

Kurt Lüscher, Andreas Hoff,
Giovanni Lamura & Marta Renzi, Mariano Sánchez, Gil Viry & Eric Widmer

Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik
Generations, intergenerational relationships, generational policy
Génération, relations intergénérationnelles, politiques de générations
Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional
Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale

Ein mehrsprachiges Kompendium
A multilingual compendium
Un abrégé multilingue
Un compendio multilingüe
Un compendio multilingue

Download:

<https://edupad.uni-konstanz.de/generationes-v8bmkqNO1z-KN>

ISBN: 978-3-89318064 - 6

Unterstützt von:

Exzellenzcluster 16 „Kulturelle Grundlagen der Integration“, Universität Konstanz.

Inhalt | Content | Contenu | Contenido | Contenuto

Vorwort	V
Foreword	VII
Préambule	IX
Prefacio	XI
Prefazione	XIII
Beispiel Example Exemple Ejemplo Esempio	XVII
1. Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik	3
Einleitung	4
Erläuterungen zur deutschen Version	6
Annäherung an den Begriff der Generationen	7
Zur Aktualität der Generationenfrage	7
Orientierung in der aktuellen Begriffsvielfalt	9
Konzeptuelle Grundlagen	11
Ausgangspunkt	11
Generationen und Generationenidentität	11
Dimensionen der Generationenbeziehungen	14
Elemente der Generationenordnung und Generationenpolitik	17
Diagramm einer integralen Generationenpolitik	21
Wichtige neue deutschsprachige Literatur	23
2. Generations, intergenerational relationships, generational policy	29
Introduction	30
Comments on the English version	32
Approaching generations	34
Timeliness of intergenerational relations	34
Orientation in the current diversity of concepts	36
Conceptual Foundations	38
Point of departure	38
Generations and generational identity	38
Dimensions of intergenerational relations	40
Elements of generational order and generational policy	44
Diagram of an integral intergenerational policy	47
Outlook	48
Important recent publications	49
3. Générations, relations intergénérationnelles, politiques de générations	53
Introduction	55
Avant-propos pour la version française	57
Approche de la notion de génération	58
De l'actualité de la question des générations	58
Orientation dans la diversité actuelle de la notion de génération	60

Principes conceptuels	61
Les générations et l'identité générationnelle	62
Dimensions des relations intergénérationnelles	64
Eléments d'un ordre générationnel et d'une politique des générations	68
Conceptualisation d'une politique globale des générations	72
Synthèse	73
Publications majeures et récentes de langue française	74
4. Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional	79
Introducción	81
Nota introductoria a la versión española	83
Acercamiento a la noción de generación	84
La actualidad de las relaciones intergeneracionales	84
Orientaciones ante la actual diversidad conceptual	86
Fundamentos conceptuales	89
Punto de partida	89
Generaciones e identidad intergeneracional	89
Dimensiones de las relaciones intergeneracionales	92
Elementos de los órdenes y las políticas generacionales	95
Diagrama de una política intergeneracional integral	99
En conclusión.	100
Publicaciones recientes reseñables	101
5. Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale	107
Introduzione	109
Note alla versione italiana	111
Avvicinamento al concetto di generazione	112
Attualità della questione generazionale	112
Orientamento nella attuale varietà terminologica	114
Principi concettuali	116
Punto di partenza	116
Generazioni ed identità generazionale	116
Dimensioni delle relazioni intergenerazionali	118
Elementi dell'ordine generazionale e di politica generazionale	122
Diagramma di una politica generazionale integrale	126
Prospettive	127
Recente bibliografia rilevante sull'Italia e/o in lingua italiana	128
GENERATIONES	130

Vorwort

„Generaciones“: International – interkulturell – interdisziplinär

Wir alle leben in Generationenbeziehungen. Sie sind uns vertraut. Doch wenn wir uns in der Forschung, im Unterricht, in der praktischen Arbeit und in der Politik näher damit befassen, brauchen wir allgemein verständliche Konzepte. Damit sind nicht definitive oder dogmatische Definitionen gemeint. Wünschenswert sind Umschreibungen, die explizit genug sind, um uns zu verständigen, also um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Disziplinen und Arbeitsfeldern zu erkennen. Das ist besonders wichtig, wenn Texte in verschiedenen Sprachen genutzt und wenn Übersetzungen vorgenommen werden. Hier setzen wir mit unserem Projekt ein.

Den Anfang bildete die Publikation eines kleinen Vokabulars in deutscher Sprache (siehe Seite XV). Es bot Anstoß für eine erweiterte, koordinierte und synchronisierte Fassung in Deutsch, Französisch und Englisch, herausgegeben von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2010). Bei den Übersetzungen stießen wir auf wichtige kulturelle Unterschiede in der Verwendung der Begriffe im Französischen und Englischen im Vergleich zur ursprünglichen deutschen Fassung. Diese Beobachtungen regten wiederum vertiefte konzeptuelle Arbeiten an, schufen indessen auch das Interesse an weiteren Übersetzungen. So entstanden eine spanische und eine italienische Fassung.

Um diese Arbeiten zu koordinieren, gründeten wir ein kleines internationales Netzwerk. In der Absicht seine interkulturelle Ausrichtung und seinen europäischen Ursprung zu dokumentieren, wählten wir dafür einen Namen, der an das Latein als historische Wissenschaftssprache erinnert: „generaciones“, erläutert mit dem Zusatz „International Network for the Study of Intergenerational Issues“ („INSII“). Gleichzeitig ist es uns wichtig, die modernen Mittel der Kommunikation zu nutzen. Darum entschlossen wir uns zu einer allgemein zugänglichen Veröffentlichung im Internet. Wir hoffen auf diese Weise nicht nur Nutzerinnen und Nutzer in anderen Kontinenten zu finden, sondern auch Adaptionen in weiteren Sprachen anzuregen.

Die formale Besonderheit der Publikation liegt im Layout. Die Texte in den einzelnen Sprachen sind in der Nummerierung der Absätze so aufeinander abgestimmt, dass direkte Vergleiche möglich sind. In einer kurzen allgemeinen Einleitung skizzieren wir die wissenschaftliche Perspektive, auf die wir uns in dieser Phase der Zusammenarbeit geeinigt haben. Wir beabsichtigen sie weiter zu entwickeln.

Anregungen dazu bieten die spezifischen Probleme, die sich bei der Übertragung in einzelne Sprachen stellten. Sie zeigen, dass den Prozessen der Übersetzung und der Adaption spezifische heuristische Potentiale eigen sind. So dokumentieren sie die Mannigfaltigkeit der Kulturen und Sprachen. Ihr Wert wird unterschätzt, wenn man sich nur auf eine Sprache konzentriert. Die Verfasser gehen in einer spezifischen Einleitung zu den einzelnen Versionen kurz darauf ein.

Wir sind der Meinung, dass die Perspektive, die wir vorschlagen, in verschiedener Hinsicht ausdifferenziert und ergänzt werden kann. Darum laden wir die Nutzerinnen und Nutzer ein, mit uns Kontakt aufzunehmen, uns ihre Erfahrungen mit diesem „Werkzeug“ mitzuteilen und Vorschläge zu seiner dynamischen Entwicklung zu machen. Für die Zeit von 2012–2015 liegt die Federführung bei Kurt Lüscher und Andreas Hoff. Institutionell ist das Projekt in dieser Zeit an das Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen der Integration“ der Universität Konstanz angebunden.

Foreword

“Generaciones”: International – intercultural – interdisciplinary

We are all enmeshed in intergenerational relationships. We are familiar with them. However, when we deal with these relationships in research, in teaching, in practical work or in politics we need generally intelligible key concepts. These are not meant to be definitive or dogmatic definitions, but explicit descriptions that acknowledge commonalities and differences between various disciplines and working fields. This is particularly important when texts are being used in different languages and are thus being translated. This is the point of departure of our project „Generaciones“.

The publication of a small glossary in the Bulletin of the German Youth Institute (Deutsches Jugendinstitut) (Lüscher, Liegle & Lange 2009—see p. XV) marked the beginning. As researchers on intergenerational relations we work in different cultural contexts. We noticed subtle differences in the use of generational concepts in French and English compared with the original German version. This realization initiated an extended, coordinated and synchronized version in German, French and English published by the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences in 2010 (Lüscher et al. 2010—see p. XV). These differences motivated our interest in more conceptual work and in additional translations, which resulted in the current revisions as well as the Spanish and Italian versions.

A small international network was established to coordinate this work. In order to document its intercultural focus and its European origins we have chosen a name reminding us of Latin as historical common language of science: “Generaciones”, complemented with the addition “International Network for the Study of Intergenerational Issues” (INSII). We consider it important to make our deliberations generally accessible and hope to encourage intercultural exchange about intergenerational issues this way. As the internet is the means of communication par excellence we decided to publish the present pentalingual version exclusively in electronic format on the internet. We thus open an international discussion platform. Furthermore, we do not only hope to reach users on other continents, we also hope to encourage translations and adaptations into other languages and cultural contexts.

A definitive characteristic of this publication is its layout. The texts in the various languages are synchronized according to the numbering of paragraphs, which eases direct comparison. A brief introduction outlines the academic perspective for this phase of collaboration. The intention is to develop it continuously.

The motivation for collaboration results from specific problems in translation to other languages. It shows that processes of translation and adaptation have a specific heuristic potential in that the diversity of cultures and languages are documented. The virtue of diversity is underestimated when focusing on a specific language. Therefore, a specific foreword for each language section is included.

This project has the potential to evolve in various ways. We therefore invite the users of this compendium to share their experiences with this “instrument” and to suggest improvements. Kurt Lüscher and Andreas Hoff have taken the lead for the period 2012–2015 and gratefully acknowledge the support of the Excellence Cluster 16 “Cultural Foundations of Integration” at the University of Konstanz, Germany.

Préambule

« Generationes »: International – interculturel – interdisciplinaire

Nous nous inscrivons tous dans des relations intergénérationnelles. Ces relations nous sont familières. Pourtant, lorsque nous voulons nous y pencher et les explorer dans le cadre d'une recherche, d'un enseignement, d'un travail pratique ou de la mise en place d'une politique, des conceptualisations générales et compréhensibles deviennent nécessaires. Celles-ci ne doivent pas être des définitions définitives ou dogmatiques, mais des descriptions explicites qui prennent en compte les similitudes et les différences existant entre les diverses disciplines et champs d'études concernés par la question intergénérationnelle. Cet aspect est particulièrement important quand des textes de différentes langues sont utilisés, puis traduits. Ceci est le point de départ du projet « Generations ».

La publication d'un petit glossaire dans le bulletin de l'Institut allemand de la jeunesse (Deutsches Jugendinstitut – voir p. XV) a marqué le début du projet. Cela a donné l'impulsion pour une version élargie, coordonnée et synchronisée en allemand, français et anglais (Lüscher et al., 2010). Dans la phase de traduction, d'importantes différences culturelles sont apparues dans l'utilisation des concepts de génération en français et en anglais par rapport à la version originale allemande. Ces observations ont motivé notre intérêt pour un travail conceptuel et pour des traductions en d'autres langues, comme par exemple en espagnol et en italien.

Un petit réseau a été mis sur pied pour coordonner ce travail. Afin d'illustrer la dimension interculturelle et les origines européennes du projet, nous avons choisi un nom qui nous rappelle l'importance historique du latin comme langue scientifique commune : « Generatio-nes », complété par le sous-titre « International Network for the Study of Intergenerational Issues ». Il nous a semblé également important d'utiliser les canaux modernes de communication. Puisque le world wide web est devenu un moyen de communication par excellence, nous avons décidé de publier la présente version en format électronique sur Internet. Nous espérons, de cette façon, non seulement atteindre les utilisateurs d'autres continents, mais également encourager les traductions et adaptations de ce document dans de nouvelles langues.

La particularité de cette publication réside dans sa mise en forme. Les textes dans les différentes langues sont synchronisés en fonction de la numérotation des paragraphes, ce qui facilite la comparaison directe. Une brève introduction souligne la perspective académique pour cette phase de collaboration. Notre intention est de continuellement mettre à jour et développer ce travail.

Nos intérêts de collaboration résultent du problème spécifique de la traduction dans d'autres langues. Les processus de traduction et d'adaptation ont ainsi un potentiel heuristique dans lequel la diversité des cultures et des langues sont documentés. La vertu de la diversité est sous-estimée quand on se centre spécifiquement sur une seule langue. De ce fait, un préambule spécifique pour chaque langue est inclus.

Nous pensons que ce projet a le potentiel pour évoluer de différentes manières. Nous invitons donc les utilisatrices et utilisateurs de cet abrégé à partager leurs expériences avec cet « instrument » et de nous faire part de leurs propositions d'amélioration. Kurt Lüscher et Andreas Hoff ont mené ce projet pour la période 2012–2015 et expriment leur gratitude au cluster d'excellence 16 « Fondements culturels de l'intégration » de l'Université de Constance en Allemagne pour leur précieuse aide.

Prefacio

“Generaciones”: Internacional – intercultural – interdisciplinario

Todos estamos inmersos en relaciones intergeneracionales, estamos familiarizados con ellas. Sin embargo, cuando abordamos estas relaciones en investigaciones, docencia, en trabajos prácticos o en política necesitamos utilizar conceptos claves sobre este tema, que además sean inteligibles de modo general. No estamos hablando de definiciones definitivas o dogmáticas sino de descripciones explícitas que reconozcan los puntos en común y las diferencias existentes entre distintas disciplinas y campos de trabajo. Esto resulta especialmente relevante cuando los textos se utilizan en distintos idiomas y, por tanto, tienen que traducirse –de hecho, ésa es la razón de partida de nuestro proyecto “Generaciones”.

Todo comenzó con la publicación de un pequeño glosario en el Boletín del Instituto Alemán de la Juventud (Deutsches Jugendinstitut – ver cita más p. XV). Como investigadores de las relaciones intergeneracionales, trabajamos en contextos culturales distintos y somos conscientes de las sutiles diferencias a la hora de utilizar conceptos generacionales en francés y en inglés, en comparación con la versión original en alemán. Esta constatación nos llevó a producir una versión del glosario en alemán, francés e inglés, sincronizada, coordinada y más extensa, que fue publicada por la Academia Suiza de Ciencias Sociales y Humanidades en 2010 (ver cita más abajo). Dichas diferencias suscitaron nuestro interés en torno al trabajo conceptual y a la ampliación de las versiones del glosario a otros idiomas tales como el español y el italiano.

Para coordinar todo este trabajo pusimos en marcha una pequeña red internacional. Y para mostrar el tono intercultural de esta red y sus orígenes europeos hemos escogido como nombre de la misma “Generaciones”, que nos recuerda el papel histórico del latín como lenguaje científico común. A este nombre le hemos añadido, como complemento, “Red internacional para el estudio de cuestiones intergeneracionales”. Los miembros de esta Red creemos que es importante que nuestras deliberaciones sean accesibles de manera generalizada porque, de este modo, esperamos ser capaces de incentivar el intercambio intercultural de ideas acerca de las temáticas intergeneracionales. Dado que Internet es el medio de comunicación por excelencia, hemos decidido publicar únicamente en versión electrónica online la presente versión pentalingüe de nuestro trabajo. Esto nos permite abrir una plataforma de discusión internacional. Más aún, nosotros no sólo esperamos que nuestro trabajo llegue a usuarios en otros continentes sino que también deseamos animar a que se traduzca y adapte a otros idiomas y contextos culturales.

Una característica definitoria de esta publicación es su formato. Las versiones en sus distintos idiomas están sincronizadas entre sí mediante la numeración de sus párrafos, lo que facilita la comparación directa entre ellas. Además, una breve introducción presenta la perspectiva académica de esta fase de colaboración. Nuestra intención es seguir desarrollando esa perspectiva.

La motivación para esta colaboración surge de los problemas concretos que se plantean cuando traducimos de un idioma a otro. Hemos comprobado que los procesos de traducción y adaptación tienen un potencial heurístico específico porque sacan a la luz la diversidad existente entre culturas e idiomas. Cuando nos centramos en un solo idioma, esa diversidad queda minusvalorada. Por tanto, hemos incluido una nota introductoria, en su propio idioma, en cada una de las versiones del compendio.

Este proyecto puede evolucionar de diversas formas. Por ello, invitamos a quienes utilicen este compendio a compartir sus experiencias de uso de este “instrumento” y a sugerir mejoras. Kurt Lüscher y Andreas Hoff, que han liderado el proceso en el periodo 2012–2015, desean expresar su agradecimiento explícito por el apoyo recibido del Grupo de Excelencia 16, “Fundamentos culturales de la integración”, de la Universidad de Constanza, en Alemania.

Prefazione

„Generationes“: Internazionale – interculturale – interdisciplinare

Tutti noi viviamo all'interno di rapporti intergenerazionali, a noi ben famigliari. Ciononostante, nel momento in cui dobbiamo trattarne più da vicino per motivi di ricerca, di insegnamento, di lavoro o per questioni politiche, dobbiamo far riferimento a concetti generali comprensibili. Con ciò non intendiamo definizioni definitive o dogmatiche; quanto piuttosto parafrasi sufficientemente esplicite da farci capire, tali cioè da far riconoscere gli elementi comuni e le differenze esistenti tra discipline ed ambiti di attività diversi. Questo è particolarmente rilevante quando i testi sono tradotti e utilizzati in diverse lingue.

Ed è proprio questo il punto di partenza del nostro progetto, il quale ha preso avvio dalla pubblicazione di un piccolo vocabolario in lingua tedesca (cfr. p. XV), che a sua volta è stato di stimolo per la redazione di una versione estesa, coordinata e sincronizzata in inglese, francese e tedesco (Lüscher et. al., 2010). In sede di traduzione sono emerse rilevanti differenze culturali nell'impiego di diversi concetti in francese ed inglese rispetto alla versione originale tedesca. Queste osservazioni hanno a loro volta sollecitato un ulteriore approfondimento concettuale, e stimolato l'interesse per altre traduzioni, da cui sono derivate le versioni spagnola ed italiana.

Al fine di coordinare questi lavori, abbiamo fondato un piccolo network internazionale. Nell'intento di documentare il suo orientamento interculturale e la sua origine europea, lo abbiamo denominato con un termine – “generationes” – che ricordare il latino quale lingua scientifica storica, precisato dall'integrazione “International Network for the Study of Intergenerational Issues” (“INSII”) (“Network Internazionale per lo Studio delle Questioni Intergenerazionali”). Allo stesso tempo abbiamo ritenuto importante sfruttare le opportunità offerte dai moderni mezzi di comunicazione, e deciso pertanto di rendere i risultati del nostro lavoro accessibili al più vasto pubblico, tramite la loro collocazione su internet. Speriamo così non solo di trovare lettori in altri continenti, ma anche di stimolare ulteriori adattamenti in altre lingue.

La particolarità formale della pubblicazione risiede nel suo layout. I testi tradotti nelle varie lingue sono coordinati tra loro nella numerazione dei singoli capoversi, in modo da consentire comparazioni dirette ed immediate. In una breve introduzione generale forniamo inoltre le linee principali dell'approccio scientifico da noi concordato per questa fase della collaborazione, con l'intenzione di svilupparlo ulteriormente in futuro.

Stimoli in tal senso sono stati offerti dagli specifici problemi emersi in sede di traduzione del testo nelle diverse lingue. Tali difficoltà evidenziano come i processi della traduzione e dell'adattamento linguistico abbiano di per sé stessi anche uno specifico potenziale euristico, documentando la multiformità delle culture e delle lingue. Tale valore viene sottovalutato, se ci si concentra su un'unica lingua. Questo aspetto viene approfondito brevemente dagli autori nell'introduzione specifica alle singole versioni.

Siamo dell'opinione che l'approccio da noi suggerito possa essere ulteriormente differenziato ed integrato sotto diversi aspetti. Perciò invitiamo i lettori a mettersi in contatto con noi, a comunicarci le loro esperienze con questo "strumento di lavoro", e a fare proposte per un suo sviluppo dinamico. Nel periodo 2012–2015 la responsabilità del progetto sarà affidata a Kurt Luescher e Andreas Hoff. In questo lasso di tempo l'iniziativa fa riferimento, da un punto di vista istituzionale, al cluster di eccellenza "Fondamenti culturali dell'integrazione" dell'Università di Costanza (Germania).

Version 2009

– „Bausteine zur Generationenanalyse“. In: Deutsches Jugendinstitut: Bulletin plus, Heft 86, 2009. (Verfasser: Kurt Lüscher, Ludwig Liegle and Andreas Lange)

Version 2010

– „Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik: Ein dreisprachiges Compendium. – Générations, Relations intergénérationnelles, Politique de générations. Un abrégé trilingue. Generations, intergenerational relationships, generational policy. A trilingual compendium. Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, 2010. (Verfasser: Kurt Lüscher, Ludwig Liegle, Andreas Lange, Andreas Hoff, Martine Stoffel, Gil Viry and Eric Widmer)

Version 2014

Editoren:

Kurt Lüscher und Andreas Hoff

Autoren / Authors / Auteurs / Autores / Autori

Adaptation der deutschen Version:

Kurt Lüscher, Prof. em.,

Universität Konstanz. Postfach 33 D-78457 Konstanz

Privat: Humboldtstr. 15 CH 3013 Bern

kurt.luescher@uni-konstanz.de

Adaptation in English:

Andreas Hoff

Fakultät für Sozialwissenschaften

Zittau-Görlitz University of Applied Sciences, Germany

a.hoff@hszg.de

Adaptation de la version française:

Gil Viry

University of Edinburgh, UK

gil.viry@ed.ac.uk

Eric Widmer

Département de sociologie, Université de Genève

eric.widmer@unige.ch

Adaptación de la versión española:
Mariano Sánchez
Departamento de Sociología
Universidad de Granada, España
marianos@ugr.es

Adattamento della versione italiana
Giovanni Lamura / Marta Renzi
INRCA - National Institute of Health & Science on Ageing
Ancona, Italy
g.lamura@inrca.it
m.renzi@inrca.it

Layout:
Norbert Bethge-Zahn, WWA-Grafik
norbert.bethge-zahn@uni-konstanz.de
Christoph Sinz
christoph.sinz@uni-konstanz.de

**Die Reihung der Compendien entspricht der Abfolge ihres Entstehens.
The sequence of the compendia is corresponding with the sequence of their
development.
L'ordre d'apparition des différentes notions développées dans cet abrégé corres-
pond à l'ordre chronologique de leur élaboration.
La secuencia de aparición de las distintas versiones lingüísticas del compendio se
corresponde con el orden en que fueron creadas.
L'ordine dei compendi nelle diverse lingue riflette la successione in cui sono stati
redatti.**

Der Text des Kompendiums ist nach Abschnitten nummeriert.

The text of the compendium is numbered by paragraphs.

Le présent abrégé est numéroté par paragraphes.

El texto de las diferentes versiones del compendio está numerado por párrafos.

Il testo del compendio è numerato per paragrafi.

Beispiel | Example | Exemple | Ejemplo | Esempio

1.09 Das Konzept der Generation dient dazu, das identitäts-relevante Zusammenspiel von Handeln und sozialen Beziehungen mit der Zugehörigkeit zu spezifischen demographischen Kohorten, der verwandtschaftlichen Stellung, der Mitgliedschaft in einer Organisation oder des Erlebens historischer Ereignisse zu analysieren. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, die Lebensformen und Lebensverläufe von Individuen ebenso wie von kollektiven Akteuren.

2.09 The 'generation concept' serves the purpose of analyzing the identity-relevant interplay of actions and social relations with the affiliation to specific demographic cohorts, kinship relations, organizational membership or the experience of historical events. The focus is on thinking, feeling, wanting and acting, on life forms and life courses of individual as well as collective actors.

3.09 Le concept de génération sert à analyser les interconnections entre l'identité, les comportements et les relations sociales selon l'affiliation à des cohortes démographiques, selon la position dans la famille, l'appartenance à une organisation, ou le fait d'avoir été confronté à tel ou tel événement historique. L'attention est portée à la pensée, au sentiment, au vouloir et à l'agir, aux formes de vie et au parcours de vie, non seulement des individus mais également des acteurs collectifs.

4.09 El concepto de generación se utiliza para analizar la interacción – relevante en términos de identidad – de los comportamientos y las relaciones sociales con la afiliación a cohortes demográficas, con las líneas de parentesco, con la pertenencia a una organización o con la experiencia de acontecimientos históricos. El concepto centra su atención en los pensamientos, los sentimientos, los deseos y comportamientos, las formas de vida y los cursos vitales tanto de individuos como de actores colectivos.

5.09 Il concetto di generazione serve ad analizzare l'interazione – rilevante per l'identità individuale – tra l'agire, i rapporti sociali con l'appartenenza a specifiche coorti demografiche, la posizione nella rete di parentele, il far parte di un'organizzazione o l'aver vissuto determinati eventi storici. L'attenzione si focalizza sul pensare, provare, volere e agire, sulle forme di vita e sui (per)corsi di vita degli individui come pure degli attori collettivi.

odeu

Kurt Lüscher, Andreas Hoff,
Giovanni Lamura & Marta Renzi, Mariano Sánchez, Gil Viry & Eric Widmer

1. Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik
Generations, intergenerational relationships, generational policy
Génération, relations intergénérationnelles, politiques de générations
Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional
Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale

Ein mehrsprachiges Kompendium
A multilingual compendium
Un abrégé multilingue
Un compendio multilingüe
Un compendio multilingue

Einleitung

Wie wir im Vorwort schreiben, nehmen wir in diesem Projekt eine unter mehreren möglichen Perspektiven zur Analyse von Generationen ein. Wir sehen eine fruchtbare Möglichkeit darin, Folgendes hervorzuheben: Wenn Menschen sich selbst oder wenn andere sie in bestimmten Situationen als Angehörige von Generationen verstehen, dann ist damit die Vorstellung verbunden, dass diese Generationenzugehörigkeit für ihre soziale Identität und folglich für ihr Handeln bedeutsam ist. In welchem Ausmaß das der Fall ist, hängt von der Situation, den Aufgaben und der sozialen Umwelt ab. Diese Sichtweise scheint uns gerade im Blick auf das Leben in „postmodernen“ Gesellschaften hilfreich, wird doch mit besonderer Dringlichkeit gefragt, wie Menschen ihre persönliche und soziale Identität entfalten können.

Mit diesem Ausgangspunkt entwerfen wir ein Begriffsraster für die Generationenanalyse. Er ist unserer Ansicht bei näherer Betrachtung nach anschlussfähig an den bekannten auf Karl Mannheim zurückgehenden Begriffsraster von „Generationenlagerung – Generationenzusammenhang – Generationeneinheit“. Auch dort wird letztlich auf die Relevanz von Bewusstsein und Identität hingewiesen, wenngleich auch unter anderen Prämissen.

In dieser Perspektive liegt es nahe, den Beziehungen zwischen den Angehörigen verschiedener Generationen und der Dynamik dieser Beziehungen primäre Aufmerksamkeit zu schenken. Das erfordert einen besonderen Blick auf Sozialisation und Generativität. Dafür schlagen wir spezifische Umschreibungen vor. Stets im Spiel ist dabei das Erleben menschlicher Zeitlichkeit, das Verständnis von Generativität sowie letztlich die Suche nach Sinngebungen des Lebens. Darum sind die Themen historisch und aktuell. Die widersprüchliche Dynamik der Gegenwart und die Ungewissheit der Zukunft verstärken das Interesse an den aktuellen „Problemen der Generationen“ (um nochmals an Karl Mannheim, den Begründer der Generationentheorie, zu erinnern.)

Diese Perspektive unterscheidet sich von derjenigen, die Generationen als gesellschaftliche Kategorien oder „Gruppierungen“ versteht, vergleichbar sozialen Klassen (historische Generationendefinition). Dabei ist allerdings skeptisch zu fragen, ob solche „Erlebnisgemeinschaften“ überhaupt beobachtet werden können. Eine andere Perspektive konzentriert sich auf „Generationen“ in der Familie (genealogische Generationendefinition).

Unsere Perspektive ermöglicht es, das Gemeinsame dieser beiden Verständnisse herauszuarbeiten. Weil Generationenbeziehungen organisiert werden müssen, verweist sie auf die strukturellen und die sozio-demographischen Rahmenbedingungen. Auf diese Weise kommen wiederum die politischen Dimensionen in Blick. Darauf gehen wir ein, indem wir das neue Konzept der Generationenpolitik erläutern. Wir sehen darin die Herausforderung, das Postulat der „Generationengerechtigkeit“ zu verwirklichen.

Wenn wir unterstreichen, dass wir eine unter möglichen Perspektiven darstellen, dann heißt das auch, dass Ausweitungen des Horizonts möglich und zu explorieren sind. Wir

beabsichtigen, in der weiteren Arbeit insbesondere auf die sozio-strukturellen Aspekte sowie die Orientierung am Lebenslauf einzugehen. Andere Anregungen sind willkommen.

Warum ein mehrsprachiges Kompendium? Die Globalisierung umfasst bekanntlich auch die Wissenschaft und das lässt sich bis in die letzte „Bachelor-Arbeit“ verfolgen. Der Primat des Englischen ist dabei offensichtlich. Doch die Einheitlichkeit, die dadurch erzielt wird, ist oft eine trügerische. Sie verdeckt die Subtilitäten, die den einzelnen Kulturen und dementsprechend auch den einzelnen Sprachen eigen sind. Gleichmaßen können die zunehmende Angleichung institutioneller und rechtlicher Regelungen auf europäischer Ebene oder ähnliche gesellschaftliche Trends in verschiedenen europäischen Ländern den Blick verstellen für die Kontinuität solcher kulturellen Unterschiede, die sich in einem unterschiedlichen Verständnis der (scheinbar) selben Generationenbegrifflichkeit oder sogar in unterschiedlichen Begriffen äußert.

Wir sind darum der Meinung, dass das Verständnis der Phänomene und ihrer theoretischen Durchdringung im Feld der Generationenanalyse – und nicht nur dort – gefördert wird, wenn die Mehrsprachigkeit im Auge behalten wird. Subtile Unterschiede regen zu weiterem Nachdenken an. Besondere Herausforderungen bieten Begriffe, die sich nicht in einem Wort übersetzen lassen. Auf solche Eigenheiten verweisen wir kurz in einer zusätzlichen Einleitung zu jeder Sprachversion.

Erläuterungen zur deutschen Version

Da die deutsche Übersetzung den Ausgangspunkt des Kompendiums bildet, ergaben sich zunächst keine offensichtlichen Sprachprobleme. Indessen stießen wir auf solche, als uns die Kollegen in anderen Ländern auf Schwierigkeiten bei der Übertragung aufmerksam machten. Sie ergaben sich, was allgemein bekannt ist, aus den spezifischen Möglichkeiten, in der deutschen Sprache neue Subjektformen und lange Satzkonstruktionen zu bilden.

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten stießen wir auf einige Fragen, wenn für einen einzelnen Begriff kein prägnantes Wort in der einen und der anderen Sprache zu finden war. Ein bekanntes Beispiel ist "Care" bzw. "caring". Es umfasst – wie uns scheint – Pflege, Fürsorge und Zuwendung. Man denke ferner – um nur zwei, drei Beispiele zu nennen – an Begriffe wie „Bildung“, „Staat“, „Humanvermögen“ oder „policy“. In der Definition von Ambivalenz übernehmen wir aus den anderen Sprachen zur Kennzeichnung der Bewegung des Hin und Her das Wort vaszillieren, das in deutschen Fremdwörterbüchern noch nicht enthalten ist.

Umgekehrt wiederum ist es schwierig zu vermitteln, was mit "Bildung" gemeint ist (wobei hinzu kommt, dass auch im Deutschen der Begriff mehrdeutig ist). Unserer Ansicht lässt sich Bildung als umfassender Begriff verstehen. In gewisser Weise ist dementsprechend damit "Sozialisation" gemeint. Davon zu unterscheiden sind folglich "Erziehung" und Lernen. Das ist insbesondere für die Überlegungen zu "generativer Sozialisation" wichtig.

Kurt Lüscher

Annäherung an den Begriff der Generationen

Zur Aktualität der Generationenfrage

1.01 Schlagwörter wie „Krieg der Generationen“, „Generationendialog“ und „Generationensolidarität“ oder auch Buchtitel wie „Die Alterslast“ zeigen, wie sehr die Generationenfrage heute die Öffentlichkeit beschäftigt. Sie sind Ausdruck einer eigentlichen Generationenrhetorik. Diese lässt sich definieren als das öffentliche Reden und Schreiben darüber, wie die Beziehungen zwischen Generationen gelebt und beurteilt werden oder wie sie gestaltet werden sollen. Kennzeichnend für die Generationenrhetorik ist ihre antagonistische Struktur zwischen Idealisierung (Solidarität) und Gefährdung (Konflikt). Häufig werden die Generationendifferenzen dramatisch überzeichnet. Ein wichtiges Element der Generationenrhetorik sind Metaphern. Dabei lassen sich (im Anschluss an J. Bilstein 1996. Metaphorik des Generationenbegriffs. In Liebau/Wulf: Generation. Weinheim) folgende Figuren unterscheiden:

<i>Varianten der Generationenmetaphern</i>	<i>Beispiele</i>
Entwicklung	Erschaffung eines „Neuen Menschen“
Zyklizität und Prozess	Jahreszeiten
Recht	Generationenvertrag
Melioration	Lehrer als Gärtner, Jugend als unsere Zukunft
Fremdheit und Bruch	Krieg der Generationen

1.02 Gemäß L.L. Nash (1978. Concepts of existence. In: Daedalus 107, 1) liegt dem griechischen Wort „genos“ das Verb „genesthai“ zugrunde; es meint „to come into existence“ oder ins Dasein gelangen und umschreibt das Überschreiten der – sich stets verschiebenden – Schwelle zum Leben. Durch die Geburt von Kindern wird eine neue Generation gebildet, die sich von jener der Eltern unterscheidet. Dies geschieht immer wieder von Neuem, doch der Sachverhalt als solcher bleibt derselbe. In der römischen Antike bedeutet der aus dem Griechischen übersetzte Begriff „generatio“ Entstehung, Erzeugung, Zeugung. Dabei bringt das Erzeugende etwas hervor, das ihm der Form nach ähnlich ist, wobei im Falle des Menschen das Erzeugte vom Erzeugenden individuell und nicht gattungsmäßig verschieden ist. – J. Bilstein macht überdies darauf aufmerksam, dass dem Begriff zwei grundlegende Ideen eigen sind, die sich auch in der Metaphorik niederschlagen, nämlich Hervorbringen und Herstellen sowie Kontinuität und Zyklizität, m. a. W. Schöpfertum und Mitgliedschaft. Diese grundlegenden Spannungsfelder verweisen auf Potenziale der Zwiespältigkeit und der Erfahrung von Ambivalenzen in Generationenbeziehungen. Sie finden sich wieder in den Polarisierungen der Generationenrhetorik. – S. Weigel (2006. Genealogik) sieht Generation als Schlüsselbegriff unterschiedlicher Disziplinen im Schnittpunkt zwischen Evolution und Tradition, auch im Sinne einer Ausdifferenzierung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Das setzt sich bis in die Methoden der aktuellen Forschung fort. Generationen werden erzählt und gezählt

1.03 Um sich der Bedeutung des Konzepts der Generation anzunähern, empfiehlt es sich, kurz die Geschichte des Begriffs und die aktuelle Vielfalt seiner Verwendung zu betrachten. Im Wortstamm von Generation ist die Vorstellung der Entwicklung eines „Neuen“ aus dem Bestehenden enthalten. Entscheidend ist dabei, dass dieses Neue eine Differenz zum Bisherigen und gleichzeitig Gemeinsamkeiten mit diesem beinhaltet. Die Begriffsgeschichte lässt sich – vereinfachend – in Phasen unterteilen. Dabei sind auch die Verknüpfungen des Konzepts im Schnittpunkt von Anthropologie, Biologie, Geschichte und Soziologie bedeutsam.

1.04 Die drei Phasen der Begriffsgeschichte

1.. Die erste Phase umfasst das Altertum und das Mittelalter und ist geprägt vom Bemühen, die Gegenwart aus der Vergangenheit beziehungsweise der Tradition heraus zu begreifen. Zwischen der Zeitstruktur des individuellen Lebensverlaufs und jener der gesellschaftlichen Entwicklung werden Analogien angenommen, die durch Familie und Verwandtschaft vermittelt werden. Bereits in dieser Phase wird überdies die Weitergabe von Wissen in der Generationenfolge bedacht und die Grundlage für ein pädagogisches Verständnis von Generationenbeziehungen gelegt.

2. Eine zweite Phase beginnt mit der Neuzeit. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass der Begriff der Generation überwiegend dazu verwendet wird, den Aufbruch in eine neue und offene Zukunft zu signalisieren. Generationen gelten als Impulsgeber des Fortschritts. Daher richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Künste und die Wissenschaften. An die Seite dieser Akzentuierung des Begriffs tritt die am Generationenmodell Lehrer–Schüler orientierte Vermittlung von Wissen aller Art. Die familiäre Generationenfolge findet demgegenüber weniger Beachtung, wird als gegeben vorausgesetzt und im Ideal der bürgerlichen Familie kultiviert. Wie in der ersten Phase beziehen sich die meisten Darstellungen nur auf Männer.

3. Eine dritte Phase des Generationenverständnisses beginnt mit der jüngeren Gegenwart, in der der Begriff der Generationen zeitdiagnostisch verwendet wird. Dies ist Ausdruck einer veränderten Sichtweise auf das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Letztere wird als ebenso ungewiss betrachtet wie die Orientierungen an der Vergangenheit beziehungsweise an der Tradition, auch wenn diese nach wie vor wirksam sind. Diese innere Widersprüchlichkeit kommt auch in den Analysen über das Postmoderne in gegenwärtigen Gesellschaften zum Ausdruck. Der Verlust von Gewissheit hat aber auch zu einer Ausweitung der Horizonte im Generationenverständnis beigetragen: Die Generationenfolge in der Familie und jene in der Gesellschaft werden zueinander ins Verhältnis gesetzt. Am offensichtlichsten ist dies im Bereich der Sozialpolitik. Daraus ergeben sich Fragen der Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Generationen unter den Bedingungen des Wohlfahrtsstaates (und seines Umbaus).

1.05 Besondere Aufmerksamkeit finden im Postmodernismus die Konstruktionen der Differenz zwischen den Geschlechtern. Daraus ergeben sich wichtige Anstöße auch für

gesellschafts-politische Analysen. Die Rolle der Frauen wird gewürdigt und das Verhältnis der Geschlechter thematisiert. Diese Diskurse werden maßgeblich durch die Allgegenwart der Medien und den Umgang mit ihnen beeinflusst. Das wiederum ist für die enge Verflechtung von Generation und Geschlecht von Belang, wie sie sich beispielsweise in den Aufgaben des „Caring“ zeigt.

Orientierung in der aktuellen Begriffsvielfalt

1.06 Das aktuelle Interesse an der Generationenfrage schlägt sich in einer Vielzahl von Publikationen nieder, die – zum Teil mit neuen Etiketten – um Aufmerksamkeit buhlen. Unter Einbezug der Begriffsgeschichte versuchen wir im Folgenden eine Systematik zu erstellen, veranschaulicht mit Titeln neuerer Veröffentlichungen. (Da es sich um bekannte Publikationen handelt, verweisen wir für die vollständigen bibliographischen Angaben auf die Quellen im Internet).

1. Kategorie: Genealogische Generationen beziehen sich auf Verwandtschaft, Ahnen, Umschreibung von Familienrollen.

Literaturbeispiele:

Borchers (1997). Die Sandwich-Generation: Ihre zeitlichen und finanziellen Leistungen und Belastungen.

Klein (1995). Die geschwisterlose Generation: Mythos oder Realität?

2. Kategorie: Pädagogische Generationen beziehen sich auf Erziehungsverhältnisse und Erziehungsrollen.

Literaturbeispiele:

Ecarius (1998). Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft.

Liebau (1997). Generation. Versuch über eine pädagogisch- anthropologische Grundbedingung.

Schelsky (1957). Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend.

3. Kategorie: Soziokulturelle historische Generationen beziehen sich auf ...

a... Ereignisse wie Kriege, wirtschaftliche und politische Umwälzungen und sich daraus ergebende kollektive Identitätsvorstellungen.

Literaturbeispiele:

Busche (2003). Die 68er: Biographie einer Generation. Generation Praktikum (allgemeine Redeweise).

Dischner (1982). Eine stumme Generation berichtet: Frauen der 30er und 40er Jahre.

Eisenberg (1982). The lost generation: Children in the holocaust.

b... tonangebende kulturelle Bewegungen, Stile und Werke.

Literaturbeispiele:

Campbell (1999). *This is the beat generation.*

Coupland (1998). *Generation X: Tales for an accelerated culture.*

c... wohlfahrtsstaatliche Regelungen zur sozialen Sicherheit.

Literaturbeispiele:

Thomson (1996). *Selfish generations? How welfare grows old.*

4. Kategorie: Zeitdiagnostische Generationen beinhalten Thesen zur aktuellen Befindlichkeit spezifischer Populationen mit einem Schwerpunkt auf idealtypischen jugendlichen Generationengestalten.

Literaturbeispiele:

Böpple/Knüfer (1998). *Generation XTC: Techno und Ekstase.*

Illies (2000). *Generation Golf: Eine Inspektion.*

Illies (2003). *Generation Golf zwei.*

Kullmann (2002). *Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein.*

Weitere Umschreibungen nutzen den Begriff in einem übertragenen Sinne, zum Beispiel als Generationen eines Medikaments, von Geräten (Autos, Computer) und von Techniken.

Konzeptuelle Grundlagen

Ausgangspunkt

1.07 Der Begriff der Generation wird oft als *Deutungsmuster* verwendet. Hierbei wird angenommen, dass das inhaltliche Verständnis bekannt ist oder aus dem Kontext erschlossen werden kann. Soll der Begriff jedoch der Forschung und Analyse dienen, ist es notwendig, das Gemeinte zu umschreiben und theoretisch zu verankern. Beim Versuch, die begriffliche Vielfalt mittels kompakter Definitionen zu ordnen, haben wir eine modifizierte Form des sogenannten „semiotischen Dreiecks“ vor Augen. Sie besagt: Die „Bedeutung“ eines Konzepts ergibt sich, indem einerseits ein Begriff, andererseits ein Sachverhalt in einer interpretierenden Perspektive verknüpft werden (der theoretische Annahmen und praktische Absichten zugrunde liegen). – Aus dieser Sicht lassen sich Definitionen als Erkenntnis leitende, also heuristische Hypothesen verstehen. Konzepte beinhalten somit theoretisch begründbare Annahmen darüber, dass etwas vorkommen kann. Die Empirie rechtfertigt somit die Arbeit mit dem Konzept. Unter Umständen muss es verändert, verfeinert oder ergänzt werden.

1.08 Grundlegend für unsere Sichtweise ist der aus der Etymologie und der Begriffsgeschichte ableitbare Zusammenhang zwischen Generationenzugehörigkeit und Identitätszuschreibung. Wir weisen in der Einleitung darauf hin. Das lenkt die Aufmerksamkeit auf die sozialen Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen, denn über diese konstituieren sich – soziologisch betrachtet – Identitäten. Das kann in privaten und öffentlichen Lebensbereichen der Fall sein und sich in individuellen und kollektiven Lebensstilen ausdrücken. Die Gestaltung von Generationenbeziehungen in Brauch und Sitte sowie ihre rechtliche Regelung weist auf eine immer wieder neu zu schaffende Generationenordnung hin, also auf die politischen Dimensionen von Generationen. – Der innere Zusammenhang zwischen den elementaren Sachverhalten legt nahe, von einem Begriffsraster zu sprechen. Wir schlagen dafür drei Basisdefinitionen vor, nämlich: Generationen und Generationenidentität, Generationenbeziehungen sowie Generationenordnung und -politik. Diese können dann die Bezugspunkte für die abgestufte Umschreibung weiterer Sachverhalte sein.

Generationen und Generationenidentität

Basisdefinition

1.09 *Das Konzept der Generation dient dazu, das identitäts-relevante Zusammenspiel von Handeln und sozialen Beziehungen mit der Zugehörigkeit zu spezifischen demographischen Kohorten, der verwandtschaftlichen Stellung, der Mitgliedschaft in einer Organisation oder des Erlebens historischer Ereignisse zu analysieren. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, die Lebensformen und Lebensverläufe von Individuen ebenso wie von kollektiven Akteuren.*

1.10 Von Generationenzugehörigkeiten als Zuschreibung sozialer Identitäten ist die Rede, um die Fallstricke einer essentialistischen Definition zu vermeiden und stattdessen den Blick auf empirisch beobachtbares Handeln zu richten. Dies geschieht bisweilen auch im übertragenen Sinne, wenn vom Handeln kollektiver Akteure, also gesellschaftlicher Gruppierungen oder Erlebnismgemeinschaften (ganzer Generationen), die Rede ist. Auch hier sind Identitätsvorstellungen von Belang.

1.11 Im Sinne einer selbstreflexiven Zuschreibung von Generationenidentitäten kann man – mit einem Satz aus Johann Wolfgang von Goethes Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ – sagen, ein jeder, nur zehn Jahre früher oder später geboren, dürfte, was seine eigene Bildung und die Wirkung nach außen betrifft, ein ganz anderer geworden sein. Geburtsjahrgang, Alter, Dauer einer Mitgliedschaft und historische Ereignisse beinhalten soziologische Umschreibungen von Zeit.

Generationendifferenz

1.12 Die Annahme, dass es eine benennbare Generation gibt, beinhaltet notwendigerweise die Unterscheidung von anderen Generationen. Es lassen sich somit Generationendifferenzen in Bezug auf prägende Erfahrungen sowie Umbrüche der Lebens- und der Gesellschaftsgeschichte und dementsprechend im Fühlen, Denken, Wissen und Handeln ausmachen. Den Hintergrund gesellschaftlicher Generationendifferenzen bildet indes die übergreifende Gemeinsamkeit der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft und deren Geschichte. Generationendifferenzen lassen sich sowohl zwischen Individuen als auch Generationen als Erlebnismgemeinschaften feststellen.

Zugehörigkeit zu mehr als einer Generation: Mehrgenerationalität

1.13 Tendenziell kann ein Individuum gleichzeitig mehreren Generationen angehören. Daraus können sich sowohl Chancen als auch Belastungen für die sozialen Beziehungen ergeben. Zum Beispiel können ältere Geschwister elterliche Aufgaben (Betreuung, Erziehung) gegenüber jüngeren Geschwistern wahrnehmen. Die genealogisch junge Generation kann aufgrund ihrer Technik- oder Medienkompetenz gegenüber der mittleren und alten Generation gelegentlich in der Rolle von Lehrenden auftreten, während sie etwa beim Lebensunterhalt oder in der Betriebshierarchie weiter ihre Abhängigkeit von den älteren Generationen erlebt. Oder: Studierende Eltern nehmen zu bestimmten Zeiten die Rolle der Schüler ihrer akademischen Lehrenden ein, zu anderen Zeiten die Rolle der Eltern ihrer Kinder.

1.14 Im Allgemeinen ist für jedes Individuum somit Mehrgenerationalität kennzeichnend. Dabei vermischen sich genealogische, soziale und kulturelle Einflüsse. Daraus können sich Rollenkonflikte und Ambivalenzerfahrungen ergeben.

Sozialisation im Generativenverbund: Generative Sozialisation

1.15 Worin besteht die *Spezifik* der persönlichen und kollektiven Generationenbeziehungen? Eine mögliche Antwort lautet, dass sie in der Regel mit Prozessen des Lernens einhergehen, die bei der gemeinsamen Erfüllung von Aufgaben sowie bei den Bemühungen zur Erhaltung und Entwicklung der Generationenbeziehungen in einer Generationenfolge stattfinden. Diese Annahme wird mit folgenden Umschreibungen verdeutlicht.

- Wenn Alt und Jung oder zum Beispiel Großeltern und Enkel miteinander etwas tun, ist das häufig mit Lernen verbunden. Umgekehrt ist für viele Formen des Lernens der Bezug auf das Lebensalter beziehungsweise die Generationenzugehörigkeit relevant. Dabei ist in der Regel ein Drittes im Spiel: die Vermittlung, Aneignung und Weiterentwicklung des materiellen, sozialen und kulturellen Erbes. Das sind spezifische Sozialisationsprozesse.

1.16 *Generative Sozialisation lässt sich definieren als der Erwerb von Facetten sozialer Identität in den Prozessen des Lernens zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen und der kritischen Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Erbe.*

Generativität

1.17 Generativität ist in der Demographie oft synonym mit dem generativen Verhalten. In der Psychologie wird darunter seit Erikson die Bereitschaft zur Sorge der alten Menschen um die Jüngeren verstanden. Wir schlagen in drei Schritten ein erweitertes Verständnis vor.

- Die Idee der Generativität lässt sich in einer *ersten* Verallgemeinerung mit der Vorstellung verknüpfen, dass Menschen die Fähigkeit haben, die Existenz nachfolgender Generationen in ihr Denken und Handeln mit einzubeziehen. Sie können in einem hohen Masse ihr generatives Verhalten steuern. Die meisten haben die Möglichkeit, sich für oder gegen Elternschaft zu entscheiden.
- *Zweitens* können die Menschen das Wohl nachfolgender Generationen reflektieren und entsprechend handeln. Dies lässt sich als Verpflichtung und Verantwortlichkeit für den Einzelnen und sinngemäß auch für soziale Institutionen postulieren.
- Eine *dritte* Verallgemeinerung, die in jüngster Zeit in die Diskussion eingebracht worden ist, trägt der Erfahrung beziehungsweise der Einsicht Rechnung, dass auch die Jüngeren individuell und kollektiv ein Bewusstsein für das Wohl der Älteren entwickeln können.

1.18 Dementsprechend schlagen wir als Definition vor: *Generativität bezeichnet die menschliche Fähigkeit, individuell und kollektiv um das gegenseitige Angewiesensein der Generationen zu wissen, dies im eigenen Handeln bedenken zu können und zu sollen.* – Darin liegen spezifische Potenziale der Sinnggebung für das individuelle und gemeinschaftlich-gesellschaftliche Leben.

Dimensionen der Generationenbeziehungen

Basisdefinition

1.19 *Zwischen den Angehörigen von zwei und mehr Generationen sowie innerhalb ein und derselben Generation gibt es soziale Beziehungen, die durch das Bewusstsein der Generationenzugehörigkeit und der sich daraus ergebenden Gemeinsamkeiten und Differenzen geprägt sind (inter- und intragenerationelle Beziehungen).*

1.20 Generationenbeziehungen konkretisieren sich in wechselseitigen, rückbezüglichen Prozessen der Orientierung, der Beeinflussung, des Austausches und des Lernens. Form und Dynamik von Generationenbeziehungen sind unter anderem von der Erfüllung institutionell vorgegebener Aufgaben (Existenzsicherung, „Caring“, Erziehung) abhängig. Zugleich gilt es, die Beziehungen als solche zu erhalten und zu entwickeln.

1.21 Unsere Definition beruht auf der Umschreibung sozialer Beziehungen als (individuelle oder kollektive) Interaktionen, die nicht einmalig sind, sondern wiederholt wechselseitig aufeinander verweisen und so „gerahmt“ werden. Häufig ist dieser Rahmen von vornherein gegeben durch die Aufgaben, die gemeinsam anzugehen sind, oder durch die sozialen Rollen, in denen man sich begegnet. Am meisten interessieren die Beziehungen zwischen den Angehörigen einander nachfolgender Generationen.

1.22 In den differenzierten theoretischen und empirischen Analysen geht es unter anderem um die Frage, ob sich so etwas wie eine „soziale“ Logik hinsichtlich der Gestaltung der Generationenbeziehungen ausmachen lässt. Inwiefern gelten die allgemeinen Regeln des Tausches, der Reziprozität? Liegt hier ein weiteres Merkmal der Spezifik der Generationenbeziehungen?

1.23 Von Interesse ist in diesem Zusammenhang der Aufschub von Gegenleistungen oder die Verlagerung auf Angehörige nachfolgender Generationen. Wie schlagen sich diese Regeln in den Daten über die Transfers unterschiedlicher Leistungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen nieder? Wie ist dabei das Verhältnis von privaten zu öffentlichen Leistungen? – Die Trias Generationenkonflikt, Generationensolidarität und Generationenambivalenz bietet sich als übergreifende Orientierung zur Annäherung an diese Fragen an.

Generationenkonflikt

1.24 *Dem Begriff des Generationenkonflikts liegt die Vorstellung zugrunde, dass die dynamische Differenz zwischen Generationen notwendigerweise Konflikte provozieren.*

1.25 Bekanntlich überwiegt in der traditionellen und der populären Literatur die Vorstellung, Konflikte zwischen Jung und Alt seien gewissermaßen in der (sozialen) Natur dieses Verhältnisses angelegt. In der Art und Weise, wie sie zugelassen und ausgetragen werden, wird ein Antrieb zur systemerhaltenden Entwicklung der Gesellschaft gesehen.

Die Autoritätsverhältnisse in Familie und Verwandtschaft gelten hierfür als „natürlicher“ Ausgangspunkt. In neuerer Zeit werden Konflikte zwischen Jung und Alt hinsichtlich der Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen und der Teilhabe an wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen geortet.

Generationensolidarität

1.26 *Generationensolidarität lässt sich als Ausdruck unbedingter Verlässlichkeit zwischen den Angehörigen einer oder mehrerer Generationen umschreiben.*

1.27 Das Konzept Generationensolidarität hat sich vor allem auf dem Weg über die US-amerikanische Alters- und Generationenforschung eingebürgert, teilweise als Abwehr gegen Vorstellungen einer isolierten Kernfamilie, eines generellen Zerfalls von Familie und Verwandtschaft sowie eines einseitigen, lediglich die Hilfsbedürftigkeit betonenden Verständnisses des Alterns. Häufig wird dabei auf das Modell von Bengtson/Roberts verwiesen (1991. Intergenerational solidarity in aging families. In: Journal of Marriage and Family: 856–870). Darin werden sechs Dimensionen unterschieden: 1. Assoziative Solidarität (Häufigkeit und Muster der Interaktion), 2. Affektive Solidarität (Art, Ausmaß und Reziprozität gegenseitiger Gefühle), 3. Konsensuelle Solidarität (Ausmaß der Übereinstimmung in Einstellungen, Werten und Überzeugungen), 4. Funktionale Solidarität (Art und Ausmaß gegenseitiger Unterstützung), 5. Normative Solidarität (Stärke der Bindung an familiäre Rollen und Verpflichtungen) sowie 6. Strukturelle Solidarität (Gelegenheitsstrukturen zur Pflege intergenerationeller Beziehungen wie Familiengröße und räumliche Nähe).

1.28 Festzuhalten ist, dass dieses Verständnis von Solidarität lediglich familiäre Generationenbeziehungen im Blick hat. Dabei kann kritisch eingewendet werden, es bleibe außer Acht, dass Geben und Nehmen oder gemeinsame Aktivitäten auch erzwungen und nur widerwillig erbracht werden können. Zudem besteht die Gefahr einer normativen Idealisierung der Generationenbeziehungen. Darum liegt es nahe, die Typologie eher als einen Vorschlag zur *Dimensionierung* dieser Generationenbeziehungen zu verstehen. Problematisch ist die gesellschaftliche Verallgemeinerung. – Ganz allgemein beruht das an sich vieldeutige Konzept der Solidarität auf der weitverbreiteten Vorstellung, die Bedeutung von Generationenbeziehungen messe sich vorrangig an ihrem Beitrag zu einem einvernehmlichen gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dadurch bleiben wichtige Aspekte der inneren Dynamik von Generationenbeziehungen außer Acht. Ebenso werden die sie prägenden gesellschaftlichen Bedingungen unterschätzt. Das zeigt sich auch in der Anlage, Ermittlung und Auswertung empirischer Daten.

Generationenambivalenz

1.29 Das Konzept der Generationenambivalenz verweist auf den Umstand, dass in mikro- und makrosozialen Generationenbeziehungen *gleichzeitig* konflikthafte und solidarische Einstellungen sowie Verhaltensweisen vorkommen können, so Liebe und Hass, Eigenständigkeit und Abhängigkeit, Nähe und Distanz. Sie haben ihre Wurzeln in der

Einsicht gleichzeitiger Zusammengehörigkeit und Verschiedenheit. Unser Vorschlag einer Definition lautet:

1.30 *Das Konzept der Ambivalenz, allgemein verstanden, umschreibt Erfahrungen des „Vaszillierens“ (Oszillierens) zwischen polaren Gegensätzen des Fühlens, Denkens, Wollens und sozialen Strukturen in der Suche nach der Bedeutung sozialer Beziehungen, Fakten und Texten, die für Facetten des Selbst und für das Handlungsvermögen wichtig sind.*

1.31 Das Konzept der Ambivalenz hat seine Wurzeln in der Psychotherapie sowie in der Simmel'schen Sicht von Individualität und Gesellschaftlichkeit. Zu unterstreichen ist, dass im wissenschaftlichen Verständnis (im Unterschied zum Alltagsverständnis) Ambivalenzen nicht von vornherein negativ konnotiert sind, sondern dass diese Erfahrungen und der Umgang damit als eine Herausforderung für die Gestaltung von Beziehungen gesehen werden können.. Das kann auch in einer sozial-kreativen und innovativen Weise geschehen. Dabei können Einfluss, Macht und Autorität wichtig sein. Dementsprechend lassen sich Typen des Umgangs mit Ambivalenzen unterscheiden, so „Solidarität“, „Emanzipation“, „Rückzug“ sowie „Verstrickung“.

1.32 In der Etymologie des Begriffs der Generation lässt sich bereits ein erkennbares Spannungsfeld von Kontinuität und Neuartigkeit ableiten. Ein solches ergibt sich auch aus der für viele Generationenbeziehungen kennzeichnenden Gleichzeitigkeit von Intimität und Abstand.

1.33 *Als allgemeine heuristische Hypothese lässt sich postulieren: Generationenbeziehungen weisen aus strukturellen Gründen – nämlich ihrer Intimität und prinzipiellen Unkündbarkeit – ein hohes Potenzial für Ambivalenzerfahrungen auf. Sie „sind“ indessen nicht immer und in jedem Fall ambivalent.*

Generationenbeziehungen und soziale Strukturen

1.34 Die Zuschreibung von Generationenidentitäten ist eingebettet in demographische, soziale und kulturelle Strukturen. Sie bilden den Rahmen der konkreten Generationenbeziehungen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen und anderen sozialen Einheiten. – Diese strukturellen Bedingungen lassen sich als *Generationenverhältnisse* bezeichnen.

1.35 Diese Umschreibung weicht von jenen ab, die von Beziehungen lediglich in Bezug auf mikrosoziale Interaktionen und von *Verhältnissen* als makrosoziale Gegebenheiten sprechen. Zu bedenken ist demgegenüber, dass auch zwischen makrosozialen Einheiten (abstrakte) Beziehungen bestehen können, die sich in den konkreten Interaktionen zwischen ihren Angehörigen/Mitgliedern konkretisieren. Das Konzept der Generation ist geeignet, zwischen der Gegenüberstellung von Mikro- und Makrosystemen zu vermitteln. Ansätze dazu lassen sich in dem von K. Mannheim vorgeschlagenen Begriffsraster Generationenlage – Generationenzusammenhang – Generationeneinheit finden.

1.36 Unter demographischen Gesichtspunkten sind *Kohorten* die wichtigsten strukturellen Einheiten. Sie sind definiert als *Gesamtheit der Menschen, die innerhalb eines Zeitraums geboren wurden. Übertragen auf Organisationen sind Kohorten alle Personen, die innerhalb eines bestimmten Zeitraums Mitglieder wurden.*

1.37 Kohorten werden gemäß der oben vorgeschlagenen Definition zu *Generationen*, wenn die Beteiligten oder Dritte den Zeitpunkt der Geburt, das Alter oder den Beitritt in eine Organisation in Verbindung mit biographischen und historischen Erfahrungen aller Art als relevant für ihre Identität und ihr Handeln erachten.

1.38 Die Analyse der strukturellen Verhältnisse und die Dynamik zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen lassen sich ferner *zeitlich* unterscheiden. Zum einen gibt es gleichzeitig lebende (*synchronische*) Generationen, zum anderen ungleichzeitig lebende (*diachronische*) Generationen sowie Interdependenzen zwischen synchronischen und diachronischen Generationen-Erfahrungen.

1.39 Generationen bilden ein komplexes System miteinander verschachtelter sozialzeitlicher Strukturen und Beziehungen. Sie können in den multiplen Generationenzugehörigkeiten der Individuen und in intergenerationellen Beziehungen beobachtet werden. Sie können in der Erfahrung von Ambivalenzen kulminieren, insofern diese eine Phase der Reflexion gegensätzlicher Optionen beinhalten. Hinzu kommt die Einbettung in vergangene Generationenfolgen sowie deren Ausweitung in die Zukunft. Die Analyse der Zeitdimensionen von Generationen und Generationenbeziehungen ist ein noch wenig bearbeitetes und dementsprechend vielversprechendes Feld der Generationentheorie und -forschung.

Elemente der Generationenordnung und Generationenpolitik

1.40 Angesichts des sich über Jahre erstreckenden Angewiesenseins des menschlichen Nachwuchses auf „Ältere“ sowie des Angewiesenseins alter Menschen auf die Pflegeleistungen von „Jüngeren“ wird die Gestaltung der Generationen gewissermaßen zu einer „in der *Natur* des Menschen angelegten *soziokulturellen Aufgabe*“, die Regelungen und Ordnungen erfordert. Diese drücken ihrerseits das Verständnis dieser Aufgaben sowie die Auseinandersetzungen um unterschiedliche Spielarten und um Einflussnahme aus. Beispielsweise verweist die Ablösung des Konzepts der elterlichen „Gewalt“ durch das Konzept der elterlichen „Sorge“ auf einen zeitgeschichtlichen Wandel der Generationenordnung.

1.41 *Der Begriff „Beziehungslogik“ bezeichnet die etablierten Formen der Gestaltung sozialer Beziehungen, deren Einbettung in ökonomische und politische Machtverhältnisse und deren Begründung durch Brauch, Sitte und Normen. Eingebettet in soziale Strukturen verweisen diese Regeln auf eine Generationenordnung.*

Basisdefinition

1.42 Die Gesamtheit der in einer Gesellschaft und ihren Teilbereichen in Brauch, Sitte und Recht bestehenden Regelungen für die Gestaltung von Generationenbeziehungen bildet eine Generationenordnung. Sie findet ihren Ausdruck im Recht sowie in den Figuren einer sozialen Beziehungslogik. Beides ist auch Ausdruck bestehender Macht- und Herrschaftsverhältnisse.

Generation und Geschlecht

1.43 Sowohl in analytischer als auch empirischer Hinsicht sind Generation und Geschlecht eng miteinander verknüpft. Beide Kategorien rekurrieren auf biologische Gegebenheiten, die der sozialen, politischen und kulturellen Gestaltung bedürfen. Generativität ist maßgeblich vom Verhältnis der Geschlechter bestimmt. Im historischen Rückblick zeigt sich, dass der Begriff der Generation überwiegend männlich geprägt ist. – Dies findet seinen Niederschlag in den rechtlichen Regelungen sowie in der Asymmetrie der Verteilung der (alltäglichen) Aufgaben. Die Dynamik des postulierten und des gelebten Wandels der Geschlechterrollen der letzten Jahrzehnte ist somit eng mit der Gestaltung der Generationenbeziehungen verwoben. Das treffendste Beispiel ist die Gestaltung der mit „Caring“ umschriebenen Aufgaben.

Generationengerechtigkeit

1.44 Die Idee der Gerechtigkeit beinhaltet sowohl eine soziale Regel als auch eine individuelle Tugend. Das gilt ebenso hinsichtlich der Gestaltung von Generationenbeziehungen. In diesem Sinne sind Gerechtigkeitsvorstellungen sowohl mikrosozial (etwa im Erziehungsalltag) als auch makrosozial (beispielsweise hinsichtlich der Verteilung von gesellschaftlichen Ressourcen) von Belang. Unter Bezugnahme auf die bis heute wegweisenden Vorschläge von Aristoteles lassen sich dabei zwei Dimensionen der Gerechtigkeit unterscheiden.

- Die erste ist die *Verfahrensgerechtigkeit*. Sie erfordert, dass die Regeln gesellschaftlicher Ordnung in Bezug auf alle Beteiligten fair und in diesem Sinne gleich angewendet werden, also auch hinsichtlich des Verhältnisses der Generationen.
- Die zweite Dimension zielt auf die Inhalte.

1.45 Hier postuliert *Tauschgerechtigkeit*, es sei die Gleichwertigkeit des Guten in Bezug auf die Leistungen der Beteiligten anzustreben. In der politikwissenschaftlichen und ökonomischen Literatur wird diese auch als Leistungsgerechtigkeit bezeichnet. Weiterhin spricht man von einer *Verteilungsgerechtigkeit*, nach der sich der Staat entsprechend der Stellung, dem „Wert“ oder Verdienst der entsprechenden Person orientiert. Hierfür hat sich auch der Begriff der Bedarfsgerechtigkeit eingebürgert.

1.46 In neuerer Zeit ist in den philosophisch-ethischen Diskursen eine pragmatische Wende zu beobachten. Sie besteht im Kern darin, das Handeln in sozialen Kontexten

in den Blick zu nehmen. Das führt zum Postulat der Beteiligungsgerechtigkeit oder Teilhabegerechtigkeit.

1.47 Übertragen auf die Gestaltung der Generationenbeziehungen heißt dies: Eltern erbringen materielle und immaterielle Leistungen für ihre Kinder, die nicht unmittelbar und häufig überhaupt nicht vollständig „zurückbezahlt“ werden, soweit dies überhaupt möglich ist. Es gilt also nicht nur Tauschgerechtigkeit. Es soll auch den unterschiedlichen Bedürfnissen von Kindern und Eltern Rechnung getragen werden. In beiden Formen kann überdies die Vorstellung von Belang sein, dass Kinder das Erhaltene, oft auch in Form einer materiellen und einer immateriellen Erbschaft, an die Kindeskindern weitergeben. Gleichzeitig kann gefordert werden, dass die Leistungen, die in den Familien und durch sie für das gesellschaftliche Wohlergehen und die Bildung von Humanvermögen erbracht werden, gesellschaftlich anerkannt werden, beispielsweise in der Rentenversicherung.

1.48 Vorstellungen von Gerechtigkeit sind überdies in Bezug auf das Verhältnis zwischen heute und zukünftig lebenden Generationen von Belang, so hinsichtlich des Umgangs mit natürlichen Ressourcen, des Ausmaßes der öffentlichen Verschuldung und in der Wertschätzung des kulturellen Erbes. Um der Mehrdimensionalität von Generationengerechtigkeit kompakt Rechnung zu tragen, schlagen wir eine normative Umschreibung von Generationenpolitik vor, die sich an allgemeinen *menschenrechtlichen* Postulaten orientiert und die zugleich auf die wechselseitige Angewiesenheit der Generationen und die sich daraus ergebenden Verantwortlichkeiten hinweist.

1.49 Gerechtigkeitsvorstellungen spielen jedoch auch in der alltäglichen Lebensführung eine Rolle. Sie verbinden sich dort u. a. mit Vorstellungen von Fairness und Billigkeit. Ein wichtiges Kriterium ist das Verhältnis von Gleichheit und Ungleichheit, wie es in der weitverbreiteten Maxime zum Ausdruck kommt: Gerechtigkeit gebiete, Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln.

1.50 In den Vorstellungen von Gerechtigkeit ist immer auch das Verständnis zwischen Vergangenheit, beispielsweise erworbenem Besitz, Gegenwart, dessen aktueller Mehrung und Nutzung, sowie Zukunft, seiner Weitergabe von Belang. Dementsprechend findet auch die Frage der Generationengerechtigkeit – parallel zum steigenden Interesse an der Generationenfrage – große Aufmerksamkeit. Generationengerechtigkeit ist überdies ein wichtiges Anliegen politischer Initiativen. In diesen wird oft auf die philosophischen und politischen Abhandlungen Bezug genommen. Diese beschäftigen sich ausschließlich mit Generationen als gesellschaftlichen Kollektiva (und oft sogar lediglich im Sinne von Alterskohorten).

1.51 Im Weiteren nimmt die Frage der Abgrenzung zwischen *intra-* und *intertemporaler* Generationengerechtigkeit einen großen Raum ein. Damit ist zum Ersten das Verhältnis unter gleichzeitig lebenden Generationen (bzw. Altersgruppen), zum Zweiten zwischen heute lebenden und zukünftigen Generationen gemeint. Hier wiederum wird u.a. die Frage diskutiert, wie weit in die Zukunft gedacht werden muss und ob gegebenenfalls

heute lebende Generationen eine Diskontierung ihrer Verpflichtungen gegenüber den in ferner Zukunft Lebenden vornehmen können. Ebenfalls einen breiten Raum nimmt das Problem ein, wie das Verhältnis heute lebender Generationen zu jenen künftig lebender Generationen zu verstehen ist, deren Existenz jedoch direkt oder indirekt von den generativen Entscheidungen heute lebender Generationen abhängt. Dabei wird vorgeschlagen, die Sichtweise auf die Abfolge von mindestens drei Generationen auszuweiten (Laslett: „intergenerational tri-contract“).

Generationenvertrag

1.52 Generationenvertrag ist eine metaphorische Umschreibung des Umlageverfahrens im System der Rentenversicherung, nach dem die jeweils erwerbstätige Generation über die von ihr aufzubringenden Rentenversicherungsbeiträge für die Alterssicherung der nicht mehr erwerbstätigen Generation aufkommt. – Dabei kommt der wohlfahrtsstaatliche Generationenbegriff zum Tragen. Angesichts der demographischen Entwicklung wird das etablierte Umlageverfahren einer harten Probe ausgesetzt und löst Debatten über die Gewährleistung von Gerechtigkeit zwischen den Generationen aus.

Humanvermögen

1.53 Die Bildung dieses Humanvermögens umfasst zum einen die Weitergabe und den Aufbau von Daseinskompetenzen, also von allgemeinen Fähigkeiten, sich in der Welt zurechtzufinden und mit anderen Menschen umzugehen. Dafür bietet sich die Bezeichnung *Vitalvermögen* an. Zum anderen gehören dazu jene Kenntnisse und Fertigkeiten, welche den Einzelnen befähigen zu arbeiten, also das *Arbeitsvermögen* in einem weiten Sinne des Wortes. Beides zusammen bildet die Voraussetzung, damit in einer Gesellschaft wirtschaftliches, soziales und kulturelles Handeln überhaupt möglich ist. – Die in dieser Ableitung zum Ausdruck kommende Doppeldeutigkeit des (deutschen) Wortes „Vermögen“ ist durchaus beabsichtigt und erwünscht. Wenn wir davon sprechen, dass wir etwas zu tun „vermögen“, dann können damit sowohl die materiellen Mittel und Ausstattungen als auch Fähigkeiten und Kenntnisse gemeint sein. Zwischen beiden Arten von „Vermögen“ bestehen wechselseitige Abhängigkeiten.

Generationenpolitik

1.54 Die Idee der Generationenpolitik – in einem weiten Sinne des Wortes – ergibt sich aus der Einsicht in die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Ordnung der Generationenbeziehungen. Man kann von einer impliziten Generationenpolitik sprechen. Davon zu unterscheiden ist die Idee einer *expliziten* Generationenpolitik.

1.55 Beim heutigen Stand der Analysen und im Hinblick auf die gesellschaftspolitische Praxis schlagen wir als These vor:

„Generationenpolitik“ ist ein Ausdruck der aktuellen Bemühungen über Generationengerechtigkeit und der staatlichen sowie der nichtstaatlichen Institutionen, welche die Res-

sources zwischen den Generationen verteilen. Es bieten sich zwei definitorische Umschreibungen an:

1.56 *Deskriptive Generationenpolitik: Generationenpolitik umfasst alle Bemühungen um eine institutionalisierte Ordnung der individuellen und kollektiven Beziehungen zwischen Generationen im Spannungsfeld zwischen Privatsphären und Öffentlichkeit. Überdies ist zu klären, inwiefern Maßnahmen anderer Politikbereiche beabsichtigt oder unbeabsichtigt dafür von Belang sind.*

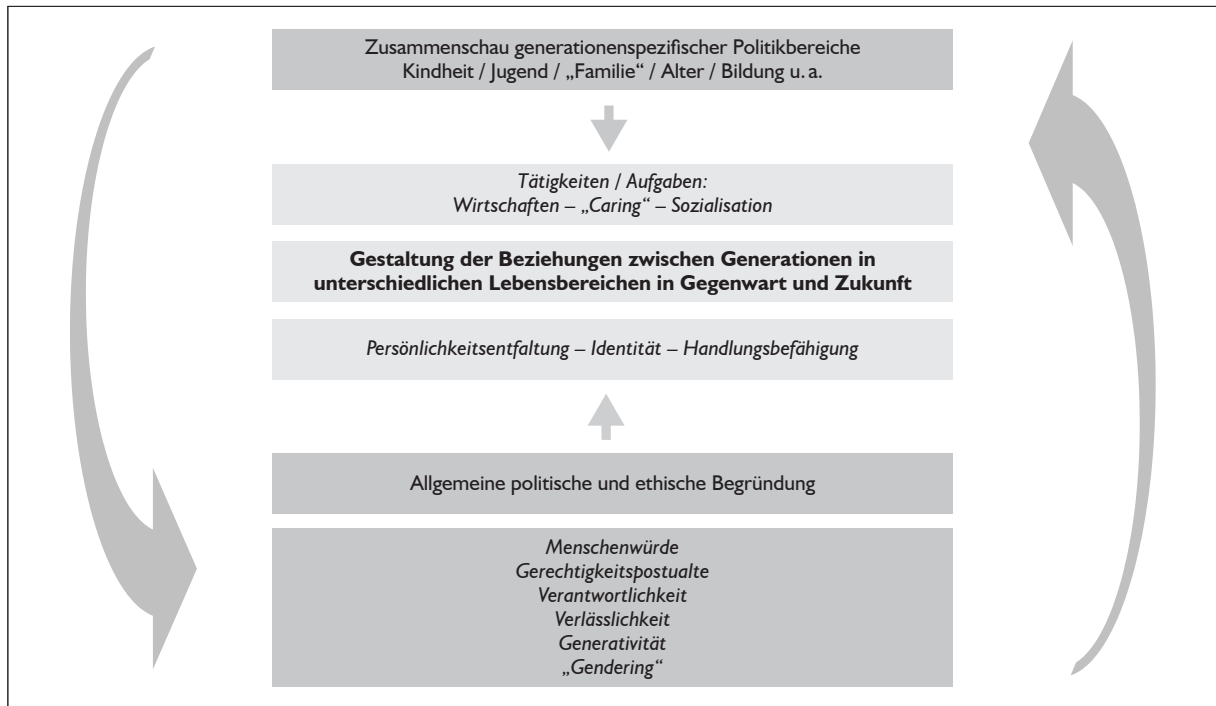
1.57 *Programmatische Generationenpolitik: Generationenpolitik betreiben heißt, gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, in Gegenwart und Zukunft die privaten und öffentlichen Generationenbeziehungen so zu gestalten, dass sie zum einen die Entfaltung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, zum anderen die gesellschaftliche Weiterentwicklung gewährleisten.*

1.58 Ein zunehmend wichtiger Bereich praktischer Generationenpolitik sind die Projekte unter der allgemeinen Bezeichnung *Generationendialog*. Angehörige von zwei und mehr Altersgruppen und entsprechend unterschiedlicher gesellschaftlicher Generationen finden sich in gemeinsamen Tätigkeiten und engagieren sich in Projekten, die für das Gemeinwesen nützlich sind. Gleichzeitig geht es den Beteiligten in der Regel darum, sich selbst als Persönlichkeit einzubringen und weiterzuentwickeln. Entsprechend der Annahme, dass eine Spezifik von Generationenbeziehungen in damit einhergehenden Lernprozessen (generative Sozialisation) gesehen werden kann, lassen sich diese Aktivitäten als Bildungsprojekte verstehen. – Zusätzliche politische Bedeutung erlangen sie, weil sie häufig auf zivilgesellschaftlichen Initiativen beruhen. Soweit ihnen staatliche Unterstützung zuteil wird, hat diese meistens subsidiären Charakter.

Diagramm einer integralen Generationenpolitik

1.59 Das folgende Diagramm fasst das Verständnis von Generationenpolitik zusammen. Im Zentrum steht die Schaffung gesellschaftlicher Bedingungen zur freiheitlichen, zukunfts-offenen Gestaltung der Generationenbeziehungen. Sie sind eine wesentliche Voraussetzung zur Entfaltung des Einzelnen zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Darauf beziehen sich weitere gesellschaftspolitische Begründungen. Sie bedürfen einer immerwährenden Reflexion angesichts der faktischen und wünschbaren gesellschaftlichen Dynamik. Da es um die Entfaltung der „ganzen Person“ geht, ist auf der Seite der sozialen Strukturen und Institutionen eine Zusammenschau aller jener staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen notwendig, die direkt oder indirekt die Gestaltung der Generationenbeziehungen beeinflussen. Diese stützen sich auf spezifische normative Begründungen, die in einem inneren Zusammenhang zu den allgemeinen Begründungen stehen (Pfeil-Verweise). Dieses Verständnis beinhaltet somit mehr als eine bloße Querschnittsaufgabe. Es geht nicht lediglich um Abstimmung und Koordination, sondern um die intensive und aktive Kooperation im steten Blick auf gemeinsame übergreifende Aufgaben. Dies erfordert den sozial-kreativen Umgang mit den dabei wirksamen Spannungsfeldern,

sozialen Verwerfungen und Interessen. Eine so konzipierte integrale Generationenpolitik schafft somit wichtige Impulse für die allgemeine Gesellschaftspolitik.



Ausblick

1.60 „Generationen werden erzählt und gezählt“ (S. Weigel). Die Ubiquität der mit Generationen und Generationenbeziehungen umschriebenen Sachverhalte erfordert interdisziplinäre Sichtweisen. Sie ermöglicht zugleich den Brückenschlag zwischen Theorie, Praxis und Politik. Dieser erfordert die Nutzung unterschiedlicher Methoden der Forschung sowie der Wissensvermittlung. Sie in der angemessenen Differenziertheit darzustellen, erfordert ein eigenes Kompendium. Doch bereits die hier versuchte konzeptuelle Skizze lässt erkennen, dass die Generationenfrage ein Feld ist, das zu bearbeiten sowohl wissenschaftlich faszinierend als auch praktisch geboten ist.

Wichtige neue deutschsprachige Literatur

Für Publikationen in Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch siehe die entsprechenden Fassungen des Kompendiums.

Bühlmann Felix et al. (Hrsg.) (2012). Sozialbericht 2012: Fokus Generationen. Zürich: Seismo.

Eine umfangreiche Dokumentation und Analyse zur aktuellen sozialen Situation in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der Generationenbeziehungen.

Busch, Michael/Jeskow, Jan/Stutz, Rüdiger (Hrsg.) (2010). Zwischen Prekarisierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West. Bielefeld: Transcript.

Auf breiter Basis werden die Erfahrungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor dem Hintergrund der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise und den daraus sich ergebenden prekären Lebens- und Beschäftigungssituationen in europäisch vergleichender Perspektive abgehandelt.

Ette, Andreas/Ruckdeschel, Kerstin/Unger, Rainer (Hrsg.) (2010). Intergenerationale Beziehungen: Determinanten, Ambivalenzen und Potentiale. Würzburg: Ergon.

Der Band enthält eine konzeptuelle Grundlegung des Konzepts der Generationenpotenziale und eine umfangreiche Sammlung von aktuellen empirischen Analysen gestützt auf mehrere breit angelegte Surveys.

Fietze, Beate (2009). Historische Generationen. Über einen sozialen Mechanismus kulturellen Wandels und kollektiver Kreativität. Bielefeld: Transcript.

Die Generationentheorie Karl Mannheims wird mit der These fortgeschrieben, dass der Konstitutionsprozess historischer Generationen einen wichtigen Mechanismus des kulturellen Wandels und der kollektiven Kreativität darstellt.

Franz, Julia (2009). Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung. Bielefeld: wbv.

Die Prozesse des intergenerationellen Lernens werden konzeptuell strukturiert und durch die Analyse einer empirischen Studie differenziert veranschaulicht, wobei insbesondere auch die Perspektive derjenigen dargestellt wird, die professionell in diesen Projekten tätig sind.

Jureit, Ulrike/Wildt, Michael (2005). Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs. Hamburg: Hamburger Edition.

Die Thematik wird mit Beiträgen aus den unterschiedlichen sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen umfassend dokumentiert.

King, V. (2002/2013). Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden: Springer VS .(1. Aufl. Leske + Budrich 2002).

Eine differenzierte, innovative Analyse der (ambivalenten) Dynamik der Generationenbeziehungen in der Perspektive von Adoleszenz.

Klosinski, Gunter (Hrsg.) (2007). Großeltern heute. Analysen und Perspektiven für die pädagogisch-psychologische Praxis. Tübingen: Attempto.

Die vielen Facetten von Großelternschaft in Vergangenheit und heute in interdisziplinärer Sicht.

Kraft, Andreas/Weisshaupt, Mark (Hrsg.) (2009). Generationen: Erfahrung – Erzählung – Identität. Konstanz: UVK.

Dieser Sammelband vermittelt einen ausdrücklich interdisziplinären und kulturwissenschaftlichen Blick auf die Dimensionen Erfahrung und Identität von historischen Generationen und von Generationenbeziehungen.

Künemund, Harald/Szydlik, Marc (Hrsg.) (2009). Generationen. Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS.

Eine aktuelle Übersicht zu den Forschungsfeldern im Bereich Generationen von der Volkswirtschaft über die Altertumswissenschaft bis hin zur Soziologie.

Lüscher, Kurt/Liegle, Ludwig (2003). Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz: UVK.

Das erste deutschsprachige Lehrbuch zum Thema.

Lüscher, Kurt/Zürcher Markus (Hrsg.) (2010). Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik. Bern: Schweiz. Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Sammlung von konzeptuellen und praxisbezogenen Beiträgen zur Verdeutlichung der Idee einer Generationenpolitik.

Perrig-Chiello, Pasqualina/Höpflinger, François/Suter, Christian (Hrsg.) (2008). Generationenbericht Schweiz. Zürich: Seismo.

Zusammenfassende Darstellung und konzeptionelle Rahmung der Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen“.

Perrig-Chiello, Pasqualino/Höpflinger, François (2010). Die Babyboomer – eine Generation revolutioniert das Alter. Zürich: NZZ.

Eine interessante Verknüpfung zwischen einer sozio-demographischen Generationenzuschreibung, dem Selbstbild und dem aktuellen Verständnis der Beziehungen unter Altersgruppen.

Weigel, Sigrid (2006). Genea-Logik. Generation, Tradition und Evolution zwischen Kultur und Naturwissenschaften. München: Fink.

Umfassende Abhandlung zur Begriffsgeschichte von Generation im Kontext unterschiedlicher kultureller Konzepte des Übertragens und Erbens.

eng

Kurt Lüscher, Andreas Hoff,
Giovanni Lamura & Marta Renzi, Mariano Sánchez, Gil Viry & Eric Widmer

Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik
2. Generations, intergenerational relationships, generational policy
Génération, relations intergénérationnelles, politiques de générations
Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional
Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale

Ein mehrsprachiges Kompendium
A multilingual compendium
Un abrégé multilingue
Un compendio multilingüe
Un compendio multilingue

Introduction

2 As mentioned in the foreword we adopt one of several possible perspectives on the analysis of 'generations' in this project. It is opportune to note at the onset the following: when people perceive themselves—or when others perceive them—as members of a generation, they acknowledge that generational membership is important for their social identity and thus for their actions. To what extent this is the case will depend on their particular situation, tasks and social environment. This viewpoint can be particularly helpful in regard to life in “postmodern” societies, where the question of how people develop their personal and social identity is of particular importance.

This point of departure offers a conceptual frame of reference for generational analysis. It relates to Karl Mannheim's well-known heuristic tool of “Generational status—generation as actuality—generational unit” where the relevance of consciousness and identity is indicated albeit under different assumptions.

Such a perspective draws particular attention to relationships between members of different generations and the dynamics of these relationships, which requires a specific focus on socialization and generativity. We propose a specific terminology to this end. The experience of human temporality, the comprehension of generativity and finally the search for meaning is always relevant. These are both historical and current themes. The contradictory dynamic of the present and the uncertainty of the future reinforce the interest in current “problems of generations” (thus referring to Karl Mannheim, the founder of generational theory).

This perspective is different from one that perceives generations as social categories or “groups”, comparable to social classes (historical definition of generations). However, the question to be considered is whether such “shared experience communities” can be observed in the first place. Another perspective focuses on family generations (genealogical definition of generations).

Our perspective allows for an exploration of commonalities between these two perceptions. However, since intergenerational relations need to be organized, structural and socio-demo-graphic conditions also need to be considered. Thus, political dimensions come into view, elucidated by the new concept of generational policy. This also offers the opportunity to further advance the concept of “intergenerational justice¹”.

In emphasizing that one of several possible perspectives is presented. It implies that it is possible to extend the horizon which ought to be further explored. We intend to look more closely at socio-cultural aspects as well as life-course orientations in future. Comments would be more than welcome.

¹ Depending on context and academic discourse alternative translations of the German original term '*Generationengerechtigkeit*' are in use: 'intergenerational justice', 'intergenerational equity' or 'intergenerational fairness'.

Why such a multilingual compendium? It is a well-known fact that science is globalized, which is evident in almost every Bachelor degree. The primacy of English is obvious. However, the resulting uniformity is often deceptive as it hides the subtle differences found in different cultures and languages. Moreover, an increasing convergence of institutional and legal regulations at European level or increasingly similar social trends in various European countries masks the continuity of cultural differences. These differences are expressed in diverging understandings of (seemingly) the same intergenerational terminology or even in the usage of different terms.

In our opinion multilingualism supports a better understanding of phenomena and their theoretical exploration in the field of intergenerational research. Subtle differences provoke further contemplation. Particularly challenging are terms that cannot be easily translated like 'state/government' or 'policy'.

Comments on the English version

2 Translating and adapting the German original into English was a very special journey for me. Therefore, I would like to start with a few personal comments. Unlike the authors of the German, French, Italian and Spanish version of this compendium I cannot claim that English is my mother tongue. When I began to get involved in this project—which coincided with publication of the German original in autumn 2009—I was based at Oxford. Living bilingually in two countries (Germany, UK) has been ‘the story of my life’ for almost my entire academic career, beginning with a year of my undergraduate studies spent in Manchester in the early/mid 1990s, continuing with a doctoral degree in London (LSE) and later working as Senior Researcher at Oxford University.

While living abroad I also developed a keen interest in cross-nationally and cross-culturally comparative research, which is evident in my research, publications and lectures—a fact which also inspired my participation in the present multilingual compendium on intergenerational relations.

Two years ago I returned to my native Germany after six years in Oxford. The two phases of ‘living abroad’ and ‘returning home’ had fascinating implications for working on this compendium as I re-gained my former proficiency in German at the almost inevitable expense of losing part of my proficiency in English, which resulted in the need to consult an English native speaker later in the process with once again fascinating differences, and misunderstandings, of language and terminology use. Finding an appropriate native proof reader turned out to be a challenge since s/he had to be familiar with the intergenerational research literature too.

Getting the balance right between literal and ‘liberal’ translation was another aspect of the process I found challenging. Initially, I tried to stick closely to the German original only to find that the result did not ‘sound right’ in English. This ‘Germanic English’ version thus became an intermediate step, which had to be translated into proper English by allowing greater freedom in translating contents rather than wording.

Moreover, it turned out that in several instances there was no unequivocal translation: Sometimes a particular German phrase had several meanings in English, such as ‘*Generationengerechtigkeit*’ which translates into ‘intergenerational justice’, ‘intergenerational fairness’ or ‘intergenerational equity’, depending on context and academic discourse, or vice versa an English term had more than one meaning in German—for example ‘intergenerational relations’ which translates into ‘*Generationenbeziehungen*’ when referring to concrete interpersonal relationships within the family and into ‘*Generationenverhältnisse*’ when referring to abstract intergenerational relations at societal level, such as the intergenerational contract (‘*Generationenvertrag*’).

Certain English terms did not translate well into German, for example ‘policy’ or ‘care’. The German equivalent of the former—‘*Politik*’—implies the meanings of both ‘policy’ and

'politics'. Some would argue that the meaning of '*Politik*' is much closer to 'politics' and therefore suggest using the English term 'policy' in German when referring to policies. In turn, the English word 'care' has several meanings in German—the act of care-giving ('*Pflege*') as well as 'caring for someone' ('*Sorge*').

When at last all of these issues were sorted out similar questions arose when comparing the English version with the French, Italian or Spanish one—and the process of mutual adaptation had to start all over again. Perhaps most challenging of all was the process of synchronization: changes in any language version had to be mirrored by equivalent changes in the other languages.

Andreas Hoff

Approaching generations

Timeliness of intergenerational relations

2.01 Buzzwords like “intergenerational conflict”, “intergenerational dialogue” and “intergenerational solidarity” or “the age burden” show how the general public is involved with an intergenerational discourse today. These are expressions of an *intergenerational rhetoric reflecting public discourse on how intergenerational relations ought to be lived and assessed*. A characteristic of intergenerational rhetoric is its antagonistic structure between idealization (solidarity) and threat (conflict) where intergenerational differences are often dramatized. Metaphors are important elements of this intergenerational rhetoric. Thereby, the following metaphors can be distinguished (according to J. Bilstein’s “Metaphoric of the Term of Generation”. In Liebau/Wulf: Generation. Weinheim 1996)—see Table 1:

Variants of intergenerational metaphors	Examples
Development	Creation of a “New Man”
Cyclicity and Process	Chain of generations, seasons of life
Law	Intergenerational contract
Melioration	Teacher as gardener, youth are our future
Foreignness and severance	War of the generations

2.02 According to L.L. Nash (1978. Concepts of existence. In: Daedalus 107, 1) the Greek word “genos” is based on the verb “genesthai”, which means “to come into existence” and describes stepping over the ever-changing threshold to life. Through the birth of children a new generation is formed, which is different from that of its parents. This is repeated with the emergence of each new generation. This is happening all over again, but the fact as such remains the same. In ancient Rome the translation of the Greek term “generatio” means “genesis”, “creation”, “procreation”. Thereby, the creator creates something that is similar to himself/herself in form, though in case of humans the creation is different from its creator individually, and not as a species. Furthermore, J. Bilstein points out that the term is based on two fundamental ideas—genesis and creation as well as continuity and cyclicity, in other words creation and membership—which are also reflected in its metaphorical use. These fundamental tensions refer to the potential of ambivalence and the experience of ambivalence in intergenerational relationships, which are manifested in the polarization of the intergenerational rhetoric - S. Weigel (2006. Genea-Logik) regards generation as a key concept in various academic disciplines at the intersection between evolution and tradition, also in the sense of differentiating between the sciences and the humanities. This continues to be reflected in current research methods where generations are “counted” and “narrated”.

2.03 In order to understand the importance of the concept of ‘generation’ it is necessary to briefly consider its history and the diversity of its use. The belief that something “new” might evolve / be generated from something existing is at the heart of the word “genera-

tion". Crucial is that this "new" generation of something is distinct from the previously existing and at the same time shares common characteristics with the latter. The concept history can then—with some simplification—be separated into phases (Intersecting the concept with Anthropology, Biology, History, and Sociology is important.)

2.04 The three phases of the history of the concept

1. The first phase includes the ancient world and the dark ages and is characterized by efforts to understand the present based on the past and tradition respectively. Analogies are assumed between the temporal structure of individual life course and that of societal development, which are mediated through family and kinship. This early phase already acknowledges transmission of knowledge from generation to generation, thereby laying down the foundation for a pedagogical understanding of intergenerational relations.

2. A second phase begins with modern age. This phase is characterized by the predominant use of the concept of generation for signaling the departure into a new and open future. Generations are seen as a trigger of progress. The focus is on the arts and the sciences. The pre-emphasis of the concept goes hand-in-hand with a model of intergenerational relations focused on the teacher-student model of knowledge transfer. In contrast, the succession of generations within the family is taken for granted and is cultivated in the ideal of the bourgeois family. Similar as in the first phase most examples refer to men.

3. A third phase of the understanding of generations begins with the more recent past, in which the generational concept is used as a diagnostic tool for characterizing a period of time. This expresses a changed perspective on the relationship between past, present and future. The future is seen as uncertain despite orientations rooted in past and tradition respectively, even if they are still effective. This inner contradiction is also evident in the analyses of "the postmodern" in contemporary societies. But the loss of certainty has also contributed to a broadening of the horizon in understanding generations: the succession of generations in family and in society is set in relation to each other. This is most obvious in the field of social policy regarding questions of redistributive justice between the generations in the context of the welfare state (and its reform).

2.05 In post-modernity particular attention is given to gender differences with subsequent important implications for socio-political analyses. The role of women is recognized and the relationship of the two genders is discussed. These discourses are significantly influenced through the omnipresence of the mass media and how we deal with them. This again has implications for close interdependence between generations and gender, as the example of "caring" shows.

Orientation in the current diversity of concepts

2.06 The current interest in intergenerational issues is reflected in a variety of publications—partly using new labels—which are competing for attention. In the following, we are trying to systematize these with respect to the concept's history, using titles of recent publications. (Since these publications are well known we refer readers to the complete bibliographical references on the Internet).

In sum, we identify at least the following categories of intergenerational topics and discourses

1. Genealogical generations relate to kinship, ancestry and family roles:

Examples from the literature:

Bengtson and Robertson (1985). Grandparenthood.

Cherlin and Furstenberg Jr. (1986). The New American Grandparent.

Rossi and Rossi (1990). Of human bonding: parent-child relationships across the life course.

Szinovacz (1998). Handbook on Grandparenthood.

2. Pedagogical generations refer to educational relationships and roles in schools, firms (e.g. mentoring) and in society and culture at large.

Examples from the literature:

Ecarius (1998). Was will die jüngere mit der älteren Generation?

Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft [What does the younger generation want to do with the older generation? Intergenerational relations in pedagogics].

Liebau (1997). Generation. Versuch über eine pädagogisch-anthropologische Grundbedingung [Generation. Essay about a pedagogical-anthropological basic requirement].

Mead (1972). Culture and Commitment: A Study of the Generation Gap.

Schelsky (1957). Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend [The sceptical generation. Sociology of the German youth].

3. Socio-cultural historical generations refer to...

a... wars, economic and political unrest and resulting collective identities.

Examples from the literature:

Eisenberg (1982). The lost generation: Children in the holocaust.

Elder Jr. (1974). Children of the Great Depression.

Easterlin et al. (1990). Retirement prospects of the baby-boom generation.

b... trend-setting cultural movements, styles and work.

Examples from the literature:

Campbell (1999). *This is the beat generation*.

Coupland (1991). *Generation X: Tales for an accelerated culture*.

Jones (1986). *Great expectations: America and the baby boom generation*.

c... welfare state regulations, benefits and obligations (e.g. financing of old-age-security)

Examples from the literature:

Arber and Attias-Donfut (2000). *The myth of generational conflict: The family and state in ageing societies*.

Daatland and Lowenstein (2005). *Intergenerational solidarity and the family-welfare state balance*.

Kohli (1999). *Private and public transfers between generations: Linking the family and the state*.

Willets (2010). *The Pinch. How the baby boomers took their children's future—and why they should give it back*.

4. Time-diagnostic generations include propositions on the current state of specific sub-groups emphasizing ideal-typical adolescent generations:

Examples from the literature:

Böpple and Knüfer (1998). *Generation XTC: Technound Ekstase [Generation XTC: techno and ecstasy]*.

Epstein (1998). *Youth culture: Identity in a postmodern world*.

Illies (2000). *Generation Golf*.

Tapscott (2009). *Grown up digital—How the next generation is changing your world*.

Other expressions use the term in a metaphorical sense, for example as generations of pharmaceuticals, devices (cars, computers) and of techniques.

Conceptual Foundations

Point of departure

2.07 The term “generation” is often used as an interpretative *framework* and it is therefore assumed that its meaning is known or can be concluded from the context. However, if the concept is to be used in research it is necessary to describe what is meant and to anchor it theoretically. In an attempt to systematize the conceptual diversity by using compact definitions, we apply a modified version of the so-called “semiotic triangle”. According to this, the “meaning” of a concept is the result of linking the particular term with the evidence in an interpretative manner (which is based on theoretical assumptions and practical aims). From this perspective definitions can be interpreted as heuristic hypotheses. Concepts contain theoretically-based assumptions that something might occur. If this is the case working with the concept is justified. However, the concept may need to be changed, refined or supplemented.

2.08 Our point of departure is the *interrelationship between generational membership and identity ascription*, which can be looked at from etymology and the concept of the history of generations, as highlighted in the introduction. This draws attention to social relations between individuals and groups since they—from a sociological perspective—constitute identities. It furthermore can apply to the private and public spheres of life and can be conveyed in individual and collective lifestyles. The configuration of intergenerational relations in traditions and customs as well as their legal agreement indicates the necessity for continuously creating a new generational regime, i.e. the political dimensions of generations. The inner correlation between these elementary facts suggests referring to this as a conceptual pattern. We therefore propose three basic definitions: generations and intergenerational identity, intergenerational relations, and intergenerational regime and policy.

These could then become reference points for a gradual definition of other facts.

Generations and generational identity

Basic definition

2.09 *The ‘generation concept’ serves the purpose of analyzing the identity-relevant interplay of actions and social relations with the affiliation to specific demographic cohorts, kinship relations, organizational membership or the experience of historical events. The focus is on thinking, feeling, wanting and acting, on life forms and life courses of individual as well as collective actors.*

2.10 We speak of generational membership as ascription of social identity to avoid the trap of an essentialist definition and focus on actions that can be empirically observed instead. From time to time this happens in a transferred sense when referring to actions

of collective actors, i.e. social groups or 'joint experience communities' (of entire generations). Ideas of identity are also relevant in this respect.

2.11 In the sense of a self-reflexive ascription of generational identities, one could say—paraphrasing Johann Wolfgang Goethe in his autobiography "Poetry and Truth"—that everybody who was born ten years earlier or later would have become a completely different person in regard to his/her education and effect on the outside world. Birth cohort, age, duration of membership and historical events include sociological definitions of time.

Intergenerational difference

2.12 The notion that there is an identifiable generation necessarily implies its distinction from other generations. Intergenerational differences can thus be identified in terms of formative experiences as well as changes in life and societal history, and thus in terms of feeling, thinking, knowledge, and action. The background of intergenerational distinctions, however, is generated by the predominant common feature of joint membership of a society and its history. Intergenerational distinctions can be identified between individuals as well as between generations as 'joint experience communities'.

Belonging to more than one generation: Multigenerationality

2.13 In principle each individual can belong to several generations at the same time. This may result in opportunities as well as burdens within social relationships. For instance, older siblings can assume parental tasks (care, upbringing) towards younger siblings. The genealogically younger generation can occasionally assume the teacher role towards the middle and the older generations based on their higher competence in using communication technology, while they continue to be dependent on the older generations in terms of their livelihood or in company hierarchies. Parents studying for a degree may at certain times assume the role of a student while at other times assuming the parental role towards their children.

2.14 In general, "multigenerationality" is thus characteristic for each individual. Thereby, genealogical, social and cultural influences are mixed. This can result in role conflicts and the experience of ambivalences.

Socialization in generational associations: Generative socialization

2.15 What is *distinctive* about personal and collective intergenerational relations? As a rule they go hand in hand with learning processes that are associated with the joint fulfillment of tasks as well as efforts to maintain and to develop intergenerational relationships in genealogical succession. This assumption is illustrated as follows: When old and young, for example grandparents and grandchildren, are doing something together it is often associated with learning. Reference to age or generational membership is however also relevant for many forms of learning. In so doing, a third factor can come into play, namely

the transfer, adoption and development of material, social and cultural inheritance. These are specific processes of socialization.

2.16 *Generative socialization can be defined as the development of facets of social identity in the processes of learning between members of different generations and critical consideration of their shared economic, social and cultural inheritance.*

Generativity

2.17 Generativity is often used a synonym for generative behavior in demography. In Psychology it is since Erikson understood as the willingness of the older generation to care for the younger ones. We propose a more comprehensive understanding in three steps:

- In a *first* generalization the notion of generativity can be linked to the idea that humans have the ability to contemplate the existence of subsequent generations in their thinking and actions. They are able to control their generative behavior to a high degree. Most are able to decide for or against parenthood.
- *Secondly*, humans have the capacity to consider the wellbeing of subsequent generations and act accordingly. This can be postulated as an obligation of and a responsibility for the individual and for social institutions alike.
- A *third* generalization, recently introduced to the debate, takes into consideration the experience or insight that the young can individually and collectively also develop an awareness for the wellbeing of the old.

2.18 Accordingly, we propose the following definition: generativity refers to the *human ability to be individually and collectively aware of the mutual dependency of generations and to consider this in their actions.* —This interpretation of generativity emphasizes potentials for the quest for meaning of the individual and communal-societal life.

Dimensions of intergenerational relations

Basic definition

2.19 *Social relations between members of two and more generations as well as within one and the same generation are characterized by an awareness of generational membership with its resulting commonalities and differences (intergenerational and intragenerational relations).*

2.20 These relations are made concrete in mutual and reflexive orientation, persuasion, exchange, and learning processes. The structure and dynamics of intergenerational relations are, amongst others, dependent on institutional tasks (securing livelihoods, caring, upbringing). At the same time it is important to maintain and develop relationships as such.

2.21 Our definition is based on the description of social relations as (individual or collective) interactions that repeatedly relate to each other and are “framed” this way, thus

not being unique. In many cases this frame is set from the outset by tasks that need to be undertaken together or through social roles in which we meet each other. Most interesting, however, are relationships between members of successive generations.

2.22 In differentiated theoretical and empirical analyses it is queried whether a “social logic” for building intergenerational relations can be identified. To what extent do the general rules of exchange and reciprocity apply? Is this another characteristic of the distinctive features of intergenerational relationships?

2.23 Of particular interest in this context is the postponement of reciprocity or the realization of reciprocity by members of succeeding generations. How do these rules play out in data about transfers of different kinds between members of different generations? What is the relationship between private and public transfers? Three concepts, namely intergenerational conflict, intergenerational solidarity and intergenerational ambivalence provide a comprehensive orientation to approach these questions.

Intergenerational conflict

2.24 *The concept of intergenerational conflict is based on the belief that dynamic differences between the generations inevitably provoke conflicts.*

2.25 It is a common belief in the traditional and popular literature that conflicts between young and old are more or less inherent to the (social) nature of these relationships. How they play out is seen as a driver of system-immanent development of society. Power relations in family and kinship networks are seen as “natural” point of departure. More recently conflicts between young and old are discussed in relation to the distribution of societal resources and participation in welfare state institutions.

Intergenerational solidarity

2.26 *Intergenerational solidarity can be described as an expression of unconditional trustworthiness between members of the same or of different generations.*

2.27 The concept of intergenerational solidarity has become popular primarily through research on ageing and intergenerational relations in the United States, partly in reaction against the notion of an isolated nuclear family, a general decline of family and kinship and a one-sided perception of the need of old age support. Frequently, the model by Bengtson/Roberts (Intergenerational solidarity in aging families. *Journal of Marriage and Family*, 1991: 856-870) is referred to, in which six dimensions are distinguished: (1) associational solidarity (frequency and patterns of interaction), (2) affectual solidarity (type, degree or reciprocity of positive sentiments), (3) consensual solidarity (degree of agreement on attitudes, values and beliefs), (4) functional solidarity (degree and amount of give and take of support/resources), (5) normative solidarity (strength of commitment to familial roles

and obligations) and (6) structural solidarity (opportunity structure for intergenerational relationships, such as family size or geographical proximity).

2.28 It has to be noted that this notion of solidarity refers to intergenerational relations within the family context only. Critics of the concept argue that to give and to receive or to be involved in joint activities can also be forced or done unwillingly. Moreover, there is a risk of normative idealization of intergenerational relations. Hence, it could be suggested to see the typology as a proposal for a *dimensioning* of intergenerational relations. Societal generalization would however be problematic. Generally speaking the multidimensional concept of solidarity rests on the common belief that the importance of intergenerational relations is primarily defined through its contribution to conjoint social cohesion. Thus, crucial aspects of the inner dynamic of intergenerational relations are disregarded. Likewise, social conditions shaping them are underestimated. This becomes evident in the design, collection and analysis of empirical data.

Intergenerational ambivalence

2.29 The concept of intergenerational ambivalence refers to the fact that micro-sociological and macro-sociological intergenerational relations can *at the same time* express conflicting and solidary attitudes and behaviors, such as love and hatred, independence and dependence, closeness and distance. It has its origins in the recognition of parallel togetherness and variation. Our definition proposal is:

2.30 *The concept of ambivalence in its general meaning refers to the experience of vacillating ("oscillating") between polar contradictions of feeling, thinking, wanting or social structures in the search for the meaning of social relationships, facts and texts, which are important for facets of the self and agency.*

2.31 The concept of ambivalence has its origins in psychotherapy as well as in Simmel's concept of individuality and sociality. It has to be emphasized that the scientific notion of ambivalence (in contrast to the everyday concept) does not have a per se negative connotation—experience of and dealing with ambivalence can thus be seen as a challenge for maintaining relationships. This can be done in a socially creative and innovative manner. Also, personal influence, power or authority can be important. Accordingly, different ways of dealing with ambivalences can be distinguished, such as "solidarity", "emancipation", "withdrawal" and "enmeshment".

2.32 Already the etymology of the generational concept refers to the tension between continuity and innovation. Such tensions also are a result of the parallel intimacy and distance characteristic of many intergenerational relations.

2.33 *A general heuristic hypothesis for this perspective can be postulated as follows: intergenerational relations for structural reasons—namely their intimacy and irrevocabil-*

ity—imply a high potential for experiencing ambivalence. However, they “are” not always and in any case ambivalent.

Intergenerational relations and social structures

2.34 The ascription of intergenerational identities is embedded in demographic, social and cultural structures. They frame concrete relationships of intergenerational relations between individuals, groups, organizations and other social units. These *structural* units can be referred to as *intergenerational relations at societal level* (“*Generationenverhältnisse*”).

2.35 This description differs from those that refer to “relations” (“*Beziehungen*”) only with regard to micro-social interactions and to “societal relations” (“*Verhältnisse*”) as macro-social conditions. We need to consider that there can also be (abstract) relations between macro-social units, which are manifested in concrete interactions between their members. The generational concept is thus suitable to mediate between the contrasts of micro and macro level. Indications for this can be found in Mannheim’s conceptual pattern, namely “generational location—actual generation—generational unit”.

2.36 From a demographic perspective, birth *cohorts* are the most important structural units. They are defined as *all people who were born in a given time period*. In the context of organizations, *cohorts* are *all people who became members of that organization within a given period*.

2.37 According to the generational definition suggested above, birth cohorts become generations if their members or others link that date of birth, that age or entry into an organization with biographical and historical experiences of any kind relevant for their identity and their actions.

2.38 The analysis of structural relations and the dynamics between members of different generations can also be discerned by *time*. On the one hand, there are generations living at the same time (*synchronic*). There are, however, also those generations not sharing lives (*diachronic*), as well as the interdependencies between synchronic and diachronic generational experiences.

2.39 Generations build a complex system of convoluted socio-temporal structures and relations. These can be observed in the multiple generational memberships of individuals and in intergenerational relations. They may culminate in the experience of ambivalence if the latter includes a phase of reflection on contrasting options. This is complemented with their embeddedness in past generation succession and their extension into the future. The analysis of the time dimensions of generations and intergenerational relations is still under-researched and thus a promising field of intergenerational theory building and research.

Elements of generational order and generational policy

2.40 In the light of the long-term dependency of human offspring on “the old” as well as older people’s dependency on care-giving by “the young”, arranging intergenerational relationships becomes a “*socio-cultural* task of human *nature*” that requires rules and regulations. These are expressions of the understanding of these tasks and negotiations about variations and influences. For example, the replacement of the concept of parental “authority” with the concept of parental “care” indicates a historical change in the generational order.

2.41 *The term “relational logic” refers to the established forms of arranging social relations, their institutional embeddedness in economic and political power relations and their justification through tradition, custom and norms. Embedded in social structures these rules refer to a “generational regime”*

Basic definition

2.42 *An intergenerational regime can be defined as the sum of existing rules for arranging intergenerational relations in a society and its subdivisions in tradition, custom and law. This is expressed in law and as elements of a relational logic. Both are also expressions of existing power and authority structures.*

Generation and gender

2.43 Generation and gender are both analytically and empirically closely bound together. Both of these categories refer to biological facts that require social, political and cultural organization. Generativity is crucially determined by gender relations. A historical retrospective shows that the generational concept was mainly used in its male interpretation. This is expressed in legal regulations as well as in the asymmetrical assignment of (day-to-day) tasks. The dynamics of postulated and real change of gender roles over the past decades is thus closely related to the arrangement of intergenerational relations. The best example is the arrangement of “caring tasks”.

Intergenerational justice/fairness/equity²

2.44 The notion of justice includes a social norm as well as an individual virtue. This is also the case for arranging intergenerational relations. In this sense notions of justice are relevant in micro-social (in everyday life education, for example) as well as in macro-social (e.g. in regard to the distribution of societal resources) contexts. Referring to Aristotle’s propositions that show the way forward until the present day we can distinguish two different dimensions of justice.

² The German term “Generationengerechtigkeit” translates into three different words in English: intergenerational justice, intergenerational fairness and intergenerational equity. Their use varies depending on the context of the discourse and emphasizes different aspects of the concept – intergenerational equity refers to economic qualities, intergenerational fairness to philosophical interpretations and intergenerational justice has a socio-legal connotation.

- The first one is *procedural justice*. It requires that rules in societal order are applied to all members fairly and in this sense equally, which applies also to intergenerational relations.
- The second dimension aims at contents.

2.45 Here, *exchange justice* postulates that one should aim for parity of the good in relation to performance of members. In the political science and economic literature this is also referred to as *performance justice*. Furthermore, *distributive justice* refers to the position, the “value” or the merit of a person in relation to the state. *Needs-based justice* is another term for this.

2.46 More recently a pragmatic change can be observed in philosophical-ethical discourses. At the heart, it focuses on actions in social contexts, which result in the postulate of participation justice or inclusion justice.

2.47 Applied to arrangements of intergenerational relations this means: parents provide material and non-material benefits for their children that are not immediately, and often not at all, “repaid”, if this is possible in the first place. Hence, there is more than merely exchange justice. Nevertheless, it is important to take into consideration the different needs of children and parents. Both forms of justice can be influenced by the idea that children pass on to their children what they received, often as material or non-material inheritance. At the same time the demand may arise that benefits provided in and by families for societal well-being and their generation of human capital are recognized by society, for example by the pension insurance.

2.48 Furthermore, concepts of justice are relevant for the relationship between generations living now and in the future, e.g. in relation to the use of natural resources, the extent of public debt and the appreciation of cultural inheritance. To address the multidimensional nature of intergenerational justice we suggest a normative description of intergenerational policy that is oriented on general human rights postulates and at the same time points out the mutual interdependence of the generations and resulting responsibilities. The *Convention on the Rights of the Child* (CRC) is an important document in this respect.

2.49 However, conceptions of justice also play a role in everyday life. There, they are amongst others combined with beliefs on fairness and equitableness. An important criterion is the relationship between equality and inequality, as it is expressed in the common dictum that justice demands treating the equal equally and the unequal unequally.

2.50 In conceptions of justice the understanding of the past (e.g. acquired assets), the present (current use and increase of assets) and the future (passing it on) are important. Accordingly, the question of intergenerational justice—in parallel to growing interest in intergenerational issues—enjoys great attention. Intergenerational justice is also an important concern of political initiatives. They often refer to philosophical and political treatises which almost exclusively treat generations as societal collectives (and often merely in the sense of age cohorts).

2.51 Furthermore, the question of separating *intra-temporal* and *inter-temporal inter-generational justice* is important. That means firstly the relationship between generations (or age groups) living at the same time and secondly the relationship between generations alive today and in the future. Here, it is debated how far into the future we need to think and whether or not today's living generations can discount their obligations towards a distant future. Also, much attention is paid to the nature of the relationship between today's generations and future generations whose existence directly or indirectly depends on generative decisions of the former. It is suggested to extend the perspective to include the succession of at least three generations (Laslett: "intergenerational tri-contract").

Intergenerational contract

2.52 Intergenerational contract is a metaphorical description of the "pay-as-you-go" system in public pension systems according to which the currently employed generation pays for the pension benefits of the retired generation through their pension insurance contributions. At this point, the welfare state concept of generations is applied. Facing demographic change the well-established "pay-as-you-go" system is put to the test, prompting discussions of the continued sustainability of intergenerational equity.

Human capacity («Humanvermögen»)

2.53 The generation of human capacity implies the transfer and generation of life competences, i.e. general skills to orientate oneself in the world and to interact with other individuals. The term *vital capacity* appears to be the most appropriate term denoting this. Another meaning refers to knowledge and skills that enable individuals to work, i.e. *working capacity* in a wider sense of the word. Both are preconditions for any economic, social and cultural interaction in society in the first place. The ambiguity of the (German) word "*Vermögen*"³ in this definition is intentional. If we express our "capacity" to do something this could refer to material means as well as skills and knowledge. Both forms of "capacity" are interdependent.

Intergenerational policy

2.54 The notion of intergenerational policy—in yet another meaning of the word—results from the recognition of the necessity of having some societal organization of intergenerational relations. Thereby, implicit and explicit intergenerational policies can be distinguished.

2.55 Given the current state of analysis regarding the socio-political practice we suggest the following *thesis*:

Intergenerational policy reflects current efforts on intergenerational justice, both by governmental and non-governmental institutions that distribute resources between the generations. Two definitions are suggested.

³ The English translation of both meanings would be either "capacity" or "capital".

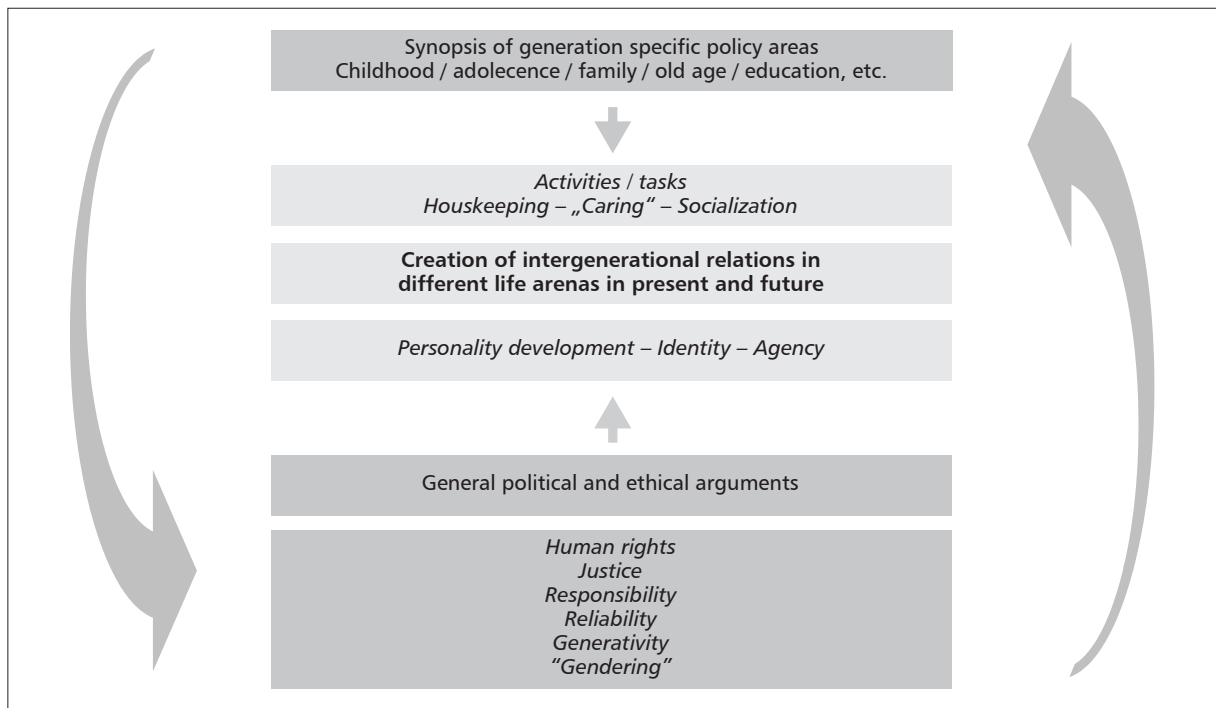
2.56 Descriptive intergenerational policy: *Intergenerational policy includes all efforts to institutionalize individual and collective relations between the generations in the private and public spheres. Furthermore, it needs to be clarified to what extent measures in other policy areas are intentionally or unintentionally relevant.*

2.57 Programmatic intergenerational policy: *The creation of intergenerational policy implies establishing societal conditions that allow the creation of private and public intergenerational relations in the present and future in a way that guarantees the development of a responsible and community-oriented personality on the one hand and of societal progress on the other.*

2.58 An increasingly important area of applied intergenerational policy involves projects under the overall heading of *intergenerational dialogue*. Members of two or more age groups representing different generations engage in joint activities and get involved in projects that are useful for the common good. At the same time many participants are motivated by the opportunity to develop themselves further. According to the assumption that learning processes (“generative socialization”) are a specific characteristic of intergenerational relations these activities can be seen as educational projects. These activities gain additional political importance since they often rely on civic engagement initiatives. If they receive state support, this is mostly of subsidiary nature.

Diagram of an integral intergenerational policy

2.59 The following diagram summarizes the understanding of intergenerational policy. Establishing societal conditions for liberal, open-minded creation of intergenerational relations is at the heart of this. These conditions are a basic prerequisite for the individual to develop and to become an independent and community-oriented personality. Several other socio-political arguments refer to this. They are a crucial precondition for individual self-fulfillment to develop an independent and community-oriented personality. They require continuous reflection in the light of factual and desired societal dynamics. As this refers to the development of the “whole person”, a synopsis of all those governmental and non-governmental organizations that directly or indirectly influence the arrangement of intergenerational relations at the level of social structures and institutions is necessary. These are based on specific normative arguments that are internally connected to more general arguments (arrows). This understanding includes more than a mere “snapshot task”. It involves intensive and active collaboration rather than mere coordination, keeping an eye on joint overarching goals. This requires social-creative handling of effective tensions, social inequalities and interests. Thus, an accordingly conceptualized integral intergenerational policy gives important impulses for general societal policies.



Outlook

2.60 “Generations are told and counted” (S. Weigel). The ubiquity of facts commonly referred to as generations and intergenerational relations requires interdisciplinary perspectives. It allows at the same time bridge building between theory, practice and policy-making. This requires the use of different methods of research and knowledge transfer. To explain them in appropriate detail would require a separate “compendium”. However, even this attempted draft demonstrates that “intergenerational issues” is a field that is academically fascinating and required in practice.

Important recent publications

The subsequent bibliography contains a selection of recent publications in English. For the publications in German, French, Spanish and Italian see the corresponding parts of the other compendiums.

- Aboderin, I. (2006). *Intergenerational Support and Old Age in Africa*. New Jersey: Transaction Publishers.
- Albert, I. / Ferring, D. (ed.) (2013). *Intergenerational Relations. European perspectives on family and society*. Bristol: Policy Press.
- Antonucci, T. (ed.) (2009). *Intergenerational Relations. Theory, Research and Policy*. Chichester: John Wiley and Sons.
- Arber, S. / Attias-Donfut, C. (eds.) (1999). *The Myth of Generational Conflict: The family and state in ageing societies*. London: Routledge. (2007 revised paperback edition)
- Bengtson, V. L. / Lowenstein, A. (eds.) (2003). *Global Aging and its Challenges to Families*. New Jersey: Transaction Publishers.
- Biggs, S. / Lowenstein, A. (2011). *Generational Intelligence. A Critical Approach to Age Relations*. Abingdon: Routledge.
- Blome, A., et al. (2009). *Family and the Welfare State in Europe: Intergenerational Relations in Ageing Societies*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Edmunds, J. / Turner, B. S. (2002). *Generations, culture and society*. Buckingham: Open University Press.
- Ferguson, N. (2004). *Grandparenting in Divorced Families*. Bristol: Policy Press.
- Lowenstein, A. (ed.) (2003). *OASIS—Old Age and Autonomy. The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity. Final Report*. Haifa: University of Haifa. <http://oasis.haifa.ac.il/downloads/oasis-final-report.pdf>
- Newman, S., et al. (1997). *Intergenerational Programs. Past, present and future*. Washington, DC: Taylor & Francis.
- Pillemer, K. / Lüscher, K. (eds.) (2003). *Intergenerational Ambivalences. New Perspectives on Parent-Child Relationships in Later Life*. Bingley: Emerald.
- Silverstein, M. (ed.) (2004). *Annual Review of Gerontology and Geriatrics, Volume 24: Focus on Intergenerational Relations Across Time and Place*. New York: Springer.
- Szinovacz, M. E. (ed.) (1998). *Handbook on Grandparenthood*. Westport, CN: Greenwood.
- Tremmel, J. C. (ed.) (2006). *Handbook of Intergenerational Justice*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Williams, A. / Nussbaum, J. F. (2001). *Intergenerational Communication Across the Life Span*. Mahwah, NJ: Erlbaum Associates.

fira

Kurt Lüscher, Andreas Hoff,
Giovanni Lamura & Marta Renzi, Mariano Sánchez, Gil Viry & Eric Widmer

Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik
Generations, intergenerational relationships, generational policy
3. Générations, relations intergénérationnelles, politiques de générations
Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional
Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale

Ein mehrsprachiges Kompendium
A multilingual compendium
Un abrégé multilingue
Un compendio multilingüe
Un compendio multilingue

Introduction

Comme indiqué dans le préambule, nous avons adopté une perspective parmi d'autres possibles pour l'analyse des « générations ». Il est opportun à ce stade de formuler la remarque suivante : quand des individus se perçoivent eux-mêmes, ou quand d'autres les perçoivent, comme membres d'une génération, ils admettent que l'appartenance à une génération est importante pour leur identité sociale et leurs actions. Jusqu'à quel point ceci se vérifie dépend de leur situation et rôles particuliers, ainsi que de l'environnement social. Cette perspective est très utile pour les sociétés « post-modernes », où la question de la façon dont les individus développent leur identité personnelle et sociale est de grande importance.

Ce point de départ offre un cadre conceptuel de référence pour l'analyse intergénérationnelle. Il est lié à la distinction bien connue de Karl Mannheim entre « statut générationnel – groupe générationnel – unité générationnelle » où la pertinence de la conscience et de l'identité est indiquée, bien que partant de différents prémisses.

Une telle perspective se centre sur les relations entre membres de différentes générations et les dynamiques de ces relations, ce qui nécessite une attention particulière à la socialisation et la générativité. C'est cette question que nous nous proposons d'examiner intensivement. L'expérience de la temporalité humaine, la compréhension de la générativité, et finalement la recherche d'un sens, sont toujours pertinentes. Ce sont donc des thématiques à la fois traditionnelles et actuelles. La dynamique contradictoire du présent et l'incertitude du futur renforcent l'intérêt pour l'actuel « problème des générations » (en référence à Karl Mannheim, fondateur de la perspective générationnelle).

Au premier abord, cette perspective diffère de celle qui définit les générations comme des catégories sociales ou « groupes », comparables aux classes sociales (définition historique des générations). Cependant, la question à considérer est de savoir si de telles « expériences communes partagées » peuvent être observées en premier lieu. Une autre perspective se concentre sur les générations familiales, en suivant une définition généalogique des générations.

Notre perspective permet une exploration des points communs entre ces deux perspectives. Cependant, étant donné que les relations intergénérationnelles doivent être organisées, diverses conditions structurelles et socio-démographiques doivent être prises en considération. Ainsi, les dimensions politiques surgissent. De ce fait, le concept de politique intergénérationnelle est appelé à se développer et, avec lui, le postulat de « l'équité intergénérationnelle ».

Souligner que plusieurs perspectives sont possibles dans l'étude des générations implique qu'il est souhaitable d'étendre l'horizon qui devrait être exploré. Nous avons l'intention d'étudier plus attentivement les dimensions socio-culturelles ainsi que les orientations des parcours de vie dans le futur. Tout commentaire sur ces points est le bienvenu.

Pourquoi un compendium multilingue ? La globalisation de la science est un fait bien connu, visible jusqu'au dernier travail de bachelor. La primauté de l'anglais est évidente. Cependant, l'uniformité qui en découle est souvent trompeuse, car elle nie les subtilités des différentes cultures et des différentes langues. De plus, la convergence croissante des régulations institutionnelles et légales au niveau européen, ou en lien avec d'autres développements sociaux globalisant, masquent la persistance des différences culturelles. Ces différences s'expriment dans une compréhension divergente de la même terminologie intergénérationnelle ou même dans l'usage de différents termes.

3 Nous sommes d'avis que le multilinguisme permet une meilleure compréhension et exploration théorique du phénomène intergénérationnel, et encourage la réflexion. Les termes qui ne peuvent pas être facilement traduits sont particulièrement intéressants de ce point de vue. Nous renvoyons à de telles particularités dans une introduction spécifique à chaque version linguistique.

Avant-propos pour la version française

La traduction et l'adaptation en français de cet abrégé a nécessité de nombreux aller-retour entre le texte original en allemand et la version française. Un certain nombre d'idées et de concepts théoriques n'était pas simple à traduire sous une forme parfois très condensée et précise. Différentes formulations ont fait l'objet de réflexions et de discussions constructives et instructives entre Kurt Lüscher, Eric Widmer et moi-même.

La traduction du terme *compendium* n'allait déjà pas de soi. Bien que le mot français existe et traduise bien l'idée d'une compilation de connaissances, notamment scientifiques, on lui préfère habituellement les termes de *memento*, d'*abrégé* ou de *précis*, que l'on retrouve dans certains manuels scolaires. Nous avons finalement opté pour le terme *abrégé*, nous éloignant ici des autres traductions. Le terme *Generationengerechtigkeit* est un autre exemple de terme qui a fait l'objet de discussions. Fallait-il parler de *justice intergénérationnelle* comme nous l'entendons souvent dans les discours politiques et les médias ou alors d'équité intergénérationnelle, au sens plus large, et récemment popularisé dans les débats sur le développement durable ?

Là où l'anglais ou l'allemand utilisent un terme précis, le français nécessite parfois des tournures de phrase plus longues et des compléments d'objet qui peuvent échapper au traducteur. Le défi fut d'autant plus grand que je ne suis moi-même pas un expert des relations intergénérationnelles, mais des relations familiales. J'espère toutefois que cette version française contribuera à la réflexion sur comment *dire* les relations intergénérationnelles dans un contexte multilingue et multiculturel, et, par là, à les produire, dans leur contenu pensé et pratique.

Gil Viry

Approche de la notion de génération

De l'actualité de la question des générations

3.01 Des expressions comme « guerre ou choc des générations », « dialogue intergénérationnel » et « solidarité entre générations », mais aussi des titres d'ouvrages polémiques comme « France Anti-jeune. Comment la société française exploite sa jeunesse » (Tiot, 2008, Paris : Max Milo) montrent à quel point la question du rapport entre générations occupe de nos jours la scène publique. Ces termes sont l'expression d'une véritable *rhétorique sur les générations*. Celle-ci peut être définie comme le discours public portant sur la façon dont les relations entre générations sont vécues et jugées, ou sur comment elles devraient être façonnées. Une caractéristique de cette rhétorique est sa structure antagoniste entre idéalisation (solidarité) et menace (conflit). Les différences intergénérationnelles sont d'ailleurs souvent dramatiquement exagérées. En outre, la rhétorique sur les générations s'appuie abondamment sur les métaphores. A la suite de J. Bilstein, *Metaphorik des Generationenbegriffs* (In : Liebau/Wulf : Generation. Weinheim 1996), les figures métaphoriques suivantes peuvent, à ce titre, être distinguées :

Variante de métaphores sur les générations	Exemples
Développement	Création d'un « Homme Nouveau »
Cycle et processus	Cercle et chaîne, saisons
Droit	Contrat entre les générations
Progrès	Les enseignants sont des jardiniers, les enfants notre futur
Différences et rupture	Guerre intergénérationnelle

3.02 Selon L. L. Nash (1978. Concepts of existence. In : Daedalus 107, 1), le terme grec « genos » est tiré du verbe « genesthai ». Celui-ci signifie « to come into existence » ou « venir à la vie » et décrit le franchissement du seuil de la vie, seuil qui est en perpétuel mouvement. Par la naissance d'un enfant se forme une nouvelle génération, qui se distingue de celle de ses parents. Ce processus de renouveau se répète à chaque fois, bien que le fait reste le même en tant que tel. Dans la Rome antique, le terme « generatio », tiré du grec, signifie « naissance », « engendrement », « procréation ». Au cours de cette « naissance », celui qui génère engendre quelque chose qui lui est semblable au niveau de la forme. Dans le cas des humains, l'être généré est différent du géniteur pris individuellement, mais appartient à la même catégorie, au même genre. – J. Bilstein nous rend attentif au fait que, essentiellement, deux idées sont propres au terme « génération ». Ces idées se retrouvent également dans les procédés métaphoriques, à savoir, engendrer et fabriquer, ainsi que continuité et cyclicité, ou en d'autres termes, créativité et appartenance. Ces oppositions fondamentales renvoient aux potentiels d'ambivalence des sentiments et de l'expérience des ambivalences dans les relations intergénérationnelles. Elles se retrouvent également dans les polarisations de la rhétorique sur les générations. S. Weigel (2006. Genea-Logik) voit les générations comme une notion-clé des différentes disciplines, à l'intersection entre

évolution et tradition, mais également dans le sens d'une différenciation entre sciences naturelles et sciences humaines. Cette différenciation se déploie jusque dans les méthodes de la recherche contemporaine. Les générations sont à la fois « racontées » et « comptées ».

3.03 Afin de mieux saisir la signification de la notion de génération, il convient d'examiner brièvement l'histoire de celle-ci et la diversité actuelle de son utilisation. Le radical du terme « génération » comporte l'idée du développement d'un « nouveau » à partir de l'existant. Ce nouveau se doit donc de se différencier de l'existant, même s'il en conserve des similitudes. L'histoire de la notion de « génération » peut être – de manière simplifiée – divisée en trois phases. Cette notion prend alors sens à l'intersection et en lien avec l'anthropologie, la biologie, l'histoire et la sociologie.

3.04 Les trois phases de l'histoire du terme « génération »

1. La première phase, qui comprend l'Antiquité et le Moyen-âge, est caractérisée par l'effort entrepris de comprendre le présent par le passé, c'est-à-dire par la tradition. Des analogies, transmises à travers la famille et la parenté, sont faites entre la structure temporelle des biographies individuelles et celle du développement de la société. Déjà durant cette phase, la transmission du savoir dans la succession des générations est prise en compte et les fondements d'une compréhension pédagogique des rapports entre générations sont posés.

2. Une deuxième phase débute avec les temps modernes. Elle est caractérisée par le fait que la notion de génération est principalement utilisée pour signaler un départ dans un futur nouveau et ouvert. Les générations ont pour rôle de promouvoir le progrès. L'attention est alors dirigée vers les arts et les sciences. Parallèlement à l'accentuation du terme, la transmission du savoir sur la base du modèle générationnel maître-élève se met en place dans l'ensemble des domaines. En comparaison, la question de la succession entre générations dans la famille ne suscite que peu d'intérêt. Celle-ci est considérée comme donnée et est cultivée dans l'idéal de la famille bourgeoise. Comme dans la première phase, la plupart des représentations font référence uniquement au genre masculin.

3. Une troisième phase dans la compréhension de la notion de génération débute avec l'histoire récente durant laquelle le terme de génération est employé comme diagnostique d'une époque donnée. Elle est l'expression d'une vision modifiée sur le rapport entre passé, présent et futur. Ce dernier est considéré comme tout autant incertain que les orientations vers le passé, c'est-à-dire vers la tradition, même si celles-ci restent influentes. Cette contradiction interne peut aussi être constatée dans les analyses sur le « post-modernisme » dans les sociétés contemporaines. La perte de certitude a toutefois contribué à un élargissement des horizons quant à la compréhension des générations : la succession entre générations dans la famille et celle dans la société sont mises en rapport. Ceci est particulièrement visible dans les politiques sociales. Il en résulte des questions de justice redistributive entre les générations dans le cadre de l'Etat-Providence (et de sa transformation).

3.05 La construction des différences entre les sexes suscite un intérêt particulier dans le post-modernisme. Il en résulte des dynamiques importantes, en particulier pour les analyses politiques de la société. Le rôle des femmes est reconnu et le rapport entre les sexes est thématiqué. Ces discours seront influencés de façon normative au contact des médias omniprésents. Il s'agit à nouveau d'un élément important marquant l'étroite interdépendance entre génération et sexe, comme on peut par exemple le voir dans les tâches de « caring ».

Orientation dans la diversité actuelle de la notion de génération

3.06 L'intérêt actuel pour la question des générations se reflète dans une multitude de publications qui attirent l'attention – parfois à l'aide de nouvelles étiquettes. En prenant en compte l'histoire du terme, nous visons à établir ci-après une systématique, illustrée par des titres de nouvelles publications. (Comme il s'agit de publications connues, nous renvoyons le lecteur aux sources sur internet).

1^{re} *catégorie* : *Les générations généalogiques font référence aux membres, ascendants et descendants d'une même famille (parenté, aïeux) et à la description des rôles familiaux.*

Exemples de littérature :

Fuchs (2001). Questions de grands-parents : comment trouver sa place dans la famille et la société d'aujourd'hui. Segalen/Attias-Donfut (2007). Grands-parents : La famille à travers les générations.

2^e *catégorie* : *Les générations pédagogiques renvoient aux relations et aux rôles éducatifs.*

Exemples de littérature :

Cote/Patsalides (2008). Transmettre et témoigner : les effets de la violence politique sur les générations : hommage à Primo Levi.

3^e *catégorie* : *Les générations historiques socio-culturelles désignent des groupes historiques ou mouvements sociaux associés à :*

1. *des événements comme des guerres, des changements économiques et politiques et aux représentations identitaires collectives qui en résultent.*

Exemples de littérature :

Barsali (2003). Générations beurs : Français à part entière.

Delpart (2001). 20 ans pendant la guerre d'Algérie : générations sacrifiées.

Guimier/Charbonneau (2006). Génération 69 : Les trentenaires ne vous disent pas merci.

2. *des mouvements culturels, styles et œuvres influents d'une époque.*

Exemples de littérature :

Allain (2008). Génération Y : qui sont-ils, comment les aborder ? : un regard

sur le choc des générations.

Dister (1997). *La Beat Generation : La génération hallucinée.*

3. *la réglementation de l'Etat-Providence sur la sécurité sociale.*

Exemples de littérature :

Höpflinger et al. (2001). *Une société de longue vie : quel avenir pour la solidarité des générations ?*

Véron et al. (2004). *Age, générations et contrat social : l'Etat-providence face aux changements démographiques.*

4^e *catégorie : les générations comme diagnostic d'une époque, comprenant des thèses sur la situation de populations spécifiques, en particulier sur des représentations idéales des jeunes d'aujourd'hui vus comme une génération homogène.*

Exemples de littérature :

Dagnaud (2008). *La teuf : essai sur le désordre des générations.*

Perucca/Pouradier (2000). *Génération vache folle : ce que vous devez savoir.*

D'autres descriptions emploient le terme dans un sens figuré, par exemple en tant que génération d'un médicament, d'un objet (voitures, ordinateur) et de techniques.

Principes conceptuels

3.07 La notion de génération est souvent utilisée comme *modèle interprétatif*. On suppose dans ce cas que la compréhension du contenu est soit connue, soit qu'elle peut être déduite du contexte. Toutefois, lorsque la notion doit servir à la recherche et à l'analyse, il est nécessaire de décrire sa signification et de l'ancrer dans une théorie. Au fil de notre travail d'organisation de la diversité de la terminologie au moyen de brèves définitions, nous avons pu identifier une forme modifiée de ce qui est appelé le « triangle sémiotique » : la « signification » d'un concept se révèle en combinant d'une part une notion, d'autre part un fait dans une perspective interprétative (à la base de laquelle se trouvent des supposés théoriques et des intentions pratiques). – Dans cette perspective, les définitions peuvent être comprises comme des connaissances directrices, c'est-à-dire des hypothèses heuristiques. Les concepts comprennent ainsi des présupposés justifiables théoriquement, de ce qui peut se produire. Dit autrement, l'empirie justifie le travail sur la base du concept. Suivant les circonstances, ce concept doit être modifié, affiné ou complété.

3.08 Le rapport entre appartenance générationnelle et attribution identitaire issu de l'étymologie et de l'histoire de la notion est tout à fait fondamental dans notre perspective (cf. introduction). L'attention est alors portée sur les relations sociales entre les individus et les groupes, puisque, au-delà de ceux-ci, se constituent – d'un point de vue sociologique – les identités. C'est le cas dans les domaines privés et publics, et peut s'exprimer dans des styles de vie individuels comme collectifs. La conception des relations intergénérationnelles dans les us et coutumes, tout comme leur réglementation juridique, mettent en lumière un ordre générationnel devant sans cesse être nouvellement créé, c'est-à-dire un ensemble de règles formelles et informelles relatives aux relations intergénérationnelles en vigueur

dans une société (dimensions politiques des générations). Le rapport interne entre les faits élémentaires suggère de parler d'un « cadre conceptuel » fondé sur trois définitions : les générations et l'identité générationnelle, dimensions des relations intergénérationnelles et ordre générationnelle et politique de générations. Celles-ci forment des points de repère pour l'inclusion graduelle de nouveaux faits.

Les générations et l'identité générationnelle

Définition de base

3.09 *Le concept de génération sert à analyser les interconnexions entre l'identité, les comportements et les relations sociales selon l'affiliation à des cohortes démographiques, selon la position dans la famille, l'appartenance à une organisation, ou le fait d'avoir été confronté à tel ou tel événement historique. L'attention est portée à la pensée, au sentiment, au vouloir et à l'agir, aux formes de vie et au parcours de vie, non seulement des individus mais également des acteurs collectifs.*

3.10 La centration sur l'appartenance générationnelle comme base de l'attribution d'une identité sociale permet d'échapper à une vision essentialiste de la génération et, au contraire, de viser à l'observation empirique des processus. Il s'agit d'être particulièrement attentif aux sens donnés à leur action par des acteurs collectifs, groupes sociaux ou communautés d'expérience.

3.11 Dans le sens d'une attribution autoréflexive des identités intergénérationnelles, on peut dire, en paraphrasant une phrase de l'autobiographie de Johann Wolfgang von Goethe « Poésie et vérité », que toute personne née dix ans plus tôt ou plus tard, serait devenue toute autre, dans sa propre constitution et dans son action vers l'extérieur. L'année de naissance, l'âge, la durée d'affiliation et les événements historiques constituent les définitions sociologiques du temps.

Différence intergénérationnelle

3.12 Supposer que l'on peut désigner une génération donnée implique nécessairement une différenciation avec les autres générations. Des différences intergénérationnelles peuvent ainsi être identifiées par rapport à des expériences marquantes, ou encore des bouleversements dans les parcours de vie individuels ou dans l'histoire de la société, et ainsi, dans la façon de ressentir, de penser, de savoir et d'agir. Ces différences sociales entre générations se fondent alors sur le partage d'expériences déterminantes quant à l'appartenance à une société et à son histoire. Les différences entre générations peuvent être observées à la fois entre individus et entre générations, définies comme communautés constituées à partir d'expériences de vie communes.

L'appartenance à plusieurs générations : « plurigénérationnalité »

3.13 Un individu appartient simultanément à plusieurs générations. Ceci peut induire des opportunités, mais aussi des contraintes pour les relations sociales. Des frères et sœurs plus âgés peuvent par exemple remplir des tâches parentales (encadrement, éducation) vis-à-vis des membres plus jeunes de la fratrie. La jeune génération (généalogiquement) peut également endosser, à certaines occasions et en raison de ses compétences dans les nouveaux médias et techniques, le rôle d'enseignant par rapport aux générations intermédiaires et plus âgées, alors qu'elle continue à se situer dans une relation de dépendance par rapport aux générations plus âgées en ce qui concerne la subsistance familiale ou la hiérarchie professionnelle. Enfin, les parents étudiants prennent à certains moments le rôle de l'élève face à leurs professeurs, tout en gardant, à d'autres moments, leur rôle de parents face à leurs enfants.

3.14 En général, la « plurigénérationnalité » est caractéristique de tout individu, étant donné que des influences généalogiques, sociales et culturelles se mélangent. Il peut en résulter des conflits de rôle.

La socialisation à travers la chaîne générationnelle : « socialisation générative »

3.15 En quoi consiste la *spécificité* des relations intergénérationnelles personnelles et collectives ? Une réponse possible est que ces relations s'accompagnent, en règle générale, de processus d'apprentissage, se produisant dans l'exécution commune de tâches, ainsi que dans l'effort de conservation et de développement des relations intergénérationnelles au sein d'une chaîne générationnelle. Cette proposition va être explicitée à l'aide des descriptions qui vont suivre. – Lorsque des personnes âgées et des jeunes, comme par exemple des grands-parents et des petits-enfants, participent à une activité commune, il est souvent question d'apprentissage. Inversement, le rapport à l'âge, respectivement à l'appartenance générationnelle, est important pour de nombreuses formes d'apprentissage. Un troisième fait peut être en jeu : la transmission, l'acquisition et la progression de l'héritage matériel, social et culturel.

3.16 *Nous proposons de définir la socialisation générative comme constituée des divers processus d'apprentissage qui mènent à l'acquisition de différentes dimensions de l'identité sociale entre les membres de générations différentes, dans une attitude critique envers l'héritage commun économique, social et culturel.*

Générativité

3.17 En démographie, la générativité est souvent synonyme de comportement procréatif, c'est-à-dire de la décision de devenir parent. En psychologie, celle-ci est définie, depuis Erikson, comme la bonne volonté dont font preuve des personnes, à partir d'un certain âge, dans leurs préoccupations à l'égard des jeunes. Nous proposons une compréhension plus large de cette notion en trois points.

- *Premièrement*, l'idée de générativité peut être mise en relation avec la conception que les êtres humains ont la faculté de prendre en compte l'existence de générations futures dans leur façon de penser et d'agir. Dans une large mesure, ils peuvent décider de leur fertilité en ayant la possibilité de devenir ou ne pas devenir parents.
- *Deuxièmement*, les êtres humains peuvent réfléchir de façon critique au bien-être des générations à venir et agir en conséquence. Ceci peut être conçu comme le devoir et la responsabilité de tout un chacun, respectivement des institutions sociales, à penser l'avenir des générations futures.
- Une *troisième* généralisation qui a récemment été intégrée dans les discussions, concerne l'expérience, respectivement le postulat, que les plus jeunes peuvent également développer une conscience pour le bien-être des plus âgés, individuellement ou collectivement.

3.18 Par conséquent, nous proposons de définir la générativité comme la *compétence humaine, individuelle ou collective associée à la prise de conscience de la dépendance mutuelle existant entre les générations, et la capacité de pouvoir et de devoir réfléchir à cet aspect dans ses propres actions*. – Il réside en cette générativité des potentiels spécifiques de donner un sens à la vie individuelle, communautaire et sociale.

Dimensions des relations intergénérationnelles

Définition de base

3.19 *Entre les membres de deux ou plusieurs générations, tout comme au sein d'une même génération, ils existent des relations sociales qui sont marquées par la conscience de l'appartenance à une même génération et des similitudes et différences qui en résultent (relations inter- et intragénérationnelles).*

3.20 Ces relations intergénérationnelles se concrétisent dans des processus réciproques et réflexifs d'orientation, d'influence, d'échange et d'apprentissage. La forme et la dynamique des relations intergénérationnelles sont dépendantes, entre autres, de l'accomplissement de tâches fixées institutionnellement (sécurité de l'existence, « caring », éducation). De même, il s'agit de préserver et de développer ces relations en tant que telles.

3.21 Notre définition repose sur la description de relations sociales en tant qu'interactions (individuelles ou collectives) qui ne sont pas uniques, mais qui se répètent et se définissent mutuellement les unes avec les autres, de sorte que ces interactions sont « cadrées ». Ce cadre est souvent donné à priori par les tâches auxquelles il faut s'atteler ensemble ou par les rôles sociaux à travers lesquels on interagit.

3.22 La question est de savoir si une certaine logique « sociale » peut être identifiée par des approches théoriques et empiriques, en ce qui concerne le façonnement des relations intergénérationnelles. Dans quelles mesures les règles générales de l'échange et celles de la réciprocité sont-elles suivies ? Y a-t-il d'autres spécificités des relations intergénérationnelles ?

3.23 Dans ce contexte, le délai pour que le don soit rendu ou transmis vers des membres des générations futures est intéressant. Comment ces règles concernant le transfert de diverses prestations entre membres de différentes générations se manifestent-elles ? Quel est le rapport entre prestations privées et prestations publiques ? – Le trio « conflit intergénérationnel », « solidarité intergénérationnelle » et « ambivalence intergénérationnelle » offre une orientation globale pour approcher ces questions.

Conflit intergénérationnel

3.24 *La notion de conflit intergénérationnel se fonde sur la conception que la dynamique entre générations provoque nécessairement des conflits.*

3.25 Dans la littérature traditionnelle et populaire prédomine la représentation selon laquelle les conflits entre jeunes et âgés font en quelque sorte partie de la nature de ce rapport. La manière dont ces conflits sont tolérés ou réglés est perçue comme un signal vers un développement social contribuant au maintien de la société. Les rapports d'autorité au sein de la famille et de la parenté sont ainsi considérés comme point de départ « naturel ». Plus récemment, les conflits entre jeunes et âgés ont pour cadre la redistribution des ressources sociales et la participation aux institutions de l'Etat-Providence.

Solidarité intergénérationnelle

3.26 *La solidarité intergénérationnelle peut être décrite comme l'expression de confiance absolue entre les membres d'une ou de plusieurs générations, c'est-à-dire lorsque les membres d'une ou de plusieurs générations peuvent et doivent totalement compter sur les membres d'une autre génération.*

3.27 Institué principalement à partir des recherches anglo-saxonnes sur l'âge et les générations, le concept de solidarité intergénérationnelle se présente parfois comme arme de défense face aux représentations d'une famille nucléaire isolée, d'un déclin généralisé de la famille et de la parenté ou encore face à la menace de pauvreté d'une vieillesse à aider de façon unilatérale. Cette conception renvoie souvent au modèle de Bengtson/Roberts (Intergenerational solidarity in aging families. *Journal of Marriage and the Family*, 1991 : 856-870). Dans celui-ci, six dimensions sont distinguées : 1. La solidarité associative (fréquence et modèle d'interaction), 2. La solidarité affective (forme, intensité et réciprocité de sentiments mutuels), 3. La solidarité consensuelle (intensité du consensus en termes de position, valeurs et convictions), 4. La solidarité fonctionnelle (forme et intensité du soutien mutuel), 5. La solidarité normative (force de l'attachement aux rôles et aux devoirs familiaux) et 6. La solidarité structurelle (facteurs structurels associés aux opportunités d'entretenir des relations intergénérationnelles comme la taille de la famille ou la proximité géographique).

3.28 Il faut noter que cette conception de la solidarité se centre uniquement sur les relations intergénérationnelles familiales. D'un point de vue critique, il pourrait également

3 être avancé que cette conception ne tient pas compte du fait que donner et recevoir, ainsi que pratiquer des activités ensemble, peut aussi être contraint et réalisé contre la volonté des acteurs. De sur-croît, le risque existe d'une idéalisation normative des relations intergénérationnelles. De par ce fait, il est préférable de comprendre la typologie plutôt comme une proposition de dimensionnement des relations intergénérationnelles. Généraliser la solidarité familiale à toute forme de solidarité au sein de la société est problématique. – De façon générale la polysémie du concept de solidarité de Bengtson/Roberts repose sur la conception largement répandue que l'importance des relations intergénérationnelles se mesure prioritairement à sa contribution à la cohésion sociale. Des aspects importants de la dynamique interne des relations intergénérationnelles sont alors laissés de côté. De même, les conditions sociales qui les influencent sont sous-estimées. Ceci se reflète aussi dans la récolte et l'exploitation des données empiriques.

Ambivalence générationnelle

3.29 Le concept d'ambivalence générationnelle renvoie au fait que des attitudes et des comportements à la fois conflictuels et solidaires peuvent survenir *simultanément* dans des relations intergénérationnelles au niveau micro comme macro-social, comme par exemple l'amour et la haine, la dépendance et l'indépendance, la proximité et la distance. Ces attitudes et comportements ambivalents tirent leur origine de la perception de sentiments concurrents entre affinité et différence.

3.30 *Le concept d'ambivalence réfère à l'expérience d'oscillation entre deux contradictions opposées du sentiment, de la pensée, du désir et des structures sociales dans la recherche de la signification des relations sociales, des faits et textes, qui sont importants pour les facettes du soi et de l'action.*

3.31 Le concept d'ambivalence tire son origine à la fois de la psychothérapie et de la perspective de Georg Simmel d'individualité et de « sociation »: la nature à la fois individuelle et sociale de l'être humain. Il faut souligner que dans la compréhension scientifique (contrairement à la compréhension profane), les ambivalences ne sont pas connotées négativement à priori. Ces expériences et la façon de les gérer sont davantage considérées comme un défi pour la constitution des liens sociaux. Ceci peut également se faire d'une manière sociale- ment créative et innovante. De ce fait l'influence, le pouvoir et l'autorité sont importants. On peut alors différencier plusieurs types de gestion des ambivalences, comme par exemple « la solidarité », « l'émancipation », « le repli sur soi », ou encore « l'implication ».

3.32 On peut concevoir cette hypothèse comme résultant de l'opposition entre continuité et nouveauté, déjà identifiable dans l'étymologie du terme « génération ». Elle provient également de l'existence simultanée d'intimité et de distance, caractéristique de nombreuses relations intergénérationnelles.

3.33 Une hypothèse heuristique peut donc être formulée de la manière suivante : *les relations intergénérationnelles présentent, pour des raisons structurelles, à savoir leur intimité et leur permanence, un potentiel élevé d'expériences ambivalentes. Elles ne « sont » toutefois pas toujours, ni dans chaque cas, ambivalentes.*

Les relations intergénérationnelles et les structures sociales

3.34 L'attribution d'une identité générationnelle est inscrite dans les structures démographiques, sociales et culturelles. Celles-ci forment le cadre des relations intergénérationnelles concrètes entre les individus, les groupes, les organisations et les autres unités sociales. Ces conditions structurelles peuvent être désignées comme les *rappports intergénérationnels* (« *Generationenverhältnisse* »).

3.35 Cette description diverge de celle définissant les « *relations* » uniquement en lien avec les interactions micro-sociales et les « *rappports* » comme des réalités macro-sociales données. Il faut néanmoins remarquer que des relations (abstraites) peuvent également exister entre unités macro-sociales, qui se concrétisent dans les interactions concrètes entre leurs membres. Le concept de « *génération* » permet de relier les niveaux micro et macro. Une approche de base peut être trouvée dans la matrice définitionnelle proposée par K. Mannheim « *positionnement – rapport et unité des générations* ».

3.36 D'un point de vue démographique, les cohortes sont les plus importantes unités structurelles. Elles sont définies comme l'ensemble des personnes nées au cours d'une période donnée. *Si l'on parle de cohortes au sein d'organisations (entreprises, administrations, etc.), elles comprennent tous les individus étant entré dans l'organisation au même moment.*

3.37 Selon la définition des générations proposée, les cohortes sont assimilées à des générations lorsque les personnes concernées elles-mêmes, ou des personnes tiers, considèrent le moment de leur naissance ou leur âge, ou par exemple leur entrée dans une organisation en lien avec les expériences biographiques et historiques de toutes sortes, comme importantes pour leur identité et leur action.

3.38 L'analyse des rapports structurels et la dynamique entre les membres de différentes générations peuvent être, de plus, différenciés au niveau *temporel* (par une sociologie du temps). Il existe d'une part des générations qui vivent simultanément (*synchroniques*), et d'autres qui ne vivent pas au cours de la même période (*diachroniques*), tout comme il existe des inter-dépendances entre des expériences de générations synchroniques et diachroniques.

3.39 Les générations forment un système complexe de structures socio-temporelles et de relations imbriquées les unes aux autres. Cette complexité s'exprime tant dans la multiplicité des appartenances générationnelles d'un individu que dans les relations intergénérationnelles. Elles peuvent culminer dans l'expérience des ambivalences, dans la mesure où

celles-ci contiennent une phase de réflexion d'options opposées. A cela s'ajoute l'inscription dans la lignée générationnelle passée, ainsi que son extension dans le futur. L'analyse de la dimension temporelle des générations et des relations intergénérationnelles est un champ théorique et de recherche sur les générations encore peu investi et donc prometteur.

Éléments d'un ordre générationnel et d'une politique des générations

3.40 Devant l'état de dépendance croissante, au fil des années, des jeunes envers les « plus âgés », tout comme l'état de dépendance des personnes âgées envers les prestations de soins des « plus jeunes », la structuration des relations intergénérationnelles devient d'une certaine façon « un devoir *socio-culturel* » ancré dans la nature de l'être humain, qui exige des règles et de l'ordre. Ces règles expriment de leur côté la compréhension de ces devoirs tout comme les démêlés autour des différentes variantes et influences. Par exemple, le remplacement du concept « d'autorité parentale » par le concept du « soin parental » démontre un changement historique de l'ordre intergénérationnel.

3.41 *Le terme « logique relationnelle » désigne les formes établies de la constitution des relations sociales et de leur justification à travers les coutumes et les normes. Intégrées dans les structures sociales, ces règles renvoient à un « ordre des générations ».*

Définition de base

3.42 *L'ensemble des règles existantes pour la constitution des relations intergénérationnelles au sein d'une société et de ses sous-ensembles, à travers ses us et coutumes et le droit, forme un ordre intergénérationnel. Celui-ci s'exprime dans le droit tout comme dans les formes d'une logique sociale relationnelle. Les deux sont aussi l'expression de rapports de pouvoir et de domination.*

Génération et genre

3.43 D'un point de vue analytique tout comme empirique, les générations et le genre sont intimement liés l'un à l'autre. Les deux catégories ont recours à des données biologiques qui sont structurées socialement, politiquement et culturellement. La pratique de la générativité est influencée de façon déterminante par la relation entre les genres. Sur un plan historique, on peut constater que la notion de génération est influencée principalement par les hommes. – Ceci se reflète dans les règles juridiques, ainsi que dans la répartition asymétrique des tâches quotidiennes. La dynamique du changement postulé et vécu des rôles entre les sexes durant les dernières décennies est ainsi étroitement liée à la constitution des relations intergénérationnelles. On peut citer par exemple la division genrée des différentes tâches regroupées sous l'appellation anglo-saxonne du « caring ».

Équité intergénérationnelle

3.44 Les représentations du juste comportent aussi bien une règle sociale qu'une vertu individuelle. Ceci est également vrai en ce qui concerne la structuration des relations intergénérationnelles. Dans ce sens, les représentations du juste jouent un rôle important non seulement sur un plan micro-social (par exemple dans le quotidien de l'éducation), mais aussi sur le plan macro-social (par exemple en ce qui concerne la répartition de ressources sociales). Sur la base des propositions d'Aristote, qui se sont montrées jusqu'à aujourd'hui pertinentes, on peut distinguer deux catégories de justice.

- La première est la *justice procédurale*. Elle postule que les règles de l'ordre social sont justes pour tous et qu'elles doivent donc être appliquées de la même manière partout et pour tous, y compris en ce qui concerne les rapports intergénérationnels.
- La deuxième catégorie de justice concerne les contenus.

3.45 La *justice d'échange* postule l'équivalence du bien par rapport aux prestations des personnes impliquées. Dans la littérature économique ou de sciences politiques, cette forme de justice est également nommée justice des prestations. De plus, on parle de *justice distributive*, selon laquelle l'Etat se base conformément à la « valeur » ou le mérite des personnes. On peut également parler ici de justice des besoins.

3.46 Depuis peu, dans les discours philosophiques et éthiques, on constate un changement. Il consiste principalement à référer l'action à son contexte social. Ceci conduit au postulat de la justice participative.

3.47 La conséquence de ce changement pour la structuration des relations intergénérationnelles est la suivante : les parents fournissent des prestations matérielles et immatérielles à leurs enfants, qui ne leur sont pas tout de suite et souvent pas entièrement « remboursées », pour autant que cela soit possible. De plus, il faut aussi prendre en compte les différences entre les besoins des enfants et ceux de leurs parents. Dans les deux formes de justice, l'idée suivante est également importante : les enfants transmettent ce qui leur a été donné sous la forme d'héritage matériel et immatériel, à leurs propres enfants. En même temps, les prestations fournies au sein des familles, et par celles-ci, pour le bien-être de la société et pour la formation du potentiel humain, sont parfois reconnues socialement, par exemple dans le cadre de l'assurance sociale.

3.48 De plus, les représentations du juste sont importantes en ce qui concerne le rapport entre les générations actuelles et les générations futures, comme par exemple les questions touchant à la gestion de ressources naturelles, à l'ampleur de la dette publique ou à la conservation du patrimoine culturel. Pour saisir de façon concise la pluridimensionnalité de la justice intergénérationnelle, nous proposons une description normative de la politique des générations qui se base sur des postulats généraux de *droits humains* et de responsabilité individuelle et sociale.

3.49 Toutefois, les représentations du juste jouent également un rôle dans la vie quotidienne. Elles sont liées en particulier aux représentations du « fair-play », et de l'équité. Un autre critère important s'exprime dans la fameuse maxime que la justice exige de « traiter les choses égales de manière égale et les choses inégales de manière inégale ».

3.50 Dans les représentations du juste, la compréhension entre passé, présent et futur est également importante, comme dans l'exemple des propriétés acquises (passé), leurs fructifications et utilisations actuelles (présent) et leur transmission (futur). En conséquence, la question de « l'équité intergénérationnelle » bénéficie également d'une grande attention, parallèlement à l'intérêt croissant pour la question des générations. L'équité intergénérationnelle est le thème de nombreuses initiatives politiques. Celles-ci se réfèrent en effet souvent aux études philosophiques et politiques et s'intéressent presque exclusivement aux générations comme collectif social (et même souvent uniquement dans le sens de cohorte de naissance).

3.51 La question de la délimitation entre *équité intergénérationnelle intra- et intertemporelle* a également son importance. On entend par « intratemporelle » le rapport entre des générations vivant simultanément (des groupes d'âge), par « intertemporelle », le rapport entre des générations vivant aujourd'hui et celles à venir. A nouveau, la question est de savoir jusqu'à quel point dans le futur doit-on envisager la question du juste dans les relations intergénérationnelles et, le cas échéant, les générations vivant aujourd'hui peuvent-elles prévoir une déduction (escompte) sur leurs devoirs vis-à-vis des générations qui vivront dans un futur éloigné. Comment comprendre le rapport entre les générations actuelles et toutes celles du futur, dont l'existence dépend, de façon directe ou indirecte, des décisions génératives des premières ? Il a été à ce titre proposé d'étendre la perspective sur une séquence d'au moins trois générations (Laslett : « intergenerational tri-contract »).

Contrat intergénérationnel

3.52 La notion de contrat intergénérationnel est une description métaphorique du mécanisme de répartition dans le système de l'assurance vieillesse, selon lequel la génération active professionnellement subventionne, à travers ses contributions à l'assurance vieillesse, la génération qui n'est plus active professionnellement. – Dans ce contexte, le terme de générations de l'Etat-Providence est apparu. Compte tenu des changements démographiques, les mécanismes de répartition subissent des fortes pressions et provoquent souvent des débats sur la garantie d'équité entre les générations.

Potentiel humain (« Humanvermögen »)

3.53 La création du potentiel humain comprend d'une part la transmission et le développement de compétences existentielles, c'est-à-dire des capacités générales permettant de se repérer dans le monde et d'interagir avec les autres êtres humains. Le terme de *potentiel vital* peut ici être utilisé. D'autre part, dans une acception individualisante, le *potentiel humain fait* référence à toutes les connaissances et les aptitudes permettant à l'individu

de travailler. Les deux types de capitaux forment la condition à des actions économiques, sociales et culturelles. – L’ambiguïté du terme « *potentiel* » est voulue. Si nous déclarons que nous pouvons « potentiellement » faire quelque-chose, il peut tout autant s’agir que nous avons les moyens matériels et techniques de le faire que les capacités et les connaissances. Ils existent des dépendances mutuelles entre les deux types de « potentiels ».

Politique des générations

3.54 L’idée d’une politique des générations – au sens large du terme – résulte de la compréhension qu’un ordre social des relations intergénérationnelles est nécessaire. Il faut alors distinguer une politique des générations *implicite* d’une politique des générations *explicite*.

3.55 Dans l’état actuel des analyses et compte tenu de la pratique des politiques sociales, nous proposons la *thèse* suivante :

« *La politique des générations* » est l’expression des prises de position courantes au niveau du débat éthique sur la « justice intergénérationnelle » et des institutions étatiques et non-étatiques qui redistribue les ressources entre générations. Deux définitions sont alors proposées :

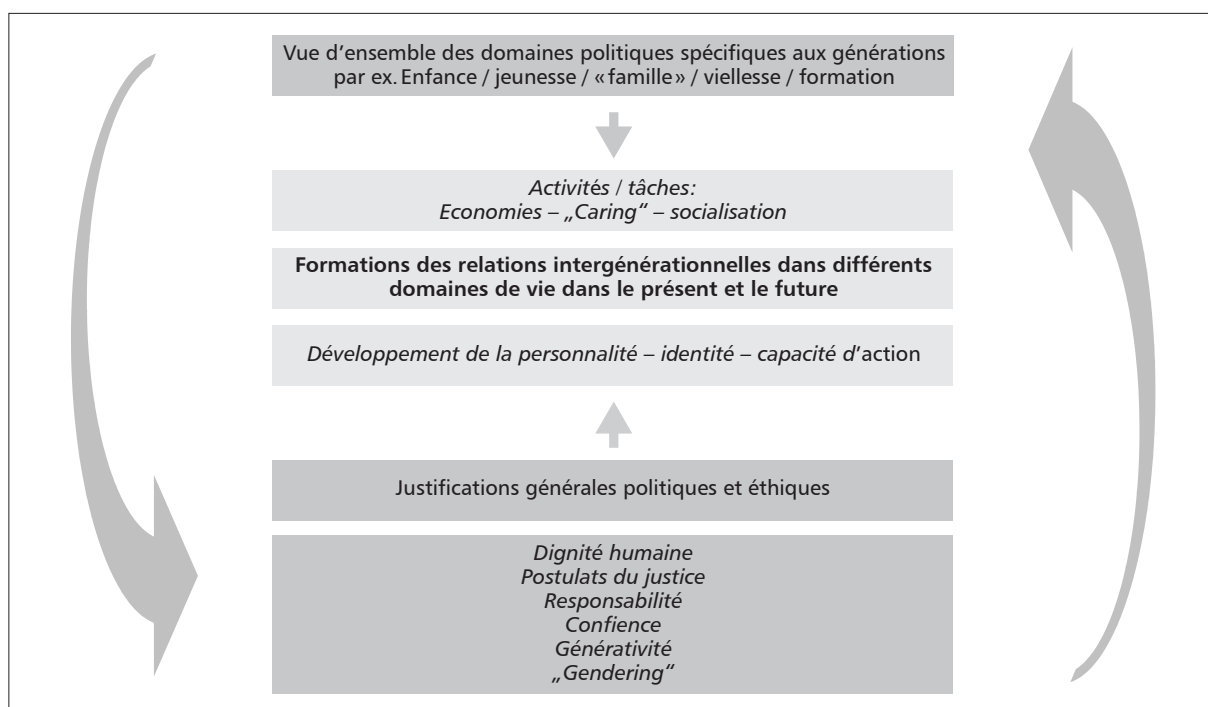
3.56 *La politique des générations descriptive* : la politique des générations comprend tous les efforts pour établir un ordre institutionnalisé des relations individuelles et collectives entre les générations – en équilibre entre la sphère privée et le domaine public constitutionnel. Il faut de plus préciser l’importance des mesures, désirées ou non désirées, provenant d’autres domaines politiques que celle des générations.

3.57 *La politique des générations comme programme politique* : Mener une politique des générations signifie créer des conditions sociales cadres permettant de façonner, dans le présent et le futur, les relations intergénérationnelles privées et publiques, de telle façon qu’elles garantissent le développement, d’une part, d’une personnalité responsable et intégrée à sa communauté et, d’autre part, le développement de la société.

3.58 Un domaine de plus en plus important de la politique des générations comprend les projets regroupés sous le titre de *dialogue intergénérationnel*. Les membres de deux groupes d’âge ou plus, et par conséquent de différentes générations sociales, se trouvent dans des activités communes et s’engagent dans des projets pour le bien commun. En même temps, il s’agit, en règle générale, d’impliquer les personnes concernées et d’aider à leur développement personnel. Ces activités peuvent être comprises comme des projets de formation et de « socialisation générative ». Ces projets acquièrent de l’importance politique supplémentaire, car ils reposent fréquemment sur des initiatives issues de la société civile. – Néanmoins, tant qu’ils ne reçoivent pas un soutien étatique, ces projets ont la plupart du temps un caractère secondaire.

Conceptualisation d'une politique globale des générations

3.59 Le diagramme suivant résume notre conceptualisation d'une politique des générations. La création de conditions sociales pour l'organisation libre et orientée vers le futur des relations intergénérationnelles se situe au centre. Ces conditions sont un préalable essentiel à l'épanouissement de tout individu en des personnalités autonomes et intégrées à leur communauté. Ceci fait référence à des nouvelles justifications de politiques sociales, qui nécessitent une réflexion permanente face à la dynamique effective et souhaitable de la société. Puisqu'il s'agit du développement « de la personne dans son entier », une vue d'ensemble de toutes les organisations étatiques et non-étatiques, qui influencent la constitution des relations entre générations, de façon directe ou indirecte, est nécessaire sur le plan des structures sociales et des institutions. Ces organisations s'appuient sur des justifications spécifiques et normatives qui sont dans un rapport intrinsèque avec les justifications générales (indiquées par des flèches). Cette conception comporte ainsi plus qu'une simple « tâche transversale » et nécessite aussi des études longitudinales. Il ne s'agit pas exclusivement de concertation et de coordination, mais aussi d'une coopération intense et active, en gardant toujours en vue les tâches globales et communes. Cela demande une gestion sociale et créative avec les champs de force actifs, les contradictions sociales et les intérêts spécifiques des différents groupes et acteurs sociaux. Une politique globale des générations ainsi conçue sera peut-être en mesure de créer un signal important pour une politique sociale générale.



Synthèse

3.60 « Les générations sont racontées et comptées » (S. Weigel). La pluralité des faits décrits à l'aide des générations et des relations intergénérationnelles exige une perspective interdisciplinaire. Celle-ci permet le rapprochement entre théorie, pratique et politique. Ce rapprochement nécessite toutefois l'utilisation de différentes méthodes de recherche et de transmission du savoir, qui nécessitent leur propre abrégé. A travers cet essai d'esquisse conceptuelle, la « question des générations » apparaît d'ores et déjà comme un champ, non seulement fascinant à explorer scientifiquement, mais ayant également des implications pratiques.

Publications majeures et récentes de langue française

La bibliographie suivante contient une sélection des publications récentes de langue française, qui sont, selon les auteurs, informatives, nécessaires et actuelles. Pour les publications d'autre langue, les lecteurs sont renvoyés aux autres versions du présent abrégé.

Attias-Donfut, C. (Ed.) (1995). Les solidarités entre générations. Vieillesse, familles, Etat. Paris : Ed. Nathan.
Ouvrage détaillé décrivant les divers aspects, à la fois théoriques et empiriques, de l'analyse des générations.

Attias-Donfut, C./Segalen, M. (1998). Sociologie des générations. L'empreinte du temps. Paris : PUF.
Ouvrage théorique de référence, avec une emphase particulière sur la dynamique temporelle des générations.

Attias-Donfut, C./Segalen, M. (2001). Le siècle des grands-parents : une génération phare, ici et ailleurs. Paris : Autrement.
La grande-parentalité sous toutes ses formes, dans ses représentations historiques et actuelles.

Attias-Donfut, C./Segalen, M. (2007). Grands-Parents. La famille à travers les générations. Paris : Odile Jacob.
Rédition d'un ouvrage de référence sur le rôle des grands-parents dans la famille.

Attias-Donfut, C./Wolff F. C. (2009). Le destin des enfants d'immigrés. Un désenchaînement des générations. Paris : Stock.
Vaste enquête portant sur les liens entre générations au sein de familles immigrées venues de tous les continents, prenant notamment en compte la situation de tous les enfants de chaque famille.

Chauvel, L. (2002). Le destin des générations : structure sociale et cohortes en France au XXe siècle. Paris : PUF.
Ouvrage de référence ayant pour objet une étude statistique détaillée des inégalités entre les générations au 20e siècle.

Fraginière, J.-P. (2004). Les relations entre les générations : Petit glossaire. Lausanne : Réalités sociales.
Petit glossaire pratique rassemblant les termes fondamentaux concernant la question des générations.

Gauthier, H. (Ed.) (2004). Vie des générations et personnes âgées. Québec : Institut de statistique.
Collection de textes avec une emphase particulière sur la situation et le rôle des personnes âgées.

Lalive d'Épinay, C. (sous la dir.) (1995). Vieillir en Suisse : bilan et perspectives. Berne : Rapport de la commission fédérale sur la vieillesse. Office fédéral des imprimés.
Un des premiers rapports sur la vieillesse en Suisse s'orientant vers une politique des générations.

Masson, A. (2009). Des Liens et transferts entre générations. Paris : Editions EHESS, collection En Temps & Lieux.
Ouvrage consacré à l'économie du lien intergénérationnel, donnant une vue d'ensemble selon trois volets : l'Etat, la famille, les interactions entre famille et Etat.

Minonzio, J./Pagis, J. (sous la dir.) (2009). Entraide familiale et solidarités entre les générations. Paris : La Documentation Française, (Collection Problèmes politiques et sociaux, n° 963-963, Juillet-Août 2009, 199 p.).
Livre rassemblant de nombreux extraits d'auteurs français et de références sur le sujet.

Paugam, S. (2007). Repenser la solidarité : l'apport des sciences sociales. Paris : PUF.
Une analyse conceptuelle fondamentale sur la notion de solidarité, dont une partie est dédiée à la question de la solidarité intergénérationnelle.

Perrig-Chiello, P./Höpflinger, F./Suter, C. (2009). Générations – structures et relations. Rapport « Générations en Suisse ». Zürich, Genève : Seismo.

Ouvrage issu du programme national de recherche « L'enfance, la jeunesse et les relations entre générations dans une société en mutation » traitant de la situation contemporaine des générations en Suisse.

Quéniart, A. et al. (2009). L'intergénérationnelle. Regards pluridisciplinaires. Rennes : Presses de l'Ecole des Hautes Etudes en Santé Publique.

Collection actuelle d'analyses conceptuelles et empiriques dans un spectre interdisciplinaire.

Spitz, B. (2006). Le papy-krach. Paris : Grasset et Fasquelle.

Exemple d'un essai politique engagé sur la situation actuelle de la jeune génération, en particulier dans le domaine de la formation en France.

Véron, J./Pennec, S./Légaré, J. (Eds.) (2004). Age, générations et contrat social : l'Etat-providence face aux changements démographiques. Paris : INED.

Analyses historiques et contemporaines, en particulier dans le domaine des politiques sociales en France et dans quelques autres pays.

Wanner, P./Gabadinho, A. (2008). La situation économique des actifs et des rentiers. Berne : OFAS.

Une étude très discutée, dans laquelle la situation financière des groupes d'âge et des générations en Suisse est analysée.

espo

Kurt Lüscher, Andreas Hoff,
Giovanni Lamura & Marta Renzi, Mariano Sánchez, Gil Viry & Eric Widmer

4

Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik
Generations, intergenerational relationships, generational policy
Génération, relations intergénérationnelles, politiques de générations
4. Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional
Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale

Ein mehrsprachiges Kompendium
A multilingual compendium
Un abrégé multilingue
Un compendio multilingüe
Un compendio multilingue

Introducción

Tal y como se ha adelantado en el prefacio, en este proyecto adoptamos una de las posibles perspectivas de análisis de las generaciones. Es conveniente aclarar lo siguiente desde el principio: cuando la gente se percibe a sí misma – o cuando otros la perciben – como miembros de una generación, están admitiendo que la pertenencia generacional es importante para su identidad social y, por ende, en sus actuaciones. El punto hasta el cual esto es así dependerá de su situación particular, de las tareas a realizar y del entorno social. Este punto de vista puede resultar especialmente de ayuda en relación con la vida en sociedades “posmodernas”, en las que la cuestión de cómo la gente desarrolla su identidad personal y social es especialmente importante.

Esta posición de partida ofrece un marco conceptual de referencia para el análisis generacional. Está relacionada con la muy conocida herramienta heurística propuesta por Karl Mannheim bajo la triple denominación de “posición generacional – conexión generacional – unidad generacional”, que señala la relevancia de la conciencia y la identidad, si bien lo hace a partir de presupuestos diferentes.

Una perspectiva como ésta presta especial atención a las relaciones entre los miembros de generaciones distintas y a las dinámicas de esas relaciones, lo que exige centrarse específicamente en la socialización y en la generatividad. A tal fin, proponemos condensar dicha perspectiva. La experiencia de la temporalidad humana, la comprensión de la generatividad y, por último, la búsqueda de significado son siempre relevantes. Se trata de cuestiones que son tanto históricas como del presente. La dinámica contradictoria del presente y la incertidumbre del futuro refuerzan el interés en torno a los “problemas de las generaciones” (‘en expresión de Karl Mannheim, fundador de la teoría generacional’) actuales.

Esta perspectiva es diferente de la que considera que las generaciones son categorías sociales o “grupos”, comparables a clases sociales (ésta ha sido la definición histórica de generaciones). Sin embargo, la cuestión primera a considerar es si tales “comunidades de experiencia compartida” pueden observarse. Otra perspectiva es la que se centra en las generaciones familiares (definición genealógica de las generaciones).

Nuestra posición nos permite explorar lo que tienen en común las dos perspectivas anteriores. Sin embargo, dado que las relaciones intergeneracionales necesitan organizarse, también hay que considerar las condiciones estructurales y socio-demográficas. Con ello, las dimensiones políticas se hacen patentes, bajo la fórmula de un nuevo concepto de política generacional. Esto también nos plantea un desafío con respecto al postulado de la “justicia intergeneracional”.

¿Por qué un compendio multilingüe como este? La globalización de la ciencia constituye un hecho de sobra conocido y puesto de manifiesto en prácticamente cualquier título de grado. Y la primacía del inglés resulta obvia. Sin embargo, a menudo, la uniformidad

resultante es engañosa porque esconde las sutiles diferencias existentes entre diferentes culturas e idiomas. Más aún, la creciente convergencia de regulaciones institucionales y legales a nivel europeo y otras tendencias por el estilo en varios países europeos enmascararían que las diferencias culturales siguen existiendo. Estas diferencias se expresan mediante distintas maneras de entender una terminología intergeneracional (aparentemente) igual o incluso a través del uso de términos alternativos.

Desde nuestro punto de vista, el multilingüismo permite un mejor entendimiento de los fenómenos propios del campo de la investigación intergeneracional así como una mejor exploración teórica de los mismos porque las diferencias sutiles que se ponen de manifiesto animan a profundizar más en su estudio. Al respecto, términos como 'estado/gobierno' o 'política/políticas', que no son fácilmente traducibles, suponen un reto singular.

Nota introductoria a la versión española

Como responsable de la versión en español de este documento, antes de que el lector se adentre en el mismo, deseo hacer unas breves aclaraciones sobre el contexto y el proceso de la traducción llevada a cabo.

En cuanto al contexto, la traducción ha tomado como punto de partida las versiones alemana, inglesa y francesa del documento, que fueron las originales. Las dos últimas de esas tres versiones han sido las que, de hecho, hemos utilizado en mayor medida. La finalidad inicial de la versión española era transmitir lo más fielmente posible los contenidos del texto trilingüe preexistente. Además, en algunas secciones se han añadido referencias a obras publicadas en español, no incluidas en las versiones del documento en otros idiomas.

En cuanto al proceso, conviene que el lector sepa que el texto final que tiene delante ha sido resultado no sólo de una labor de traducción sino también de interpretación y revisión. Los investigadores que hemos colaborado en el proceso hemos aprovechado la ocasión que ofrece un proyecto multilingüe como este para revisar, reinterpretar y, en su caso, corregir expresiones conforme avanzaba el minucioso proceso de traducción realizado. Creemos que ésta ha sido una de las ventajas implícitas de nuestro objetivo de tratar de ofrecer un mismo texto en cinco idiomas distintos.

La finalización de las tareas de preparación de la versión española del Compendio se ha llevado a cabo en el marco de una estancia de investigación realizada en la *Pennsylvania State University* (Estados Unidos), subvencionada por el Plan Propio del Vicerrectorado de Política Científica e Investigación de la Universidad de Granada.

Por último, deseo agradecer a María Sáez Molero su colaboración en la redacción de la primera versión en español de este documento.

Mariano Sánchez Martínez

Acercamiento a la noción de generación

La actualidad de las relaciones intergeneracionales

4.01 Expresiones de moda como “guerra entre generaciones”, “diálogo intergeneracional” y “solidaridad intergeneracional” o “el lastre de la vejez” demuestran cuán preocupada está la gente en la actualidad por las relaciones intergeneracionales. Estas expresiones pertenecen a una *retórica intergeneracional reflejo de un discurso público sobre cómo han de vivirse, valorarse y organizarse las relaciones intergeneracionales*. Una característica típica de la retórica intergeneracional es su estructura antagonista entre idealización (solidaridad) y amenaza (conflicto) que, a menudo, dramatiza las diferencias intergeneracionales. Las metáforas son un elemento importante de esta retórica intergeneracional. Así, en la Tabla 1, se pueden distinguir las siguientes variantes metafóricas (según J. Bilstein (1996). *Metaphorik des Generationenbegriffs*. En Liebau/Wulf: *Generation*. Weinheim 1996):

Tabla 1

Variantes de metáforas intergeneracionales	Ejemplos
Desarrollo	Creación de un “hombre nuevo”
Ciclos y procesos	Estaciones de la vida
Ley	Contrato intergeneracional
Mejora	El maestro como jardinero, los niños son nuestro futuro
Diferencias y ruptura	Guerra entre generaciones

4.02 Según L.L Nash (1978. *Concepts of existence*. In: *Daedalus* 107, 1) la palabra griega “genos” viene del verbo “genesthai”, que significa “pasar a existir” y describe el paso a través del siempre cambiante umbral de entrada en la vida. Al nacer los niños surge una nueva generación, diferente de la de sus padres. Esto se repite una y otra vez, con cada generación, pero el proceso en sí permanece inalterable. En la Roma clásica la traducción del término griego “generatio” significaba “génesis”, “creación”, “procreación”. Por ello, el creador crea algo que es similar a sí mismo en forma, si bien, en el caso de los humanos, lo creado es diferente a su creador individualmente y no en tanto que especie. – En esta línea, J. Bilstein señala que el término generación se basa en dos ideas fundamentales, *génesis y creación*, así como en las ideas de *continuidad y de ciclo*; en otras palabras, *creación y pertenencia*, dos sentidos que también se reflejan en el uso metafórico del término. Estas tensiones semánticas básicas aluden al potencial de ambivalencia y a la experiencia de ambivalencia en las relaciones intergeneracionales, manifestados en la polarización de la retórica intergeneracional. S. Weigel (2006. *Genea-Logik*) considera la generación como un concepto clave para varias disciplinas académicas, situado en la intersección entre la *evolución y la tradición*, y también como un punto de diferenciación entre las ciencias y las humanidades. Esto aún se refleja en los métodos de investigación actuales, a través de los cuales las generaciones “se cuentan” y “se narran”.

4.03 Para entender la importancia del concepto 'generación' es necesario considerar brevemente su historia y diversidad de sus usos. En el núcleo de la palabra "generación" se halla la creencia de que algo "nuevo" puede desarrollarse a partir de algo ya existente. Lo relevante es que ese algo "nuevo" es diferente de lo ya existente pero, al mismo tiempo, comparte características comunes con ello. Simplificando un poco, la historia del concepto 'generación' puede separarse en fases. Es importante coger el concepto y ponerlo en relación con la Antropología, la Biología, la Historia y la Sociología.

4.04 Las tres fases de la historia del concepto

1. La primera etapa incluye la Antigüedad y la Edad Media y se caracteriza por la necesidad de comprender el presente basándose en el pasado y en la tradición, respectivamente. Se asume la existencia de analogías entre la estructura del curso vital del individuo y la del desarrollo de la sociedad, mediadas ambas por la familia y el parentesco. Esta etapa temprana ya reconoce la transmisión de conocimiento de generación a generación, sentando las bases de una comprensión pedagógica de las relaciones intergeneracionales.

2. La segunda etapa comienza con la Edad Moderna. Se caracteriza por el uso predominante del concepto de generación con el fin de señalar el inicio de un futuro nuevo y abierto. Las generaciones son percibidas como detonantes de progreso. De ahí que el arte y las ciencias sean el centro de atención. Este énfasis inicial del concepto va de la mano de un modelo de relaciones intergeneracionales centrado en la imagen de la transferencia de conocimiento maestro-alumno. Por el contrario, la sucesión de generaciones en la familia se da por supuesta y se cultiva en el marco ideal de la familia burguesa. Al igual que en la primera etapa, la mayoría de ejemplos se refieren a los varones.

3. La tercera etapa de comprensión de las generaciones arranca del pasado más reciente, cuando el concepto de generación se usa como herramienta de diagnóstico para caracterizar un periodo de tiempo. Esto supone un cambio de perspectiva respecto a la relación entre el pasado, el presente y el futuro. El futuro se percibe como algo incierto, a pesar de las orientaciones procedentes tanto del pasado como de la tradición, y aunque estas orientaciones continúen siendo tan efectivas como lo fueron antes. Esta contradicción interior también se hace evidente en el análisis de lo "posmoderno" en las sociedades contemporáneas. Pero la pérdida de certeza también ha contribuido a expandir el horizonte de comprensión de las generaciones: la sucesión de generaciones en la familia y en la sociedad se produce por un ajuste mutuo entre ambas. Esto resulta especialmente evidente en el contexto de la política social, cuando surgen cuestiones de justicia distributiva entre las generaciones en el contexto del Estado de bienestar (y su reforma).

4.05 En la posmodernidad se presta especial atención a las diferencias de género, lo cual tiene importantes consecuencias en los análisis socio-políticos. Se reconoce el papel de la mujer y se debate la relación existente entre ambos géneros. Estos discursos están

influidos de forma significativa por la omnipresencia de los medios de comunicación y por nuestra manera de utilizar esos medios e interactuar con ellos. Todo esto, a su vez, tiene implicaciones en la estrecha interrelación entre las generaciones y el género, tal y como demuestra el ejemplo de los “cuidados”.

Orientaciones ante la actual diversidad conceptual

4.06 El interés actual por los asuntos intergeneracionales se refleja en una gran cantidad de publicaciones – algunas de ellas incluyen términos novedosos – que compiten por la atención del público. A continuación, y teniendo en cuenta la historia del concepto, trataremos de sistematizarlas ilustrándolas con títulos de publicaciones recientes (al tratarse de publicaciones conocidas, el lector podrá encontrar en Internet las referencias bibliográficas completas).

1ª categoría: Las generaciones genealógicas hacen referencia a los parientes, a los ancestros y a la descripción de los roles familiares.

Ejemplos en la literatura:

Kertzner (1983). Generation as a sociological problem. [La generación como problema sociológico].

Klein (1995). Die geschwisterlose Generation: Mythos oder Realität? [La generación sin hermanos ¿mito o realidad?].

Tobío Soler (2010). Abuelas y abuelos en la red familiar.

Martín Palomo (2010). Los cuidados en las familias: estudio a partir de tres generaciones de mujeres en Andalucía.

2ª categoría: Las generaciones pedagógicas hacen referencia a las relaciones y los roles educativos.

Ejemplos en la literatura:

Ecarius (1998). Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft. [¿Qué quiere hacer la generación joven con la más vieja? Las relaciones intergeneracionales en la pedagogía].

García (2005). Programas de Educación Intergeneracional. Acciones Estratégicas.

Liebau (1997). Generation. Versuch über eine pädagogischanthropologische Grundbedingung. [Generación. Ensayo sobre un requisito pedagógico-antropológico básico].

Mead (1972). Culture and Commitment: A Study of the Generation Gap. [Cultura y Compromiso: Un estudio acerca de la distancia generacional].

Schelsky (1957). Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. [La generación escéptica. Sociología de la juventud alemana.]

Rodríguez y Megías (2005). La brecha generacional en la educación de los hijos.

3ª categoría: *Las generaciones socioculturales e históricas en relación con...*

a) *...eventos tales como guerras, conflictos económicos y políticos y las identidades colectivas resultantes.*

Ejemplos en la literatura:

Altied (1995). El exilio español en la guerra civil: los niños de la guerra.

Busche (2003). Die 68er: Biographie einer Generation. [1968: Biografía de una generación].

Dischner (1982). Eine stumme Generation berichtet: Frauen der 30er und 40er Jahre. [Informe de una generación silenciosa: mujeres de 1930 y 1940].

Eisenberg (1982). The lost generation: Children in the holocaust. [La generación perdida: Los niños en el holocausto].

b) *...movimientos culturales, estilos y trabajos que marcan tendencia.*

Ejemplos en la literatura:

Bonet (2007). Las metroseventa: una generación de mujeres a la conquista de su intimidad.

Bibb (2009). Generación Y.

Campbell (1999). This is the beat generation. [Esta es la generación *beat*].

Coupland (1991). Generation X: Tales for an accelerated culture. [Generación X: Historias para una cultura acelerada].

c) *...la regulación de la seguridad social en el Estado de bienestar.*

Ejemplos en la literatura:

García (2004). Las relaciones familiares entre nietos y abuelos según la Ley de 21 de noviembre de 2003.

Kohli (1999). Private and public transfers between generations: Linking the family and the state. [Transferencias privadas y públicas entre generaciones: conectando la familia y el Estado].

Langa, Ariza, Martínez y Olid (2009). Las cuidadoras y los cuidadores de dependientes en el seno de las redes familiares: una mirada desde la desigualdad.

Thomson (1996). Selfish generations? How welfare grows old. [¿Generaciones egoístas? Cómo envejece el bienestar].

4ª categoría: *Las generaciones como etiquetas para caracterizar la situación actual de grupos específicos de población, en especial los modelos típico-ideales de las generaciones adolescentes.*

Ejemplos en la literatura:

Böpple/Knüfer (1998). Generation XTC: Techno und Ektase [Generación MDMA: techno y éxtasis].

Illies (2000). Generation Golf. [La generación Golf].

Illies (2003). Generation Golf zwei. [La generación Golf II].

Kullmann (2002). Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein. [Generación Ally: ¿Por qué es tan difícil ser mujer hoy en día?].

García (2006). La generación precaria.
Crainer & Dearlove (2001). La generación -e.

En otros ámbitos se usa el término generación en sentido figurado; por ejemplo, cuando se habla de generaciones de medicamentos, dispositivos (coches, ordenadores) o técnicas.

Fundamentos conceptuales

Punto de partida

4.07 El término “generación” se usa a menudo como *marco interpretativo* y, en consecuencia, se da por sentado que se conoce su significado o que este puede deducirse a partir del contexto. Sin embargo, si el término se usa en investigación es necesario especificar lo que quiere decir y fundamentarlo teóricamente. En un intento de sistematizar la diversidad conceptual mediante el uso de definiciones condensadas, vamos a utilizar una versión modificada del denominado “triángulo semiótico”. Según este, el “significado” de un concepto surge al relacionar, de una manera interpretativa (basada en suposiciones teóricas y en objetivos prácticos), un término dado y ciertas evidencias. Desde esta perspectiva, las definiciones pueden entenderse como hipótesis heurísticas. Por tanto, los conceptos contienen ciertas presuposiciones teóricamente fundamentadas de que algo puede suceder. Si este es el caso, el trabajo con conceptos está justificado. Sin embargo, puede que el concepto necesite ser cambiado, refinado o completado.

4.08 Nuestro punto de partida es la interrelación entre la pertenencia a una generación y la atribución de identidad. Tal y como señalamos en la introducción, podemos aproximarnos a esta interrelación desde la etimología y desde la historia del concepto de generación. Esto hace que tengamos que prestar atención a las relaciones sociales entre individuos y grupos ya que, desde una perspectiva sociológica, esas relaciones dan lugar a identidades. Esta interrelación es aplicable tanto a esferas de la vida públicas como privadas y puede expresarse en estilos de vida individuales y colectivos. La configuración de las relaciones intergeneracionales en las tradiciones y costumbres así como su ordenación jurídica indican la necesidad de recrear una y otra vez un nuevo orden intergeneracional, es decir, recrear las dimensiones políticas de las generaciones. La correlación interna entre estos elementos fundamentales sugiere que los consideremos un patrón conceptual. En este sentido, proponemos tres definiciones básicas: generaciones e identidad generacional, relaciones intergeneracionales y, por último, orden y políticas intergeneracionales. Estas definiciones pueden ser puntos de partida para la gradual inclusión de otros aspectos.

Generaciones e identidad intergeneracional

Definición básica

4.09 *El concepto de generación se utiliza para analizar la interacción -relevante en términos de identidad – de los comportamientos y las relaciones sociales con la afiliación a cohortes demográficas, con las líneas de parentesco, con la pertenencia a una organización o con la experiencia de acontecimientos históricos. El concepto centra su atención en los pensamientos, los sentimientos, los deseos y comportamientos, las formas de vida y los cursos vitales tanto de individuos como de actores colectivos.*

4.10 Hablamos de posiciones o afiliaciones generacionales en términos de atribución de identidades sociales para así evitar los peligros propios de una definición esencialista, reificadora de las generaciones, y favorecer, en su lugar, una mirada que preste atención a las actuaciones empíricamente observables. A veces, esta forma de hablar se utiliza también, en un sentido figurado, al referirnos a los comportamientos de actores colectivos, grupos sociales o comunidades de experiencia (generaciones completas). También en estos casos las cuestiones de identidad son importantes.

4.11 En cuanto a la atribución auto-reflexiva de las identidades generacionales, podríamos decir, parafraseando a Johann Wolfgang von Goethe en su biografía "Poesía y Verdad", que si todo el mundo que hubiese nacido diez años antes o después de su auténtica fecha de nacimiento habría sido una persona totalmente diferente en lo que respecta a su educación y a su incidencia sobre el mundo exterior. La cohorte de nacimiento, la edad, la antigüedad de pertenencia (a una organización) y la vivencia de acontecimientos históricos expresan significados sociológicos del tiempo, distintos de los cronológicos.

Diferencia intergeneracional

4.12 La presuposición de que existe una generación identificable como tal implica necesariamente distinguirla de otras generaciones. En este sentido, las diferencias intergeneracionales pueden identificarse en función de las experiencias formativas y de los cambios en la historia vital y de la sociedad y, en paralelo, en sentimientos, pensamientos, conocimientos y comportamientos. Sin embargo, el telón de fondo de las diferencias intergeneracionales surge por la pertenencia común a una sociedad y a su historia. Se pueden observar diferencias intergeneracionales tanto entre los individuos como entre las generaciones, consideradas como comunidades de experiencia.

Pertenecer a más de una generación: Multigeneracionalidad

4.13 En principio, cualquier individuo puede pertenecer a varias generaciones al mismo tiempo. Esto puede dar lugar a oportunidades y a lastres en el marco de las relaciones sociales. Por ejemplo, los hermanos mayores pueden asumir tareas que corresponden a los padres (cuidados, educación) para con sus hermanos pequeños. La generación genealógicamente más joven puede asumir ocasionalmente la función de educadora de las generaciones intermedias y mayores al tener más competencia en el uso de las tecnologías de la comunicación, mientras que puede seguir dependiendo de estas últimas en lo que concierne a su sustento diario o a las jerarquías profesionales. Otro caso es el de los padres que estudian una carrera y asumen en unas ocasiones el rol de estudiantes a la vez que, en otras, juegan el papel de progenitores de sus hijos.

4.14 En general, y visto lo anterior, cualquier individuo es sujeto de multigeneracionalidad. Por ende, las influencias genealógicas, sociales y culturales se mezclan. Esto puede llevar a conflictos de roles o a experiencias de ambivalencia.

Socialización en el contexto generacional: Socialización generativa

4.15 ¿Qué hay de *específico* en las relaciones intergeneracionales personales y colectivas? Por norma se considera que las relaciones intergeneracionales van de la mano de procesos de aprendizaje asociados a la realización conjunta de tareas y esfuerzos dirigidos a mantener y desarrollar las relaciones intergeneracionales en el marco de la sucesión genealógica. Esto se puede observar en situaciones como la siguiente: cuando jóvenes y mayores, por ejemplo abuelos y nietos, participan conjuntamente en alguna actividad, lo que hacen suele asociarse con el aprendizaje; en sentido inverso, la referencia a la edad o a la pertenencia a una generación resultan relevantes para muchos tipos de aprendizaje. De esta forma, entra en juego un tercer factor: la transmisión, adquisición y desarrollo de la herencia material, social y cultural. Estos procesos constituyen formas específicas de socialización.

4.16 *La socialización generativa se puede definir como la adquisición de facetas de la identidad social a través de los diversos procesos de aprendizaje que se dan entre los miembros de distintas generaciones en los que se produce un análisis crítico de la herencia económica, social y cultural común de esas generaciones.*

Generatividad

4.17 En el ámbito de la Demografía, el término generatividad se usa a menudo como sinónimo de comportamiento generativo. En Psicología, desde Erikson, se entiende como la voluntad de la generación mayor de cuidar a las generaciones más jóvenes. Proponemos a continuación una visión más amplia del sentido de este concepto, organizada en tres acepciones:

- En una *primera* acepción, más general, el concepto de generatividad puede vincularse a la idea de que los seres humanos, cuando piensan o actúan, tienen la capacidad de tomar en consideración la existencia de futuras generaciones. En gran medida, son capaces de controlar su comportamiento generativo. La mayoría pueden decidir a favor o en contra de la paternidad.
- Un *segundo* sentido del concepto afirma que las personas pueden pensar sobre el bienestar de las generaciones futuras y actuar en consecuencia. Esta forma de pensar puede postularse como una obligación y una responsabilidad para los individuos y, por analogía, para las instituciones sociales.
- Una *tercera* interpretación, introducida recientemente en el debate, considera la experiencia o la perspicacia que los jóvenes, individual o colectivamente, pueden desarrollar al tomar conciencia de la necesidad de preocuparse por el bienestar de los mayores.

4.18 Según esto, proponemos definir la generatividad como *la capacidad humana de ser individual y colectivamente conscientes de la dependencia mutua entre generaciones, y de tener esto en cuenta a la hora de actuar*. En esta capacidad subyace el potencial específico para la búsqueda de significado tanto de la vida individual como de la vida comunitaria y social.

Dimensiones de las relaciones intergeneracionales

Definición básica

4.19 *Relaciones sociales entre los miembros de dos o más generaciones, o de una misma generación, que se caracterizan por la toma conciencia acerca de la pertenencia generacional y de las similitudes y diferencias resultantes de dicha pertenencia (relaciones intergeneracionales e intrageneracionales).*

4.20 Dichas relaciones se concretan en procesos mutuos y reflexivos de orientación, persuasión, intercambio y aprendizaje. El formato y las dinámicas de las relaciones intergeneracionales dependen, entre otras cosas, de tareas institucionales (asegurar el sustento, el cuidado y la educación). Al mismo tiempo, es importante mantener y desarrollar estas relaciones como tales.

4.21 Nuestra definición se basa en la comprensión de las relaciones sociales como interacciones (individuales y colectivas) que no son únicas sino que continuamente remiten unas a otras y que son “encuadradas” (en el sentido goffmaniano de marco y esquema) de este modo. En muchos casos este marco se establece desde el inicio a partir de tareas que necesitan abordarse de forma conjunta o mediante roles sociales a través de los cuales nos cruzamos unos con otros. De especial interés son las relaciones que surgen entre los miembros de generaciones consecutivas.

4.22 En los diversos análisis teóricos y empíricos surge la pregunta de si se puede identificar una “lógica social” para construir relaciones intergeneracionales. ¿En qué medida podrían valer al respecto las reglas generales de intercambio, de reciprocidad? ¿Encontramos en esas reglas otra característica específica de las relaciones intergeneracionales?

4.23 En este contexto parece interesante prestar atención al hecho de que los miembros de generaciones consecutivas aplacen o pongan en práctica sobre la marcha esa reciprocidad. ¿Cómo se reflejan este tipo de reglas en los datos sobre las transferencias de diversa naturaleza entre los miembros de distintas generaciones? ¿Cuál es la relación entre las transferencias privadas y las públicas? La tríada de términos conflicto intergeneracional, solidaridad intergeneracional y ambivalencia intergeneracional nos puede ayudar a enfrentarnos a esas preguntas de forma exhaustiva.

Conflicto intergeneracional

4.24 *El concepto de conflicto intergeneracional se basa en la creencia de que las diferencias dinámicas entre las generaciones necesariamente generan conflictos.*

4.25 En la literatura tradicional popular existe la creencia general de que los conflictos entre los jóvenes y los mayores están de algún modo implícitos en la naturaleza (social) de estas relaciones. La manera en que esos conflictos se despliegan se percibe como parte de un desarrollo sistémico-inmanente de la sociedad. Las relaciones de autoridad en la

familia y las redes de parentesco son vistas como el punto de partida “natural” de esos conflictos. Más recientemente se han identificado conflictos entre jóvenes y mayores en la distribución de los recursos sociales y en la participación en las instituciones del Estado de bienestar.

Solidaridad intergeneracional

4.26 *La solidaridad intergeneracional puede entenderse como una expresión de confianza incondicional entre los miembros de una misma generación o de generaciones distintas.*

4.27 Este concepto se ha vuelto popular, sobre todo gracias a la investigaciones en torno al envejecimiento y a las relaciones intergeneracionales en Estados Unidos, realizadas en parte como reacción en contra de: la idea de familia nuclear aislada, el declive general del parentesco y de las relaciones familiares y una percepción tendenciosa de la necesidad de apoyo que tienen las personas mayores. A menudo, se hace mención al modelo de Bengtson/Roberts (Intergenerational solidarity in aging families. *Journal of Marriage and Family*, 1991: 856-870) en el cual se distinguen seis dimensiones: (1) solidaridad asociativa (frecuencia y patrones de interacción), (2) solidaridad afectiva (tipo, grado y reciprocidad de sentimientos positivos), (3) solidaridad consensual (grado de acuerdo en las actitudes, valores y creencias), (4) solidaridad funcional (grado y cantidad de prestación y recepción de apoyo/recursos), (5) solidaridad normativa (fuerza del compromiso para con los roles y obligaciones familiares) y (6) solidaridad estructural (la estructura de oportunidades para las relaciones intergeneracionales según factores como el tamaño familiar o la proximidad geográfica).

4.28 Hay que hacer constar que esta concepción de solidaridad solo se refiere a las relaciones intergeneracionales en el contexto familiar. Los detractores de la misma argumentan que tanto esa prestación y recepción de recursos como otras actividades conjuntas también pueden forzarse o hacerse de mala gana. Además, existe el riesgo de una idealización normativa de las relaciones intergeneracionales. Por lo tanto, se podría sugerir que la citada tipología sea considerada como una propuesta para *dimensionar* las relaciones intergeneracionales. Una generalización social de la misma podría llegar a ser problemática. En general, un concepto multidimensional de solidaridad como éste se apoya en la extendida creencia de que la relevancia de las relaciones intergeneracionales viene dada, sobre todo, por su contribución a la cohesión social. En consecuencia, descarta aspectos cruciales de la dinámica interna de las relaciones intergeneracionales. Asimismo, infravalora las condiciones sociales que dan forma a esos aspectos. Esto se hace patente en el diseño, recogida y análisis de datos empíricos realizados cuando se aplica este concepto.

Ambivalencia intergeneracional

4.29 El concepto de ambivalencia intergeneracional se refiere al hecho de que las relaciones intergeneracionales micro-sociológicas y macro-sociológicas pueden expresar al mismo tiempo actitudes y comportamientos conflictivos y de solidaridad, tales como el

amor y el odio, la dependencia y la independencia, la cercanía y la distancia. Esos comportamientos y actitudes tienen su origen en el reconocimiento de que la unidad y la diversidad son simultáneas.

4.30 *En su forma general, el concepto de ambivalencia se refiere a la experiencia de vacilación (“oscilación”) entre polos contradictorios de sentimientos, pensamientos, deseos o estructuras sociales, en el proceso de búsqueda del significado de relaciones sociales, hechos y textos que son importantes en facetas del yo y de la capacidad de actuar.*

4.31 El concepto de ambivalencia tiene su origen en la psicoterapia y en las nociones de individualidad y socialidad de Simmel. Es necesario enfatizar que la noción científica de ambivalencia (en oposición al concepto ordinario de la misma) no tiene connotaciones negativas per se. Por lo tanto, experimentar y vérselas con la ambivalencia puede ser visto como un reto para mantener las relaciones, que puede abordarse de un modo innovador y socialmente creativo. Asimismo, la influencia personal, el poder y la autoridad son importantes a este respecto. En este sentido, se pueden distinguir distintas formas de tratar con las ambivalencias, tales como “solidaridad”, “emancipación”, “abandono” o “involucración”.

4.32 En la etimología del concepto de generación ya puede verse la tensión existente entre continuidad e innovación. Tal tensión también es resultado de la intimidad y la distancia simultáneas propias de muchas relaciones intergeneracionales.

4.33 *Podemos postular una hipótesis heurística general al respecto de esta forma de entender la ambivalencia: por razones estructurales -principalmente su intimidad y su irrevocabilidad – las relaciones intergeneracionales tiene un alto potencial para experimentar ambivalencia. No obstante, las relaciones intergeneracionales no siempre son ambivalentes.*

Relaciones intergeneracionales y estructuras sociales

4.34 La atribución de identidades generacionales se produce dentro de estructuras demográficas, sociales y culturales que establecen formas concretas de relaciones intergeneracionales entre individuos, grupos, organizaciones y otras unidades sociales. Estas unidades estructurales pueden denominarse *relaciones intergeneracionales a nivel macro-social*. (“*Generationenverhältnisse*”)

4.35 Esta descripción difiere de aquellas que se refieren a las “relaciones” sólo como interacciones micro-sociales. Es necesario considerar que también pueden existir relaciones (abstractas) entre las unidades macro-sociales que se manifiestan en interacciones concretas entre sus miembros/personal. Por tanto, el concepto de generación es apto para mediar entre los contrastes micro-macro. Se pueden hallar indicios de ello en el patrón conceptual de K. Mannheim denominado “posición generacional – conexión generacional – unidad generacional”.

4.36 Desde un punto de vista demográfico, las cohortes de nacimiento son las unidades estructurales más importantes. Se definen como *el conjunto de personas nacidas en un periodo de tiempo determinado. En el contexto de las organizaciones, las cohortes consisten en toda aquella gente que se hizo miembro de dicha organización en un periodo determinado de tiempo.*

4.37 Según la definición planteada más arriba, las cohortes se vuelven *generaciones* si sus miembros u otras personas vinculan la fecha de nacimiento, la edad o, por ejemplo, la entrada a una organización, con experiencias biográficas e históricas relevantes para su identidad y su comportamiento.

4.38 El análisis de las relaciones estructurales y de las dinámicas entre los miembros de distintas generaciones también puede articularse en virtud del *tiempo*. Por una parte, existen generaciones que viven simultáneamente (*sincrónicas*) y, por otra, están las que no lo hacen (*diacrónicas*), así como las interdependencias entre las experiencias de las generaciones sincrónicas y diacrónicas.

4.39 Las generaciones construyen un sistema complejo de estructuras y relaciones socio-temporales intrincadas observables tanto en las múltiples posiciones generacionales de los individuos como en las relaciones intergeneracionales. Esas estructuras y relaciones pueden conducir a una experiencia de ambivalencia ya que ésta incluye una fase de reflexión en torno a opciones opuestas. A esta posibilidad hay que añadirle la implicación de esas estructuras y relaciones tanto en la sucesión de las generaciones pasadas como en la continuidad futura de las generaciones actuales. El análisis de las dimensiones temporales de las generaciones y de las relaciones intergeneracionales continúa siendo un tema poco investigado y, por lo tanto, constituye un prometedor campo para la teorización e investigación intergeneracional.

Elementos de los órdenes y las políticas generacionales

4.40 A la vista de la dependencia a largo plazo que los hijos tienen de sus “mayores” así como de la dependencia que los más mayores tienen del cuidado de los “jóvenes”, organizar las relaciones intergeneracionales se ha convertido en una *“tarea sociocultural de naturaleza humana”* que requiere normas y reglamentos. Estas normas y reglamentos expresan cómo entender esa tarea así como las posibles disputas que puedan surgir en torno a sus diferentes variantes e influencias. Por ejemplo, la sustitución del concepto de “autoridad” paterna por el de “cuidado” paterno indica un cambio histórico en el orden intergeneracional, en especial en relación con el papel que juega el poder en tal orden.

4.41 *El término “lógica de relación” se refiere a las formas establecidas de organizar las relaciones sociales, su integración dentro de las relaciones de poder económicas y políticas y su justificación a través de la tradición, las costumbres y las normas. Estas reglas, inmersas en estructuras sociales, nos hacen pensar en un “orden generacional”.*

Definición básica

4.42 Un orden generacional puede definirse como el conjunto de reglas que tienen como finalidad organizar las relaciones generacionales de una sociedad y de sus tradiciones, costumbres y leyes. Dichas reglas se expresan tanto en forma de leyes como en forma de elementos de la lógica de relación social. En uno y otro caso esas reglas son expresiones de relaciones de poder y autoridad existentes.

Generación y género

4.43 La generación y el género son elementos estrechamente unidos, tanto analítica como empíricamente. Ambas categorías se refieren a hechos biológicos que requieren una organización social, política y cultural. La generatividad está influida de manera determinante por las relaciones de género. Una retrospectiva histórica muestra que el concepto de generación se conjugaba fundamentalmente en sentido masculino -esto se refleja tanto en las normativas legales como en la asignación asimétrica de las tareas (diarias)-. Las dinámicas de los cambios – propuestos y conseguidos – de los roles de género en las últimas décadas están íntimamente vinculadas a la organización de las relaciones intergeneracionales, por ejemplo en las tareas del “cuidado”.

Justicia/igualdad/equidad intergeneracional

4.44 El término alemán “Generationengerechtigkeit” se traduce de tres formas en español: justicia intergeneracional, igualdad intergeneracional y equidad intergeneracional. Su uso varía según el contexto del discurso, según el cual se pueden resaltar distintos aspectos del concepto: la equidad intergeneracional se refiere a factores económicos, la igualdad intergeneracional a interpretaciones filosóficas y la justicia intergeneracional tiene una connotación socio-jurídica. La noción de justicia incluye tanto el sentido de norma social como el de virtud individual. Esto mismo sucede cuando se articulan las relaciones intergeneracionales. En este sentido, la noción de justicia intergeneracional resulta relevante tanto en contextos microsociales (por ejemplo, en la educación cotidiana) como macrosociales (por ejemplo, con relación a la distribución de los recursos sociales). Si nos remitimos a las propuestas de Aristóteles podemos distinguir dos categorías de justicia:

– La primera es la *justicia de procedimiento*. Esta justicia exige que las normas que ordenan una sociedad se apliquen a todos sus miembros por igual, lo que también es válido para las relaciones intergeneracionales.

– La segunda dimensión de esta categoría aristotélica se refiere a los contenidos.

4.45 La *justicia conmutativa* postula que se debe buscar una equivalencia entre el bien otorgado y la forma en que las personas han actuado. En la literatura de ciencias políticas y economía a esto último se le denomina *justicia de actuación*. En segundo lugar está la *justicia distributiva*, que se refiere a la posición, al “valor” o mérito de las personas con

respecto al Estado. Esta justicia también se conoce como justicia de las necesidades, es decir, dar a cada uno según lo que necesite.

4.46 En la actualidad se puede observar un cambio pragmático en el discurso ético-filosófico. Este cambio se centra en las acciones dentro de los contextos sociales, lo que ha traído consigo la formulación de los postulados de la justicia participativa o justicia de inclusión.

4.47 Si esto se aplica a la organización de las relaciones intergeneracionales significa que los beneficios materiales e inmateriales que los progenitores proporcionan a sus hijos no les son “pagados” de vuelta por estos de modo inmediato -a veces, nunca-, si es que dicho pago es posible. Sin embargo, resulta importante prestar atención a las diferentes necesidades de hijos y padres. Las dos formas de justicia mencionadas pueden verse influidas por la idea de que los hijos pasarán a sus hijos lo que recibieron, a menudo en forma de herencia material o inmaterial. Al mismo tiempo, puede exigirse que tanto los beneficios del bienestar social como del capital humano aportados por las familias sean reconocidos por la sociedad, por ejemplo, en forma de pensiones.

4.48 Más aún, los conceptos de justicia son relevantes para la relación entre las generaciones que conviven hoy en día y las que vivirán en el futuro, por ejemplo con respecto al uso de los recursos naturales, al grado de deuda pública y a la valoración de la herencia cultural. Para abordar la naturaleza multidimensional de la justicia intergeneracional proponemos introducir un componente normativo en la política intergeneracional, basado en los postulados generales de los *derechos humanos* así como en la interdependencia de las generaciones y en las responsabilidades que se derivan de esa interdependencia.

4.49 No obstante, los conceptos de justicia también juegan un papel importante en la vida cotidiana. En ella esos conceptos aparecen combinados, entre otros, con creencias sobre la igualdad y la equidad. Un criterio relevante es el de la relación entre igualdad y desigualdad tal y como lo expresa la extendida máxima según la cual la justicia exige que se trate lo igual con igualdad y lo desigual con desigualdad.

4.50 En las distintas concepciones de justicia resulta fundamental la forma de entender el pasado (por ejemplo, los recursos adquiridos), el presente (el uso actual y el aumento de recursos) y el futuro (cómo esos recursos pasan de una generación a otra). En consecuencia, la igualdad intergeneracional (en paralelo con el creciente interés hacia los temas intergeneracionales) está recibiendo mucha atención. La justicia intergeneracional también constituye un asunto preocupante para numerosas iniciativas políticas que, a menudo, se refieren a tratados filosóficos y políticos que conciben a las generaciones casi exclusivamente como colectivos de la sociedad (y, con frecuencia, como meras cohortes de edad).

4.51 Además, cada vez resulta más relevante separar la *justicia intergeneracional* en *intratemporal* e *intertemporal*. Se entiende por la primera la relación entre generaciones (o grupos de edad) que viven al mismo tiempo, y por la segunda la relación existente

entre las generaciones actuales y las venideras. En virtud de esta distinción se plantea hasta cuándo debemos llegar cuando pensamos en las generaciones futuras y si las generaciones actuales pueden disminuir sus obligaciones para con esas generaciones futuras. Asimismo, se presta mucha importancia a la naturaleza de la relación existente entre las generaciones actuales y las futuras, cuya existencia depende directa o indirectamente de las decisiones generativas que tomen las primeras. Por ello, se sugiere una extensión de la perspectiva de modo que, al menos, incluya la sucesión de tres generaciones (Laslett: “contrato tri-generacional”).

Contrato Intergeneracional

4.52 El contrato intergeneracional es una descripción metafórica de la forma de reparto en el sistema de pensiones público según la cual la generación que actualmente trabaja paga, a través de sus contribuciones a la seguridad social, las pensiones y beneficios de la generación jubilada. De esta manera se pone en práctica el concepto generacional de estado de bienestar. El envejecimiento demográfico está poniendo en tela de juicio esta forma de reparto y está dando lugar a debates sobre la sostenibilidad de la equidad intergeneracional.

Potencial humano (“Humanvermögen”)

4.53 La generación de potencial humano supone la transferencia y creación de competencias para la vida, es decir, de habilidades generales a la hora de orientarse en el mundo y de interactuar con otros individuos. El término *capacidad vital* parece ser el más apropiado para denotar tal sentido. Otro de los significados de potencial humano hace referencia al conocimiento y a las destrezas que capacitan a las personas para el trabajo, es decir, la *capacidad laboral* en un sentido más amplio. Ambas son condiciones previas para cualquier tipo de interacción económica, social y cultural en la sociedad. La ambigüedad de la palabra “capacidad” en esta definición es intencionada. Si decimos que tenemos “capacidad” para hacer algo, podríamos estar refiriéndonos tanto a los medios materiales como a las habilidades y al conocimiento. Ambas formas de “capacidad” son interdependientes.

Política intergeneracional

4.54 La noción de política intergeneracional -en un sentido adicional de la expresión - resulta de reconocer la necesidad de contar con cierta organización de las relaciones intergeneracionales en la sociedad. En virtud de esto, se pueden distinguir políticas intergeneracionales *implícitas* y *explícitas*.

4.55 Dado el estado actual de análisis de la práctica sociopolítica, proponemos la siguiente tesis:

El término “Política intergeneracional” alude a los esfuerzos actuales realizados en torno a la “justicia intergeneracional” por las instituciones gubernamentales y no gubernamentales que redistribuyen recursos entre las generaciones. Proponemos dos definiciones del término:

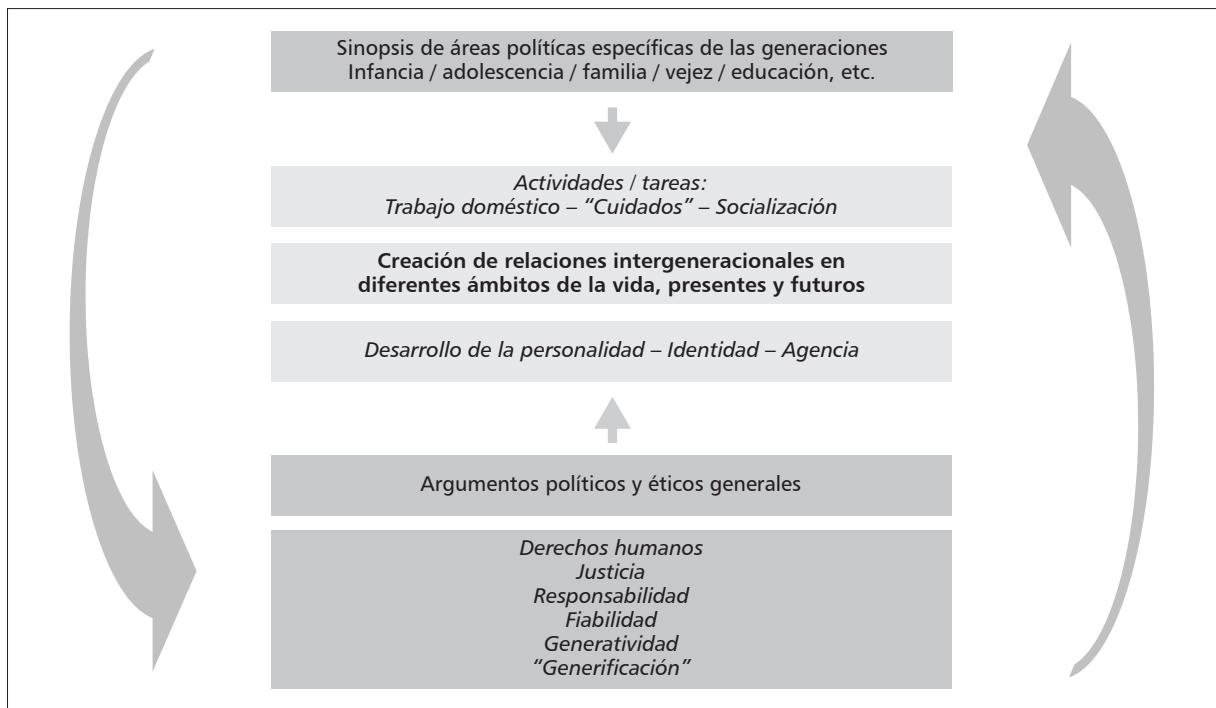
4.56 *Política intergeneracional descriptiva: esta política intergeneracional incluye el conjunto de esfuerzos dirigidos a institucionalizar las relaciones individuales y colectivas entre las generaciones en los ámbitos público y privado. Es necesario aclarar, además, hasta qué punto las medidas tomadas en otras áreas políticas pueden ser, de forma intencionada o no, relevantes al respecto.*

4.57 *Política intergeneracional programática: la creación de políticas intergeneracionales supone establecer las condiciones sociales que permitan la puesta en marcha de relaciones intergeneracionales públicas y privadas, ahora y en el futuro, de tal modo que, por un lado, se garantice el desarrollo de personalidades responsables y orientadas hacia la comunidad y, por el otro, el desarrollo de la sociedad.*

4.58 Un área cada vez más relevante de las políticas intergeneracionales aplicadas es la de los proyectos recogidos bajo la denominación de *diálogo intergeneracional*. Miembros de dos o más grupos de edad y, por tanto, de diferentes generaciones, se implican en actividades comunes y en proyectos útiles para el bien común. Al mismo tiempo, muchos participantes en estos proyectos se sienten motivados porque tienen la oportunidad avanzar en su propio desarrollo personal. Si asumimos que los procesos de aprendizaje (la “socialización generativa”) son una característica específica de las relaciones intergeneracionales, los proyectos de los que hablamos podrían entenderse como proyectos educativos. La importancia política de estos proyectos aumenta si tenemos en cuenta que, a menudo, se apoyan en iniciativas de compromiso cívico. Si estos proyectos reciben apoyo público, este suele ser fundamentalmente de naturaleza subsidiaria.

Diagrama de una política intergeneracional integral

4.59 El siguiente diagrama resume nuestra idea de política intergeneracional. En el centro del mismo situamos la necesidad de establecer condiciones sociales para una creación liberal y tolerante de relaciones intergeneracionales. Esas condiciones son un requisito fundamental para que las personas puedan desarrollar una personalidad independiente y orientada hacia la comunidad. Esto nos remite a nuevos argumentos sociopolíticos, que requieren de reflexión continua a la luz de las dinámicas sociales que suceden y de las que se desea que sucedan. Ya que todo esto hace referencia al desarrollo de “la persona en su totalidad”, resulta necesario incluir una sinopsis de todas las organizaciones, gubernamentales o no, que influyen directa o indirectamente en la organización de las relaciones intergeneracionales a nivel de las estructuras sociales y de las instituciones. Esas organizaciones se basan en argumentos normativos específicos que están íntimamente ligados a otros argumentos de carácter más general (señalados por las flechas). Esta manera de entender la política intergeneracional supone realizar algo más que una mera tarea transversal. Exige incluir perspectivas longitudinales e implica una colaboración activa e intensa, más allá de la simple coordinación, en busca siempre de meta-objetivos conjuntos. Y esto requiere una gestión social creativa de las tensiones existentes, de las desigualdades sociales y de los conflictos de intereses. Una política intergeneracional integral conceptualizada de este modo sería capaz de impulsar con fuerza las políticas generales de la sociedad.



En conclusión

4.60 “Las generaciones se narran y se cuentan” (S. Weigel). La ubicuidad de los hechos a los que nos referimos frecuentemente como generaciones y relaciones intergeneracionales requiere la adopción de perspectivas interdisciplinarias. Esto permite, a un tiempo, conectar la teoría, la práctica y las políticas. Además, requiere el uso de diversos métodos de investigación y de transferencia de conocimiento. Pero para explicarlos con el adecuado grado de detalle necesitaríamos un “compendio” adicional. Sin embargo, incluso un primer borrador como este demuestra que las “problemáticas intergeneracionales” constituyen un tema académicamente fascinante y necesitado en la práctica.

Publicaciones recientes reseñables

La siguiente bibliografía contiene una selección de publicaciones recientes que los autores de este compendio creemos informativa, útil y oportuna para mostrar parte del contenido de la actual agenda de estudio de las generaciones y las relaciones intergeneracionales. Para las publicaciones en alemán, inglés y francés se deben consultar las correspondientes secciones de las versiones del compendio en esos idiomas.

Barella, J. & Pardo, E. (2005). *La generación del 68: los nueve novísimos*. Madrid: Liceus, Servicios de Gestión y Comunicación, S.L.

En Barcelona, en la editorial de Carlos Barral se publica la antología Nueve novísimos poetas españoles (1970). Se considera a este grupo como la primera generación de poetas nacidos después de la guerra civil, en una recién inaugurada sociedad de consumo.

Bibb, S. (2009). *La Generación Y*. Madrid: LID Editorial Empresarial, S.L.

La Generación Y es consecutiva a la Generación X y está compuesta por quienes nacieron entre 1980 y 2000. La autora de este libro describe los rasgos de este grupo generacional, en especial en lo tocante a su relación con los entornos empresariales.

García, J. y Bedmar, M. (Coord.) (2002). *Hacia la educación intergeneracional*. Madrid: Dykinson.

Resultado de recoger las aportaciones realizadas durante unas jornadas pedagógicas, en este libro se pueden leer algunas de las primeras cuestiones planteadas en España en torno a la temática de educación e intergeneracionalidad.

García, M. (2006). *La generación precaria*. Madrid: Ediciones Espejo de Tinta, S.L.

Vinculada a la precaria situación económica y laboral de muchos jóvenes españoles, la autora de este trabajo analiza la situación y perspectivas de una generación cualificada pero con dificultades de emancipación y de la que ella misma forma parte.

Larrosa, J. (Ed.) (2007). *Entre nosotros. Sobre la convivencia entre generaciones*. Barcelona: Fundación Viure i Conviure.

Este extenso trabajo incluye textos de Bauman, Maffesoli, Delgado, Pardo y otros pensadores de diversos campos de las humanidades y las ciencias sociales, participantes todos ellos en una conferencia internacional sobre la convivencia entre generaciones celebrada en Barcelona en junio de 2007.

Mancha, L. (2006). *Generación Kronen: una aproximación antropológica al mundo literario en España*. Alcalá de Henares: Universidad de Alcalá de Henares.

Tomando como referencia la novela "Historias del Kronen", el autor de este trabajo bautiza como Generación Kronen a un grupo de escritores, nacidos a partir de 1960, y dedica el libro a describir los rasgos colectivos de esos escritores, consagrados algunos y olvidados otros.

Mari-Klose, M. y Mari-Klose, P. (2006). *Edad del cambio: jóvenes en los circuitos de solidaridad intergeneracional*. Madrid: CIS.

Este libro es un estudio sociológico sobre la transición de los jóvenes a la vida adulta en España. Se centra en las trayectorias juveniles de inserción en la vida adulta y analiza las frustraciones de deseos y expectativas personales que se producen en el curso de estos procesos.

Martín, M.T. (2011). *Los cuidados en las familias: estudio a partir de tres generaciones de mujeres en Andalucía*. Sevilla: Instituto de Estadística y Cartografía de Andalucía.

Investigación etnográfica que intersecta la cuestión generacional con el género y el papel fundamental de las mujeres en la provisión de cuidados. La autora estudia las transferencias – de recursos materiales, conocimientos y cuidados – entre generaciones en los entornos familiares.

Megías, I. & Ballesteros, J.C. (2011). *Abuelos y abuelas para todo: percepciones en torno a la educación y el cuidado de los nietos*. Madrid: Obra Social Caja Madrid y Fundación de Ayuda contra la Drogadicción. Accesible en http://www.fad.es/sala_lectura/abuelos_abuelas_para_todo.pdf

Esta investigación pone de manifiesto que los abuelos españoles se han convertido, a veces a pesar de su voluntad, en el colchón protector de muchas deficiencias sociales y son conscientes de que pertenecen a una generación de mayores cuya dedicación familiar contribuye, de forma decisiva, al equilibrio y sostenimiento económico de la sociedad.

Meil, G. (2006). *Padres e hijos en la España actual*. Barcelona: Fundación "la Caixa". Accesible en http://obrasocial.lacaixa.es/StaticFiles/StaticFiles/47a18b3c514cf010VgnVCM1000000e8cf10aRCRD/es/es19_esp.pdf

En este trabajo, además de abordar los cambios estructurales más relevantes en la vida familiar, se analizan algunos de los aspectos más destacables de la convivencia y del proyecto educativo de los padres, así como de las satisfacciones y conflictos que se producen en la convivencia intergeneracional.

Padilla, E. (2002). *Equidad intergeneracional y sostenibilidad. Las generaciones futuras en la evaluación de políticas y proyectos*. Madrid: Instituto de Estudios Fiscales.

Tomando como base el trabajo de su tesis doctoral, el autor de esta obra trata de buscar una solución satisfactoria a la consideración de las generaciones futuras en la evaluación de políticas y proyectos. Para ello, se plantea superar ciertas limitaciones del análisis convencional en el tratamiento de los problemas intergeneracionales.

Rodríguez, E. & Megías, I. (2005). *La brecha generacional en la educación de los hijos*. Madrid: Fundación Ayuda contra la Drogadicción.

Investigación cualitativa con participación de padres y madres de niños de hasta 6 años y maestros/as de Infantil y Primaria. Aparecen muestras de una cierta ambivalencia en los primeros, confusos e impotentes antes la tarea de educar. Estos dos grupos se culpan mutuamente de dejación de responsabilidades como educadores.

Rodríguez, M.J. (2010). *Hijos y nietos de la emigración española: las generaciones del retorno*. Vigo: Anuarios España Selecta, S.L.

Este libro trata una realidad tan actual y compleja como es el retorno de los descendientes de inmigrantes españoles. El Derecho, la Economía, la Sociología, la Antropología, así como el Periodismo de Investigación aportan muchos datos a esta obra que intenta recoger el estado de la cuestión y hacer también prospectiva para el futuro.

Royal, S. (2000). *La primavera de los abuelos. La nueva alianza intergeneracional*. Barcelona: Luciérnaga, S.L.

Si bien este libro fue publicado originalmente en Francia, en 1987, lo incluimos aquí porque ejemplifica el interés de una líder política sobre una cuestión generacional: el cambio de rol de los abuelos y abuelas en el seno de las estructuras familiares y la consecuente transformación de las relaciones intergeneracionales.

Sáez, J. (Coord.) (2002). *Pedagogía social y programas intergeneracionales*. Málaga: Aljibe.

Bajo la coordinación del profesor Sáez Carreras, de la Universidad de Murcia, este pionero trabajo se sitúa en el puente entre la educación de personas mayores y el enfoque educativo intergeneracional. En él se analiza tanto el concepto como las posibilidades de la educación intergeneracional.

Sánchez, M. (Dtor.) (2007). *Programas intergeneracionales. Hacia una sociedad para todas las edades*. Barcelona: Fundación "la Caixa". Accesible en http://obrasocial.lacaixa.es/StaticFiles/StaticFiles/c13fef33006d5210VgnVCM200000128cf10aRCRD/es/vol23_es.pdf

Además de incluir una descripción actualizada de las características de los programas intergeneracionales en España, esta obra colectiva incluye capítulos monográficos dedicados a temas como los centros intergeneracionales, los beneficios de los programas intergeneracionales o las políticas intergeneracionales.

Sánchez, M., Kaplan, M. & Sáez, J. (2010). *Programas intergeneracionales. Guía introductoria*. Madrid: IMSERSO. Accesible en http://www.imserso.es/imserso_06/documentacion/publicaciones/colecciones/coleccion_manuales_guias/manuales_guias_serie_personas_mayores/ssLINK/PROGRAMASINTERGENERACIONALES31

Guía básica que aborda las cuestiones más relevantes acerca de qué son los programas intergeneracionales y por qué y cómo llevarlos a cabo. Se trata de un documento vinculado al trabajo que la Red Intergeneracional del IMSERSO realizó en España entre 2005 y 2012 para la promoción del envejecimiento activo y las relaciones intergeneracionales.

'ita

Kurt Lüscher, Andreas Hoff,
Giovanni Lamura & Marta Renzi, Mariano Sánchez, Gil Viry & Eric Widmer

5

Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik
Generations, intergenerational relationships, generational policy
Génération, relations intergénérationnelles, politiques de générations
Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional
5. Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale

Ein mehrsprachiges Kompendium
A multilingual compendium
Un abrégé multilingue
Un compendio multilingüe
Un compendio multilingue

Introduzione

Come anticipato nella prefazione, in questo progetto adottiamo uno dei molteplici approcci possibili all'analisi delle generazioni. In questo cogliamo la proficua possibilità di sottolineare che, se in determinate circostanze gli individui percepiscono sé stessi o vengono da altri percepiti come appartenenti ad una data generazione, a ciò si associa l'idea che questa appartenenza generazionale sia rilevante per la loro identità e quindi per la loro azione. Fino a che punto ciò si verifichi, dipende dalla situazione, dalle funzioni e dal contesto sociale. Questa visione ci sembra utile proprio rispetto alla vita nelle società "post-moderne", sebbene ciò sollevi con particolare urgenza anche la domanda, come possano gli individui dispiegare la propria identità personale e sociale.

Da questo punto di partenza abbozziamo un primo schema concettuale per l'analisi delle generazioni. A nostro parere tale modello è, a ben vedere, capace di incardinarsi con lo schema concettuale risalente a Karl Mannheim e basato sulle nozioni di "posizionamento generazionale – nesso generazionale – unità generazionale". Anche in tal caso si fa infatti riferimento alla rilevanza di coscienza e identità, seppur partendo da altre premesse.

Tale approccio suggerisce di prestare particolare attenzione ai rapporti tra gli appartenenti di diverse generazioni e alla dinamica di tali rapporti. Ciò impone di dare uno sguardo particolare alla socializzazione e alla generatività, ed a tal fine proponiamo alcune parafrasi specifiche. L'esperienza della caducità umana è in tal senso sempre in gioco, come lo sono la comprensione della generatività e, in ultima ratio, la ricerca del senso della vita. Perciò si tratta di tematiche al tempo stesso di rilevanza storica ma anche attuali. La dinamica contraddittoria del presente e l'incertezza sul futuro rafforzano l'interesse ai "problemi" odierni "delle generazioni" (per rimandare ancora una volta Karl Mannheim, fondatore della teoria delle generazioni).

Ad un prima occhiata questa prospettiva si distingue da quella che concepisce le generazioni come categorie o "raggruppamenti" sociali, comparabili alle classi sociali (definizione storica delle generazioni). In merito occorre tuttavia chiedersi, con un certo scetticismo, se tali "comunità esperienziali" possano propriamente essere osservate. Un'altra prospettiva si concentra sulle "generazioni" nella famiglia (definizione genealogica delle generazioni).

Il nostro approccio consente di approfondire quanto di comune esiste tra queste due concezioni, facendo riferimento alle condizioni generali strutturali e socio-demografiche, dato che i rapporti tra le generazioni debbono essere organizzati. In questo modo l'analisi riprende nuovamente in considerazione le dimensioni politiche, cosa che affrontiamo illustrando il nuovo concetto di politica generazionale, nella quale vediamo la sfida di poter realizzare il postulato della giustizia intergenerazionale.

Quando sottolineiamo che stiamo illustrando solo una delle possibili prospettive, ciò significa anche che sono possibili ed esplorabili ampliamenti dell'orizzonte. I nostri futuri sforzi

mirano in particolare ad approfondire gli aspetti socio-strutturali e l'orientamento al corso della vita. Ulteriori stimoli sono in tal senso i benvenuti.

Perché un compendio multilingue? La globalizzazione comprende anche la scienza, e ciò è facilmente riscontrabile anche nell'ultima delle tesi di laurea breve. Il primato della lingua inglese è in tal senso evidente. Eppure la unitarietà che in tal modo sembra raggiunta è ingannevole, in quanto nasconde le sottigliezze proprie delle singole culture e quindi anche delle singole lingue. Allo stesso modo, il crescente allineamento delle regole istituzionali e giuridiche a livello europeo o simili tendenze sociali operanti in diversi paesi europei possono impedire di riconoscere la continuità di tali differenze culturali, che si manifesta in una diversa percezione dell'(apparentemente) medesimo concetto di generazione o addirittura in diverse concezioni dello stesso.

Siamo pertanto dell'opinione che la comprensione dei fenomeni e della loro penetrazione teorica nel campo dell'analisi delle generazioni – e non solo in tale ambito – sia favorita dal tenere presente le risorse del plurilinguismo. Differenze sottili stimolano ulteriori riflessioni. Particolari sfide sono poste da concetti che non si riescono a tradurre con una sola parola. A tali particolarità facciamo brevemente riferimento nell'introduzione aggiuntiva specifica per ogni versione linguistica.

Note alla versione italiana

La traduzione italiana di questo compendio incentrato sui concetti di “generazione, relazioni intergenerazionali e politiche generazionali” ha potuto trarre vantaggio, da un lato, dalla collaborazione con la collega Marta Renzi, co-autrice della presente versione, la cui passione per la lingua tedesca ha fornito una prima, generosa base di partenza da cui avviare il processo di certosina traduzione e limatura del testo riportato nelle pagine che seguono.

Dall’altro, si è potuta giovare dei molti anni di permanenza e studio in contesti accademici e di ricerca di lingua tedesca che hanno caratterizzato la mia carriera di “gerontologo” o, in altre parole, – la spiegazione mi sia concessa alla luce della carenza di percorsi formativi in questo ambito professionale nel contesto italiano – di studioso dei fenomeni dell’invecchiamento da un punto di vista prevalentemente socio-economico. Avviata con un dottorato di ricerca in “corso della vita e politica sociale” presso l’Università di Brema, la mia ormai ventennale esperienza di ricercatore presso il dipartimento ricerche gerontologiche dell’INRCA di Ancona (l’unico Istituto di Ricovero e Cura a Carattere Scientifico italiano operante nel settore della geriatria) mi ha permesso di lavorare, anche per lunghi periodi, presso rilevanti istituzioni del settore in Germania (in particolare il Centro di Gerontologia Sociale diretto da Hanneli Döhner presso l’Università Clinica di Amburgo-Eppendorf, UKE) e in Austria (il Centro Europeo per le Politiche e la Ricerca sul Welfare Sociale di Vienna).

Nonostante questa condizione privilegiata – e forse inevitabilmente – diverse sono state le occasioni di dubbio, ancora oggi non del tutto risolte, che sono emerse nel corso della traduzione, come nel caso di termini come *Generationenbeziehungen* (tradotto con *relazioni* tra le generazioni o intergenerazionali) e *Generationenverhältnisse* (per il quale si è preferito il termine *rapporti* tra le generazioni o intergenerazionali), solo per citare un esempio. Per questo motivo, il risultato offerto nelle pagine che seguono non ha la pretesa di rappresentare la versione definitiva del testo, ma solo una prima, per quanto a lungo ponderata approssimazione, rispetto alla quale i commenti e suggerimenti che i lettori vorranno avanzare saranno certamente i benvenuti.

Giovanni Lamura

Avvicinamento al concetto di generazione

Attualità della questione generazionale

5.01 Slogan quali "guerra tra le generazioni", "dialogo tra generazioni" e "solidarietà tra generazioni" o titoli di libro quali "Il peso della vecchiaia" mostrano quanto la questione delle generazioni sia oggi attuale. Tali espressioni riflettono una propria *retorica generazionale*, che può essere definita come il pubblico dibattere e scrivere su come le relazioni intergenerazionali sono vissute e giudicate o su come dovrebbero essere impostate. Caratteristica della retorica generazionale è la sua struttura antagonista tra idealizzazione (solidarietà) e pericolo (conflitto). Frequentemente, le differenze generazionali sono caricate in misura drammatica, attraverso metafore che costituiscono un elemento importante della retorica generazionale. A riguardo possono distinguersi le seguenti figure (sulla falsariga di J. Bilstein 1996. Metaforica del termine generazione. In Liebau/Wulf: Generazione. Weinheim):

<i>Varianti delle metafore generazionali</i>	<i>Esempi</i>
Sviluppo	Creazione di un "uomo nuovo"
Ciclicità e processo	Stagioni
Diritto	Contratto generazionale
Miglioramento	Insegnante come giardiniere, i figli sono il nostro futuro
Alienazione e cesura	Guerra tra generazioni

5.02 Secondo L.L. Nash (1978, Concepts of existence. In: Daedalus 107:1), la parola greca "genos" sta alla base del verbo "genesthai", che significa "to come into existence" o "venire in esistenza", descrivendo il superamento della – costantemente mutevole – soglia della vita. Attraverso la nascita dei figli si crea una nuova generazione, la quale si differenzia da quella dei genitori, e ciò accade in continuazione partendo dal nuovo, ma il fatto il sé, in quanto tale, rimane lo stesso. Nell'antichità romana il termine "generatio", tradotto dal greco, significava generazione, formazione, produzione. In questo processo il createur dà vita a qualcosa che nella forma gli è simile, per quanto nel caso degli esseri umani il generato differisce a livello individuale, e non come specie, dal suo creatore. J. Bilstein fa inoltre notare che il concetto si basa fondamentalmente su due idee, che si ripercuotono anche nella retorica, ossia quelle di creazione e produzione ma anche di continuità e ciclicità, in altre parole di creato e di appartenenza. Queste fondamentali aree di tensione rivelano il potenziale di ambiguità e di esperienze di ambivalenza nelle relazioni intergenerazionali, ritrovandosi anche nelle polarizzazioni della retorica generazionale. S. Weigel (2006. Genea-logik) vede nella generazione anche la parola chiave per diverse discipline, luogo di intersezione tra evoluzione e tradizione, anche nel senso di una differenziazione tra scienze naturali e sociali, cosa che si riflette anche nei metodi della ricerca attuale, in quanto le generazioni sono raccontate e contate.

5.03 Al fine di accostarsi all'importanza del *concetto di generazione*, è opportuno esaminare brevemente la storia del concetto e l'attuale varietà della sua applicazione. Nella radice del termine generazione è contenuta l'idea dello sviluppo del "nuovo" rispetto all'attuale. In proposito è fondamentale che questo nuovo si differenzi da ciò che è stato finora ma, contemporaneamente, ne includa le affinità. Semplificando, la storia del concetto può essere suddivisa in fasi e, a riguardo, assumono rilevanza anche i collegamenti del concetto rispetto ai punti d'intersezione con l'antropologia, la biologia, la storia e la sociologia.

5.04 Le tre fasi della storia del concetto

1. La *prima fase* comprende l'antichità e il medioevo, ed è caratterizzata dagli sforzi di comprendere il presente partendo dal passato o dalla tradizione. Tra la struttura temporale del corso di vita individuale e quella dello sviluppo della società vengono assunte delle analogie mediate dalla famiglia e dalla parentela. Già in questa fase, inoltre, si preso in considerazione il trasferimento di conoscenze lungo il flusso delle generazioni e vengono poste le basi per una comprensione pedagogica delle relazioni intergenerazionali.

2. Con i tempi moderni ha inizio una *seconda fase*, caratterizzata dal fatto che il termine generazione viene utilizzato principalmente per segnalare la partenza per un futuro nuovo ed aperto. Le generazioni sono considerate fonti di stimolo per il progresso e perciò l'attenzione viene rivolta alle arti e alle scienze. A questa accentuazione del termine si affianca la trasmissione della conoscenza di ogni genere orientata secondo il modello generazionale insegnante-studenti. Alla successione familiare delle generazioni viene invece prestata scarsa attenzione, perché data per scontata e coltivata come ideale della famiglia borghese. Come nella prima fase, la maggior parte delle rappresentazioni si riferiscono solamente a uomini.

3. Una *terza fase* della comprensione delle generazioni inizia con la contemporaneità, durante la quale il concetto di generazione viene utilizzato come strumento diagnostico per esaminare una specifica fase temporale. Ciò riflette una visione modificata del rapporto fra passato, presente e futuro. Quest'ultimo viene ritenuto tanto incerto quanto gli orientamenti verso il passato o la tradizione, anche se questi continuano a rimanere efficaci. Questa contraddizione interiore trova espressione anche nell'analisi del postmoderno operata nelle società contemporanee. La perdita di consapevolezza ha tuttavia contribuito anche ad una estensione degli orizzonti della comprensione generazionale: la sequenza delle generazioni nella famiglia e quella della società sono rapportate le une con le altre – l'esempio più evidente è quello del settore della politica sociale – e ciò fa emergere questioni di giustizia distributiva tra le generazioni nel contesto del Welfare State (e della sua riorganizzazione).

5.05 Le costruzioni della differenza tra i generi attirano particolare attenzione nel postmodernismo, e da ciò discendono anche importanti impulsi per l'analisi socio-politica. Il ruolo delle donne trova apprezzamento e il rapporto tra i sessi viene tematizzato, questioni

che sono fortemente influenzate dalla onnipresenza dei media e dall'interazione con essi. Ciò è rilevante a sua volta per lo stretto intreccio esistente tra la dimensione generazionale e quella di genere, come dimostra l'esempio fornito dai compiti di cura [caregiving].

Orientamento nella attuale varietà terminologica

5.06 L'odierno interesse per la questione generazionale si riflette in una varietà di pubblicazioni sull'argomento, che puntano ad attirare l'attenzione, in parte attraverso nuove etichette. Tenendo conto della storia del termine, di seguito cerchiamo di arrivare ad una sistematizzazione, visualizzandola attraverso i titoli delle più recenti pubblicazioni (trattandosi di pubblicazioni note, per le informazioni bibliografiche complete si rinvia alle fonti su internet).

1. *Categoria: generazioni genealogiche riferite a parentela, antenati, ridefinizione dei ruoli familiari.*

Esempi di riferimenti bibliografici:

Borchers (1997). La generazione sandwich: i suoi contributi ed oneri temporali e finanziari [Die Sandwich-Generation: Ihre zeitlichen und finanziellen Leistungen und Belastungen].

Bordone (2009). Contatti e prossimità delle persone anziane rispetto ai figli adulti: un confronto Italia-Svezia [Contact and proximity of older people to their adult children: a comparison between Italy and Sweden].

Klein (1995). La generazione senza fratelli: mito o realtà? [Die geschwisterlose Generation: Mythos oder Realität?]

Saraceno C. (2011) Nonni e nipoti.

Sgritta (2002) Il gioco delle generazioni. Famiglie e scambi sociali nelle reti primarie.

2. *Categoria: generazioni pedagogiche riferite ai rapporti ed ai ruoli educativi.*

Esempi di riferimenti bibliografici:

Diamanti I. (2007) Il Paese dove il tempo si è fermato.

Ecarius (1998). Cosa vuole la generazione più giovane dalla più anziana? Relazioni intergenerazionali nelle scienze pedagogiche [Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft].

Liebau (1997). Generazione. Ricerca di una condizione di base pedagogico-antropologica [Generation. Versuch über eine pädagogischanthropologische Grundbedingung].

Schelsky (1957). La generazione scettica. Una sociologia della gioventù tedesca [Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend].

3. *Categoria: generazioni storiche socio-culturali riferite a...:*

a) ... *eventi come guerre, sconvolgimenti politici ed economici, ed alle risultanti idee di identità collettiva.*

Esempi di riferimenti bibliografici:

Busche (2003). I sessantottini: biografia di una generazione. La generazione dei

“praticanti” (locuzione comune) [Die 68er: Biographie einer Generation. Generation Praktikum].

Calvi (ed.) (2005) Generazioni a confronto.

Dischner (1982). Una generazione muta racconta: le donne degli anni '30 e '40 [Eine stumme Generation berichtet: Frauen der 30er und 40er Jahre].

Eisenberg (1982). La generazione perduta: i bambini nell'olocausto. [The lost generation: Children in the holocaust].

b) ... *movimenti, stili ed opere culturali di tendenza.*

Esempi di riferimenti bibliografici:

Campbell (1999). Questa è la beat generation [This is the beat generation].

Coupland (1998). Generazione X: racconti per una cultura accelerata [Generation X: Tales for an accelerated culture].

Schizzerotto, Sartor e Trivellato (2011) Generazioni disuguali. Le condizioni di vita dei giovani di oggi e di ieri: un confronto.

c) ... *regolamenti del welfare state per la protezione sociale.*

Esempi di riferimenti bibliografici:

Piancastelli e Donati (2003) L'equità tra le generazioni. Un dibattito internazionale.

Thomson (1996). Generazioni egoiste? Come invecchia il benessere [Selfish generations? How welfare grows old].

4. *Categoria: generazioni usate come denominazioni per caratterizzare l'attuale situazione di popolazioni specifiche, con particolare riguardo alle figure tipico-ideali delle generazioni giovanili.*

Esempi di riferimenti bibliografici:

Böpple / Knüfer (1998). Generazione XTC: Tecno ed Estasi [Generation XTC: Techno und Ekstase].

Cavalli (2007) Giovani non protagonisti.

Illies (2000). Generazione Golf: una ispezione [Generation Golf: Eine Inspektion].

Illies (2003). Generazione Golf II [Generation Golf zwei].

Kullmann (2002). Generazione Ally. Perché oggi è così complicato essere una donna [Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein].

Ulteriori approfondimenti utilizzano il concetto in senso figurato, per esempio come generazioni di medicinali, di apparecchiature (auto, computer) e di tecnologie.

Punto di partenza

5.07 Il concetto di generazione è spesso utilizzato come modello interpretativo. Ciò avviene in base all'assunzione che la comprensione dei contenuti sia nota o possa essere dedotta dal contesto. Qualora invece il termine sia impiegato per finalità di ricerca e analisi, è necessario definire l'oggetto in discussione e ancorarlo da un punto di vista teorico. Allorché si tenti di ordinare la molteplicità dei diversi concetti attraverso l'utilizzo di definizioni compatte, ci troviamo di fronte ad una forma modificata del cosiddetto "triangolo semiotico", che afferma quanto segue: il "significato" di un concetto si evince collegando un termine, da un lato, e un fatto, dall'altro, in una prospettiva interpretativa (basata su presupposti teorici e finalità pratiche). Da questo punto di vista, le definizioni possono essere intese come ipotesi euristiche, che guidano pertanto alla conoscenza. I concetti comprendono in questo modo assunzioni teoricamente motivabili su quanto può accadere. L'empiria giustifica pertanto il lavoro con il concetto, che a seconda delle circostanze può essere modificato, affinato o integrato.

5.08 Alla base del nostro approccio, lo abbiamo menzionato nell'introduzione, si colloca la relazione – derivabile dall'etimologia e dalla storia del termine – tra appartenenza generazionale e attribuzione di identità. Ciò pone l'attenzione sulle relazioni sociali tra individui e gruppi, in quanto è su questi che si fondano, da un punto di vista sociologico, le identità. Questo può avvenire sia nella sfera pubblica che in quella privata, e trovare espressione negli stili di vita individuali come in quelli collettivi. La configurazione dei rapporti intergenerazionali negli usi e costumi, come pure la loro regolazione giuridica, fanno riferimento ad un ordine generazionale che va continuamente ricreato, e pertanto ad una dimensione politica delle generazioni. Lo stretto rapporto tra tali elementi fondamentali suggerisce di parlare di una griglia concettuale, per cui proponiamo tre definizioni di base, vale a dire: generazioni e identità generazionale, relazioni intergenerazionali e ordine e politica generazionali. Questi possono pertanto rappresentare i punti di riferimento per una graduale parafrasi di ulteriori questioni.

Generazioni ed identità generazionale

Definizione di base

5.09 *Il concetto di generazione serve ad analizzare l'interazione – rilevante per l'identità individuale – tra l'agire, i rapporti sociali con l'appartenenza a specifiche coorti demografiche, la posizione nella rete di parentele, il far parte di un'organizzazione o l'aver vissuto determinati eventi storici. L'attenzione si focalizza sul pensare, provare, volere e agire, sulle forme di vita e sui (per)corsi di vita degli individui come pure degli attori collettivi.*

5.10 Si fa riferimento alle appartenenze generazionali in termini di attribuzione dell'identità sociale, al fine di evitare la trappola di una definizione essenzialistica, e puntare

piuttosto l'attenzione sull'agire empiricamente osservabile. Ciò accade talora anche in senso metaforico, quando si tratta dell'azione di attori collettivi, quali raggruppamenti sociali o comunità esperienziali (intere generazioni). Anche in tal caso è rilevante la rappresentazione identitaria che ne deriva.

5.11 Nel senso di un'attribuzione auto-riflessiva delle identità generazionali è possibile affermare – con una frase tratta dall'autobiografia di Johann Wolfgang von Goethe "Poesia e Verità" – che nascere solo dieci anni prima o più tardi probabilmente significherebbe divenire una persona completamente diversa, come istruzione ed impatto sul mondo. Anno di nascita, età, durata di un'appartenenza ed eventi storici implicano una ri-trascrizione sociologica del tempo.

Differenza generazionale

5.12 L'assunzione che esista una generazione nominabile implica necessariamente la sua distinzione da altre generazioni. Si possono pertanto individuare differenze generazionali rispetto ad esperienze pregnanti come pure a cesure della storia della vita e della società e, di conseguenza, nel modo di sentire, pensare, conoscere ed agire. In tal senso, alla base delle differenze sociali generazionali si pone l'esteso senso comune di appartenenza ad una società e alla sua storia, per cui le differenze generazionali possono essere individuate come comunità esperienziali sia tra individui sia tra generazioni.

Appartenenza a più di una generazione: Multigenerazionalità

5.13 Tendenzialmente un individuo può appartenere contemporaneamente a più generazioni, e da ciò possono scaturire sia opportunità che oneri per le relazioni sociali. Ad esempio, i fratelli maggiori possono assumere responsabilità genitoriali (sostegno, educazione) rispetto ai fratelli più giovani. A causa della propria competenza tecnologica o mediatica, la generazione genealogicamente giovane può a volte assumere il ruolo di insegnante rispetto la generazione di mezzo e anziana, pur rimanendo magari dipendente dalle generazioni più anziane in termini di sostentamento o di gerarchia aziendale. O ancora: i genitori che studiano assumono talora il ruolo di allievi dei propri insegnanti accademici, talaltra il ruolo di genitori dei propri figli.

5.14 In generale pertanto ogni individuo è caratterizzato da una propria multigenerazionalità, in cui si mescolano influenze genealogiche, sociali e culturali, da cui possono scaturire conflitti di ruolo ed esperienze ambivalenti.

Socializzazione nell'unione generativa: la socializzazione generativa

5.15 In cosa consiste la *specificità* dei rapporti intergenerazionali personali e collettivi? Una possibile risposta è che questi, di solito, vanno di pari passo con i processi dell'apprendimento, i quali si svolgono seguendo il succedersi delle generazioni, nello svolgimento congiunto di compiti come pure negli sforzi per la conservazione e lo sviluppo delle rela-

zioni generazionali. Questa assunzione viene chiarita dalle perifrasi che seguono. Quando giovani ed anziani o, per esempio, nonni e nipoti intraprendono qualcosa insieme, ciò è spesso associato con l'apprendimento. D'altro canto, per molte forme di apprendimento è rilevante far riferimento all'età o all'appartenenza generazionale. In tale contesto entra in gioco normalmente un terzo elemento: la trasmissione, l'assimilazione e lo sviluppo dell'eredità materiale, sociale e culturale. Questi sono specifici processi di socializzazione.

5.16 *La socializzazione generativa può essere definita come l'insieme dei processi, che si svolgono tra membri di generazioni differenti, di acquisizione di sfaccettature dell'identità sociale, operata attraverso il confronto critico con l'eredità economica, sociale e culturale comune.*

Generatività

5.17 La generatività in demografia è spesso sinonimo di comportamento riproduttivo, ossia della decisione di genitorialità e della sua attuazione. In psicologia, da Erikson in poi, ci si riferisce con questo alla disponibilità delle persone anziane a prendersi cura di quelle più giovani. Di seguito suggeriamo un'interpretazione più ampia in tre passi:

- l'idea di generatività può essere associata, in *una prima* generalizzazione, all'idea che gli esseri umani sono in grado di tener conto dell'esistenza delle generazioni future nel proprio pensare ed agire. Ciò significa che possono in larga misura controllare il proprio comportamento generativo e, nella gran parte dei casi, decidersi a favore o contro la genitorialità;
- in *secondo* luogo, gli esseri umani possono riflettere il bene delle future generazioni ed agire di conseguenza. Questo può essere postulato come impegno e responsabilità verso i singoli individui e, per analogia, verso le istituzioni sociali;
- una *terza* generalizzazione, recentemente introdotta nel dibattito, tiene conto dell'esperienza o dell'intuizione che anche i più giovani possono sviluppare, individualmente o collettivamente, una consapevolezza rispetto al benessere dei più anziani.

5.18 Alla luce di queste riflessioni, proponiamo pertanto questa definizione: *la generatività indica la capacità umana, di essere consapevoli, individualmente e collettivamente, della reciproca dipendenza tra le generazioni, e di poterne e doverne tener conto in sede di azione. Ciò racchiude una specifica potenzialità ai fini dell'attribuzione di significato per la vita individuale e sociale-comunitaria.*

Dimensioni delle relazioni intergenerazionali

Definizione di base

5.19 *Tra i membri di due e più generazioni nonché all'interno di una stessa generazione si instaurano delle relazioni sociali che sono caratterizzate dalla consapevolezza dell'appartenenza generazionale e delle comunanze e differenze che da questa derivano (relazioni inter- e intragenerazionali).*

5.20 I rapporti intergenerazionali si concretizzano in processi reciproci e riflessivi di orientamento, influenza, scambio ed apprendimento. Forma e dinamica delle relazioni intergenerazionali dipendono, tra l'altro, dalla soddisfazione di compiti istituzionalmente predeterminati (assicurazione del sostentamento, "caring", educazione). Tali relazioni vanno inoltre allo stesso tempo mantenute e sviluppate.

5.21 La nostra definizione si basa sulla ritrascrizione delle relazioni sociali come interazioni (individuali o collettive) che non sono univoche, bensì fanno ripetutamente e vicendevolmente riferimento le une alle altre e vengono quindi in un certo senso "inquadrate". Spesso questo inquadramento è assegnato a priori, per effetto dei compiti che devono essere svolti assieme, o dei ruoli sociali in quali ci si incontra. Le relazioni tra membri di generazioni successive sono quelle che suscitano il maggior interesse.

5.22 Le analisi teoriche ed empiriche differenziate vertono tra l'altro sulla domanda se sia possibile individuare una sorta di logica "sociale" inerente l'impostazione delle relazioni intergenerazionali. Fino a che punto valgono le regole generali dello scambio e della reciprocità? E' questo un ulteriore segno della specificità delle relazioni intergenerazionali?

5.23 A riguardo è interessante considerare il differimento delle controprestazioni o la loro trasposizione ai membri delle generazioni successive. Come si riflettono queste regole nei dati sui trasferimenti di prestazioni differenti tra membri di generazioni differenti? E qual è, in tale contesto, il rapporto tra prestazioni pubbliche e private? La triade composta da conflitto intergenerazionale, solidarietà intergenerazionale ed ambivalenza generazionale si presta a svolgere una funzione di orientamento per affrontare tali domande.

Conflitto intergenerazionale

5.24 *Il concetto di conflitto intergenerazionale si basa sul presupposto che la differenza dinamica tra generazioni provochi necessariamente dei conflitti.*

5.25 Nella letteratura tradizionale e popolare predomina notoriamente l'idea che i conflitti tra giovani ed anziani siano in un certo qual modo ancorati alla natura (sociale) dei loro rapporti, e che nelle modalità con cui tali conflitti vengono consentiti ed estrinsecati si possa intravedere una spinta allo sviluppo della società nel senso di mantenerne sistematicamente le strutture portanti. In tale contesto, i rapporti d'autorità famigliari e parentali fungono da punto di partenza "naturale", sebbene in tempi più recenti si individuino conflitti tra giovani ed anziani anche rispetto alla distribuzione delle risorse della società ed alla partecipazione alle istituzioni dello stato assistenziale.

Solidarietà intergenerazionale

5.26 *La solidarietà intergenerazionale può essere vista come l'espressione dell'affidabilità incondizionata tra i membri di una o più generazioni.*

5.27 Il concetto di solidarietà intergenerazionale si è fatto strada soprattutto per il tramite della ricerca gerontologica e generazionale americano-statunitense, in parte come difesa di fronte all'idea di famiglia come nucleo isolato, di una generale disintegrazione della rete familiare e parentale, come pure di una visione unilaterale della vecchiaia caratterizzata esclusivamente da una condizione di bisogno assistenziale. A riguardo si fa spesso riferimento al modello di Bengtson e Roberts (1991. *Intergenerational solidarity in ageing families*. In: *Journal of Marriage and Family*: 856-870), in cui si distinguono sei dimensioni: 1) solidarietà associativa (frequenza e modello d'interazione); 2) solidarietà affettiva (tipo, grado e reciprocità di mutui sentimenti); 3) solidarietà consensuale (grado di concordanza in atteggiamenti, valori e convinzioni); 4) solidarietà funzionale (tipo ed entità del supporto reciproco); 5) solidarietà normativa (intensità del legame a ruoli ed obblighi familiari); 6) solidarietà strutturale (strutture di opportunità per il mantenimento delle relazioni intergenerazionali, quali dimensione familiare e vicinanza geografica).

5.28 Va sottolineato che questa visione della solidarietà considera solamente le relazioni intergenerazionali familiari. A ciò si può obiettare che tale approccio non tiene conto del fatto che il dare e il ricevere o altre attività comuni potrebbero essere imposte o svolte con riluttanza. Inoltre sussiste il pericolo di un'idealizzazione normativa delle relazioni intergenerazionali. Per tal motivo, appare logico considerare questa tipologia più come una proposta per il *dimensionamento* di tali relazioni intergenerazionali, mentre problematica risulta la loro generalizzazione all'intera società. In generale il concetto di solidarietà, di per sé polivalente, si basa sull'idea ampiamente diffusa che l'importanza delle relazioni intergenerazionali derivi prioritariamente dal loro contributo ad una consensuale coesione sociale. Ciò facendo si trascurano importanti aspetti della dinamica interna delle relazioni intergenerazionali, sottovalutandone allo stesso tempo le condizioni sociali che le plasmano, così come evidenziano l'impostazione, la raccolta e l'analisi di dati empirici.

Ambivalenza intergenerazionale

5.29 Il concetto di ambivalenza intergenerazionale si riferisce alla circostanza che, nell'ambito delle relazioni intergenerazionali micro e macro sociali, si possono esprimere *contemporaneamente* atteggiamenti e modalità di comportamento che sono sia conflittuali sia solidaristici – come ad esempio odio e amore, autonomia e dipendenza, prossimità e distanza – e che trovano la propria radice nel riconoscimento di una contemporanea appartenenza e diversità. La definizione da noi proposta è pertanto la seguente:

5.30 *Il concetto di ambivalenza, inteso in senso generale, si riferisce ad esperienze del "vacillare" (oscillare) tra contrapposizioni antitetiche del sentire, del pensare, del volere e delle strutture sociali, alla ricerca del significato delle relazioni, dei fatti e dei testi sociali che sono rilevanti per le varie sfaccettature della nostra identità e per la nostra capacità di azione.*

5.31 Il concetto di ambivalenza ha le sue radici nella psicoterapia come pure nella visione simmeliana dell'individualità e della socialità. Va sottolineato che, (a differenza di ciò che

comunemente si intende) in senso scientifico le ambivalenze non sono connotate a priori in senso negativo, in quanto queste esperienze e la loro gestione possono essere viste anche come una sfida rispetto al modo di impostare le relazioni, cosa che può avvenire anche in modo socialmente creativo ed innovativo. In tale contesto possono assumere importanza i concetti di influenza, potere e autorità. E in corrispondenza a questo possono distinguersi diverse modalità di gestione dell'ambivalenza, come la "solidarietà", "l'emancipazione", la "ritirata" e la "complicità".

5.32 La tensione tra continuità e novità è riconoscibile nell'etimologia stessa del concetto di generazione, e si nutre anche della simultanea intimità e distanza che caratterizza molte relazioni intergenerazionali.

5.33 Come *ipotesi euristica generale* può pertanto postularsi che: *le relazioni intergenerazionali, per motivi strutturali – quali la loro intimità e intrinseca irrescindibilità – sono caratterizzate da un'elevata probabilità di tradursi in esperienze ambivalenti, pur non "essendolo" sempre ed in ogni caso.*

Relazioni intergenerazionali e strutture sociali

5.34 L'attribuzione di identità generazionali si colloca nell'ambito di strutture demografiche, sociali e culturali, che costituiscono il quadro di riferimento delle concrete relazioni intergenerazionali tra individui, gruppi, organizzazioni ed altre identità sociali. Queste condizioni *strutturali* possono essere definite come *rapporti intergenerazionali*.

5.35 Questa definizione si differenzia da quelle che si riferiscono alle *relazioni* solamente in termini di interazioni micro-sociali ed ai *rapporti* come realtà macro-sociali. Va infatti considerato che anche tra unità macro-sociali possono sussistere delle relazioni (astratte), che si sostanziano in interazioni concrete tra i suoi appartenenti/membri. Il concetto di generazione si presta bene a mediare la contrapposizione tra micro- e macro-sistemi, come del resto si può ritrovare nella griglia concettuale suggerita da K. Mannheim "condizione generazionale – interazione tra generazioni – unità generazionale".

5.36 Dal punto di vista demografico, le più importanti unità strutturali sono costituite dalle *coorti*. Queste sono *definite come l'insieme delle persone nate entro un dato intervallo di tempo. Tradotte in termini di organizzazioni, le coorti sono costituite da tutte le persone che ne sono diventate membri nell'arco di un determinato periodo di tempo.*

5.37 Alla luce della definizione sopra proposta, una coorte diviene una *generazione* quando i diretti interessati o terzi considerano rilevante – per la propria identità ed il proprio agire – il momento della nascita, l'età o l'ingresso in un'organizzazione, in associazione ad esperienze biografiche e storiche di vario genere.

5.38 L'analisi dei rapporti strutturali e la dinamica tra i membri di diverse generazioni possono essere distinte anche rispetto al *tempo*. Da un lato troviamo infatti generazioni

co-esistenti (*sincroniche*), dall'altro generazioni che vivono in tempi diversi (*diacroniche*), come pure interdipendenze tra esperienze generazionali sincroniche e diacroniche.

5.39 Le generazioni costituiscono un complesso sistema di strutture e relazioni socio-temporali incastonate a vicenda. Possono essere osservate nelle appartenenze generazionali multiple degli individui e nelle relazioni intergenerazionali. Possono culminare nell'esperienza di ambivalenze, qualora queste ultime comportano una fase di riflessione tra opzioni contrapposte. A ciò si aggiunge la loro collocazione rispetto alle successioni di generazioni passate come pure alla loro progressione nel futuro. L'analisi delle dimensioni temporali delle generazioni e delle relazioni intergenerazionali costituisce un campo della teoria e della ricerca generazionale ancora poco elaborato e pertanto assai promettente.

Elementi dell'ordine generazionale e di politica generazionale

5.40 Alla luce delle lunghe fasi della vita in cui la generazione più giovane dipende dall'aiuto dei più anziani, da un lato, e quella più attempata dalle cure dei più giovani, dall'altro, l'organizzazione delle relazioni intergenerazionali diviene per così dire una sorta di "compito *socio-culturale* insito nella *natura* umana", che richiede norme e regolamenti. Questi ultimi riflettono, a loro volta, sia il modo in cui tali compiti vengono interpretati, sia il confronto tra varianti diverse e sull'influenza esercitata. Ad esempio, la sostituzione del concetto di "patria potestà" (intesa come "Gewalt") con quello di "potestà genitoriale" (intesa come "Sorge") rivela un mutamento storico-temporale dell'assetto esistente tra le generazioni.

5.41 *Il termine "logica delle relazioni" definisce le forme consolidate di organizzazione delle relazioni sociali, il loro incastonamento nei rapporti di potere economici e politici, e la loro costituzione attraverso usi, costumi e norme.* Inquadrate nelle strutture sociali, queste regole prefigurano un ordine generazionale.

Definizione di base

5.42 *L'insieme delle regole che, in forma di usi, costumi e diritto, operano in una società o in parti di essa per impostarne le relazioni intergenerazionali, rappresenta un ordine generazionale. Questo trova la sua espressione sia nel diritto sia nelle figure della logica delle relazioni sociali. Entrambi sono anche espressione dei rapporti di potere e di dominio.*

Generazione e Genere

5.43 Generazione e genere sono strettamente collegati da un punto di vista sia analitico sia empirico. Entrambe le categorie fanno riferimento a realtà biologiche che hanno bisogno di una configurazione sociale, politica e culturale. La generatività è in larga misura determinata dal rapporto tra i sessi, e la retrospettiva storica evidenzia come il concetto di generazione sia prevalentemente stato plasmato in termini maschili. Ciò trova la sua declinazione nei regolamenti normativi nonché nell'asimmetrica divisione dei compiti (quoti-

diani). La dinamica del mutamento postulato e vissuto dei ruoli di genere registratosi negli ultimi decenni è pertanto fortemente intrecciata con l'impostazione delle relazioni intergenerazionali. L'esempio più lampante è quello della organizzazione dei compiti descritti con il termine "prendersi cura" [*caring*].

Giustizia intergenerazionale

5.44 L'idea di giustizia comprende sia una regola sociale sia una virtù individuale. Lo stesso vale per l'organizzazione delle relazioni intergenerazionali. In questo senso, il concetto di giustizia assume rilevanza sia dal punto di vista micro-sociale (come nella quotidianità dell'educazione) sia da quello macro-sociale (ad esempio per quanto riguarda la distribuzione delle risorse della società). Con riferimento alle ancor oggi illuminanti proposte di Aristotele, possono in merito distinguersi due categorie di giustizia.

- La prima è la *giustizia procedurale*, la quale richiede che le regole di ordine sociale siano applicate a tutti gli interessati in modo equo e in tal senso uguale, e pertanto anche rispetto al rapporto tra le generazioni.
- La seconda dimensione si incentra sui contenuti.

5.45 In proposito la *giustizia dello scambio* postula che occorrerebbe adoperarsi per assicurare la parità del valore dell'oggetto rispetto alle prestazioni degli interessati. Nella letteratura politica ed economica ciò viene definito anche come giustizia della prestazione. Inoltre si parla di *giustizia distributiva*, secondo la quale lo Stato si orienta sulla base della posizione, del "valore" o dei meriti della persona interessata. Un ambito, questo, nel quale si è consolidato anche il concetto di giustizia basata sul bisogno.

5.46 Negli ultimi tempi si osserva un cambiamento pragmatico nel dibattito etico-filosofico, che consiste essenzialmente nel valutare l'agire tenendo conto del contesto sociale, cosa che conduce al postulato della giustizia del coinvolgimento o della partecipazione.

5.47 Tradotto in termini di configurazione dei rapporti intergenerazionali, ciò significa che i genitori forniscono ai loro figli servizi materiali ed immateriali che non vengono "ripagati" immediatamente e spesso neanche completamente, per quanto ciò sia peraltro possibile. Non vale pertanto solo la *giustizia dello scambio*, ma deve tenersi conto anche delle diverse esigenze di figli e genitori. In entrambe le forme può inoltre assumere rilevanza l'idea che i figli tramandino ai loro stessi figli quanto ricevuto, spesso anche in forma di un'eredità materiale ed immateriale. Allo stesso tempo si può pretendere che le prestazioni erogate nelle famiglie, e attraverso di queste per il benessere della società e la costruzione del capitale umano, vengano socialmente riconosciute, per esempio nell'ambito del sistema pensionistico.

5.48 Il concetto di giustizia assume rilevanza anche rispetto al rapporto tra generazioni attuali e future, ad esempio per quanto riguarda le modalità di utilizzo delle risorse naturali, l'ampiezza del debito pubblico e la valorizzazione del patrimonio culturale. Al fine di tener conto in modo compatto della multidimensionalità della giustizia intergenerazionale-

le, proponiamo una ridefinizione normativa della politica generazionale, che si basa sui postulati generali dei *diritti umani*, e che allo stesso tempo pone l'accento sulla reciproca dipendenza tra le generazioni e sulle responsabilità che da questa derivano.

5.49 Il concetto di giustizia gioca un ruolo anche nella gestione della vita quotidiana, combinandosi tra l'altro con le nozioni di correttezza ed equità. Un importante criterio è il rapporto tra uguaglianza e disuguaglianza, che trova espressione nel diffuso detto che "la giustizia impone di trattare i casi uguali allo stesso modo e quelli diversi in modo diverso".

5.50 Nelle nozioni di giustizia è inoltre sempre rilevante la comprensione del rapporto tra passato (rappresentato ad esempio dalle risorse acquisite), presente (inteso come uso ed incremento attuale delle stesse) e futuro (come tramandarle). Altrettanto grande è di conseguenza l'interesse che attrae la questione della giustizia intergenerazionale, parallelamente al crescente interesse per la questione generazionale. L'equità intergenerazionale è inoltre un importante oggetto delle iniziative politiche, nell'ambito delle quali si fa spesso riferimento alla sua trattazione filosofica e politica, che si occupa di generazioni esclusivamente come collettivi sociali (e spesso addirittura solamente come coorti di età).

5.51 Ampio spazio prende inoltre la questione della *demarcazione tra equità generazionale intra- ed intertemporale*. Con ciò si intende in primo luogo il rapporto tra generazioni (o classi di età) contemporanee, ed in secondo luogo quello tra le generazioni attuali e quelle future. In merito il dibattito si chiede inoltre, tra l'altro, fino a che punto si debba pensare al futuro e se, eventualmente, le generazioni odierne possano quantificare (e scontare) il valore dei propri obblighi verso chi vivrà in un lontano futuro. Ampio spazio assume anche il problema di come debba essere interpretato il rapporto tra le generazioni attuali e quelle future, la cui esistenza dipende comunque, direttamente o indirettamente, dalle decisioni riproduttive delle generazioni odierne. In merito è stato suggerito di estendere la prospettiva di analisi alla serie di almeno tre generazioni (il "contratto tri-generazionale" di Laslett).

Contratto intergenerazionale

5.52 Il contratto tra le generazioni è una ridefinizione metaforica del processo di trasferimento finanziario operata dal sistema previdenziale, in base alla quale la generazione in età lavorativa assicura – attraverso i propri versamenti previdenziali – la copertura pensionistica della generazione non più attiva. Qui il termine generazione trova impiego nel senso attribuito dall'approccio dello stato sociale e, alla luce dell'attuale evoluzione demografica, il tradizionale processo di trasferimento finanziario è posto a dura prova, sollevando dibattiti su come garantire l'equità tra le generazioni.

Capitale Umano

5.53 La formazione del capitale umano include, da un lato, la trasmissione e la costruzione delle competenze "di vita", e quindi delle capacità generali di saper stare al mondo

e interagire con le altre persone, riassumibili nel concetto di *capacità di vivere*. Dall'altro lato ne fanno parte quelle conoscenze e capacità che consentono agli individui di lavorare, e quindi la *capacità di lavorare* in un senso ampio del termine. Entrambe le capacità costituiscono la condizione minima affinché, in una società, sia possibile agire in termini economici, sociali e culturali. L'ambiguità, che qui in tal senso trova espressione, del termine (tedesco) "*capacità*" [N.T.: *Vermögen* nella lingua tedesca significa sia "capacità" che "capitale, patrimonio"] è assolutamente intenzionale e voluta. Se diciamo che "siamo in grado" di fare qualcosa, possiamo infatti intendere che disponiamo sia delle risorse materiali ed attrezzature per farlo, sia delle necessarie competenze e conoscenze. Tra i due tipi di "capacità" sussistono reciproche interdipendenze.

Politica generazionale

5.54 L'idea di politica generazionale – nel senso più ampio del termine – deriva dal riconoscimento della necessità di un ordine sociale delle relazioni intergenerazionali. A riguardo si può parlare di una politica generazionale *implicita*, che deve essere distinta dall'idea di politica generazionale *esplicita*.

5.55 Allo stato attuale delle analisi, e tenendo conto della prassi politico-sociale, proponiamo la seguente *tesi*: la "*politica generazionale*" è espressione degli attuali sforzi intrapresi per assicurare la giustizia intergenerazionale nonché delle istituzioni pubbliche e non governative che distribuiscono le risorse tra le generazioni. Si propongono in merito due riformulazioni *definitorie*:

5.56 *Politica generazionale descrittiva*: la politica generazionale include tutti gli sforzi mirati ad un ordine istituzionalizzato delle relazioni individuali e collettive tra le generazioni, ed operanti nell'area conflittuale tra sfera privata e pubblica. A tal fine va inoltre chiarito fino a che punto possano assumere rilevanza – intenzionalmente o involontariamente – misure di altri ambiti politici.

5.57 *Politica generazionale programmatica*: svolgere politica generazionale significa creare le condizioni sociali che consentano di dar luogo, nel presente e nel futuro, a relazioni pubbliche e private tra le generazioni tali da garantire, da un lato, lo sviluppo di una personalità auto-responsabile e socialmente competente, e dall'altro l'ulteriore progresso della società.

5.58 Un settore sempre più importante nella pratica politica generazionale è rappresentato dai progetti che rientrano sotto la definizione generale di "*dialogo intergenerazionale*", che ha luogo quando rappresentanti di due o più distinte classi di età e delle relative (diverse) generazioni sociali sono coinvolti in attività comuni e progetti utili alla collettività. Di norma, le persone coinvolte in tali iniziative sono contemporaneamente interessate a formarsi e svilupparsi ulteriormente in termini di personalità. Se si assume che si possa cogliere una specificità dei rapporti intergenerazionali nei processi di apprendimento ad essi sottesi (socializzazione generativa), tali attività possono essere intese come progetti

educativi. I quali spesso acquisiscono un significato politico aggiuntivo, quando si fondano su iniziative della società civile. Qualora ad essi venga assicurato il sostegno dello stato, questo assume di solito un carattere di sussidiarietà.

Diagramma di una politica generazionale integrale

5.59 Il seguente grafico sintetizza il quadro concettuale sotteso dalla politica generazionale. Al centro è posta la creazione delle condizioni sociali per la creazione libera ed aperta al futuro delle relazioni intergenerazionali. Tali condizioni costituiscono un presupposto essenziale per lo sviluppo dell'individuo in una personalità autonoma e socialmente competente. A ciò fanno riferimento ulteriori ragioni politico-sociali, che richiedono una continua riflessione alla luce dell'effettiva e desiderabile dinamica sociale. Poiché si tratta dello sviluppo della "persona nel suo complesso", dal lato delle strutture ed istituzioni sociali è necessario adottare uno sguardo d'insieme di tutte quelle organizzazioni, governative e non, che influenzano direttamente o indirettamente il configurarsi delle relazioni intergenerazionali. Queste sono basate su specifiche motivazioni normative, le quali sono intrinsecamente connesse con le motivazioni generali (connessioni a freccia). Questa visione comporta pertanto un'operazione più che trasversale, in quanto non si tratta solamente di concordare e coordinare, ma di cooperare intensamente ed attivamente, prestando continuamente attenzione agli ampi compiti comuni. Ciò richiede una gestione socialmente creativa delle aree di conflitto, delle disuguaglianze e degli interessi sociali esistenti. Una politica generazionale integrale così concepita può pertanto offrire importanti impulsi alla politica sociale generale.



Prospettive

5.60 “Le generazioni sono raccontate e contate” (S. Weigel). L'ubiquità delle fattispecie descritte per il tramite delle generazioni e delle relazioni intergenerazionali richiede un approccio interdisciplinare. E consente al contempo di gettare un ponte tra teoria, pratica e politica. Ciò esige l'impiego di diversi metodi di ricerca e di trasferimento delle conoscenze. Presentarli nella loro necessaria differenziazione richiederebbe un compendio separato. Il qui tentato schizzo concettuale lascia comunque già intravedere che la questione generazionale, oltre che scientificamente affascinante, rappresenta un campo che è opportuno approfondire anche per ragioni pratiche.

Recente bibliografia rilevante sull'Italia e/o in lingua italiana

Per la letterature in tedesco, francese, inglese e spagnolo si vedano le versioni del compendio redatte nelle rispettive lingue.

AA. VV. (2011) *Giovani senza*. La Rivista delle Politiche Sociali, n. 3.

Numero monografico della rivista dedicato all'approfondimento dei principali squilibri che interessano le nuove generazioni nel nostro Paese, confrontandone la condizione da diversi punti di vista, sia rispetto alle generazioni precedenti, sia rispetto ai coetanei di altri contesti europei. Vengono analizzati, anche in un'ottica di genere, fenomeni quali la fuga dei cervelli, i processi di transizione scuola-lavoro, il ruolo dei servizi, la condizione di precariato, illustrando alcune proposte per superare i rischi delle insufficienti rendite pensionistiche future.

Bordone, V. (2009). Contact and proximity of older people to their adult children: a comparison between Italy and Sweden. *Population, Space and Place* 15: 359-380.

Articolo che evidenzia il contributo delle norme sociali nello spiegare le differenze nei comportamenti individuali di solidarietà intergenerazionale tra Paesi del Nord, del Centro e del Sud Europa, con particolare riferimento al confronto Italia-Svezia ed agli aspetti di cura e compagnia dei genitori anziani.

Calvi G. (ed.) (2005) *Generazioni a confronto*. Marsilio Editore, Venezia.

Questo volume affronta, per il tramite di una serie di contributi mirati, la questione dei rapporti intergenerazionali da diversi punti di vista: sociale, psicologico, demografico, economico e politico. Partendo da una disamina del ruolo svolto dai principali attori ed ambiti di riferimento, quali la famiglia, la scuola e l'attività lavorativa, non trascura elementi innovativi quali le tecnologie di informazione e comunicazione, cercando di coglierne l'impatto e la rilevanza rispetto alle tradizionali caratteristiche della solidarietà e del patto tra generazioni.

Cavalli A. (2007) *Giovani non protagonisti*. Il Mulino, 464-471.

Articolo che sottolinea la rappresentazione stereotipata e negativa dei mass-media rispetto alla realtà giovanile, e la rinuncia ed incapacità degli adulti nei contesti familiari e scolastici a porsi come modelli educativi. Fornisce anche dati empirici sulla tendenza dei giovani ad una scarsa progettualità per il futuro, rispecchiando un fenomeno che caratterizza la società odierna nel suo complesso.

Diamanti I. (2007) *Il Paese dove il tempo si è fermato*. Il Mulino, 3, 482-488.

Questo articolo si interroga sul rapporto tra le generazioni, mettendo a confronto i riti di passaggio che si svolgevano in passato per diventare adulti con la situazione odierna, in cui prevale l'assenza di conflitto intergenerazionale e un immobilismo sociale dominato dalla preoccupazione del presente.

Ferrari Occhionero, M. (2002) *Disagio sociale e malessere generazionale. Dinamiche valoriali fra persistenza e mutamento*. Franco Angeli, Milano.

In questo volume sono esaminate le ambivalenze e le contraddittorietà della società italiana – in termini di valori, orientamenti ed aspirazioni – seguendo un'ottica di analisi generazionale e facendo riferimento ai risultati dell'indagine mondiale sui valori (World Value Survey).

Keck W. and Saraceno C. (2008) *Grandchildhood in Germany and Italy: an exploration*. In Leira A. and Saraceno C. (eds.) *Childhood: changing contexts*. Comparative Social Research XXV, Greenwich, Connecticut, Emerald/Jai, 133-164.

Lavoro che mette a confronto il ruolo svolto dai nonni nei confronti dei nipoti in Germania e Italia, sottolineando come questo compito sia molto più rilevante nel nostro Paese, anche per l'elevata prossimità geografica che caratterizza le famiglie giovani rispetto al luogo di residenza dei loro genitori.

Piancastelli F., Donati P. (2003) *L'equità tra le generazioni. Un dibattito internazionale*. Franco Angeli, Milano.

L'obiettivo dei saggi presentati in questo volume è di fare il punto sul dibattito in materia di equità intergenerazionale, proponendo un approccio sociologico in grado di esaminare le diverse dimensioni del

concetto, e contribuendo così alla costruzione di un sistema teorico in grado di differenziare ed integrare i vari approcci conoscitivi e di intervento operativo in materia, nel tentativo di comprendere il ruolo delle principali istituzioni sociali quali stato, mercato e terzo settore.

Saraceno C. (2011) Nonni e nipoti. In Golini A. and Rosina A. (eds.) Il secolo degli anziani. Come cambierà l'Italia. Bologna, Il Mulino, 183-200.

Analisi del ruolo svolto nel nostro paese dalla generazione più anziana rispetto a quella più giovane, con uno sguardo volto a cogliere anche i chiaroscuri di questa relazione.

Saraceno C. (2001) Età e corso della vita. Il Mulino, Bologna.

Rassegna di scritti sociologici (uscita per la prima volta nel 1986) in materia di generazioni, coorti, biografia ed età, che analizza i fenomeni ad essi collegati partendo dalla definizione sociale del concetto di età, ed approfondendo le esperienze individuali e collettive da questa connotate in relazione al processo di invecchiamento.

Saraceno C., Keck W. (2008) The institutional framework of intergenerational family obligations in Europe. A conceptual and methodological overview. WZB, Berlin.

Alla luce della maggiore letteratura ed evidenza empirica internazionale, questo contributo propone un quadro concettuale innovativo per analizzare i "regimi intergenerazionali istituzionali", nel tentativo di considerare olisticamente le varie dimensioni della regolamentazione istituzionale delle obbligazioni intergenerazionali.

Schizzerotto A., Sartor N., Trivellato U. (2011) Generazioni disuguali. Le condizioni di vita dei giovani di oggi e di ieri: un confronto. Il Mulino, Bologna.

Il volume affronta i principali aspetti su cui si gioca oggi il futuro delle odierne nuove generazioni – scuola, lavoro, famiglia, migrazione, mobilità socio-economica – al fine di comprendere, attraverso una sistematica comparazione fra i giovani di ieri e quelli di oggi, se e per quali ragioni questi ultimi siano caratterizzati da peggiori condizioni di vita, anche alla luce di un'approfondita analisi degli effetti delle politiche pubbliche degli ultimi decenni.

Sgritta G.B. (2002) Il gioco delle generazioni. Famiglie e scambi sociali nelle reti primarie. Franco Angeli, Milano.

Il volume esamina una serie di interrogativi concernenti la questione intergenerazionale e la sua evoluzione nel tempo in termini di equità, ruolo delle principali istituzioni sociali – famiglia, mercato e Stato – relazioni famigliari e sociali, reti di scambio e flussi di aiuto, processi di transizione tra fasi della vita, attraverso un'analisi dei risultati delle principali indagini condotte in Italia negli ultimi decenni.

Stoppa F. (2011) La restituzione: perchè si è rotto il patto tra le generazioni. Feltrinelli, Milano.

Analisi dell'infanzia e dell'adolescenza alla luce delle contraddizioni degli adulti d'oggi, onde poter comprendere quali spazi esistano per poter essere figli in una società immobilizzata da genitori tanto premurosi quanto distratti e per nulla disposti a farsi da parte, e poter così tracciare, spesso a loro insaputa, sentieri di rivitalizzazione della società, restituendo così l'eredità ricevuta dalle precedenti generazioni.

Tomassini C., Wolf D.A., Rosina A. (2003). Parental housing assistance and parent-child proximity in Italy. *Journal of Marriage and Family*, 65, 700-715.

Gli autori forniscono un'ampia evidenza empirica alla tesi che, nonostante l'Italia sia caratterizzata da figli che escono tardi dalla casa dei genitori, gli stessi mantengono comunque con questi ultimi un forte vincolo relazionale anche dopo avere creato un proprio nucleo familiare.

GENERATIONES

International Network for the Study of Intergenerational Issues – INSII

„Generaciones“ ist ein freies Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, in unterschiedlichen Ländern und Disziplinen, die sich mit aktuellen Fragen der Generationenanalyse in Theorie, Methodologie, Empirie und Politik beschäftigen. Es wird vom Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz gefördert.

“Generaciones” is a free network of scholars from different countries and disciplines concerned with the analysis of intergenerational issues in theory, methodology, research and policy. It is financially supported by the Center of Excellence „Cultural Foundations of Social Integration“, University Konstanz

« Generaciones » est un réseau libre de chercheurs issus de différentes disciplines et pays, qui s'intéressent à l'analyse des questions intergénérationnelles dans un cadre théorique, méthodologique, politique et de recherche. Ce réseau reçoit l'appui financier du Centre d'Excellence de l'Université de Constance.

“Generaciones” es una red independiente de investigadores de diferentes países y disciplinas interesados en el análisis de temáticas intergeneracionales en los ámbitos de teoría, metodología, investigación y políticas. Esta red está financiada por el Centro de Excelencia “Fundamentos Culturales de la Integración Social”, de la Universidad de Constanza.

“Generaciones” è un network indipendente di studiosi operanti in diversi Paesi e discipline, impegnati nell'approfondimento di vari aspetti concernenti l'analisi delle generazioni da un punto di vista teorico, metodologico, empirico e politico. E' sostenuto dal cluster di eccellenza “Fondamenti culturali dell'integrazione” dell'Università di Costanza (Germania).

Kontakte:

Kurt Lüscher kurt.luescher@uni-konstanz.de

Andreas Hoff a.hoff@hszg.de

Giovanni Lamura g.lamura@inrca.it / Marta Renzi m.renzi@incra.it

Mariano Sánchez marianos@ugr.es

Gil Viry gil.viry@ed.ac.uk / Eric Widmer eric.widmer@unige.ch